This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GRAD
PA
5285
.K52
1833
BUHR

A 474907

Τραγῳδια
τῆς νέας Ἑλλάδος.

Neugriechische Poesieen,

ungedruckte und gedruckte,

mit

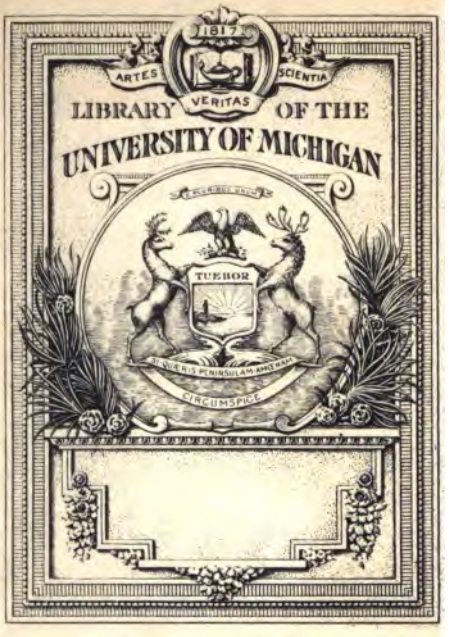
Einleitung

und sowohl Sach- als Wort-Erklärungen

herausgegeben

von

Dr. Theodor Kind.



1817
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

234.

Τραγῳδια
τῆς νέας Ἑλλάδος,
ἐθνικὰ καὶ ἄλλα,
τὰ μὲν τυπωμένα πρότερον, τὰ δ' ἀτύπωτα.

Μὲ προλεγόμενα καὶ σημειώσεις ἐκδοθέντα
ὑπὸ
Θεοδώρου Κίνδ.

Neugriechiſche Poeſieen,
ungedruckte und gedruckte,
mit
Einleitung
und ſowohl Sach- als Wort-Erklärungen
herausgegeben
von
Dr. Theodor Kind, ed.

Leipzig,
in der Dyk'ſchen Buchhandlung.
1833.

Πρὸς τοὺς Ἕλληνας.

Μ' ὅλον ὅτι δὲν ἀμφιβάλλω, ὅτι τὰ εἰς τὴν παροῦσαν συλλογὴν συλλεχθέντα ὑπ' ἐμοῦ τραγούδια τῆς Πατρίδος Σας καθ' ἑαυτὰ δὲν Σᾶς εἶναι νέα, οὐδ' ὅτι ἐμπορεῖ ἡ συλλογὴ αὕτη νὰ Σᾶς διδάξῃ τι· ἐθέλησα ὅμως, νὰ τὴν ἐπιγράψω μὲ τὸ ὄνομά Σας, στοχαζόμενος, ὅτι ἡ περὶ τὴν Ὑμετέραν γλῶσσαν καὶ ποίησιν ἐπιμέλεια τῶν ξένων θέλει Σᾶς παρακινήσειν, νὰ τρέξητε μὲ θερμότερον ἐνθουσιασμὸν καὶ μεγαλητέραν σπουδὴν, τὸ ὁποῖον ἠρχίσετε νὰ διατρέχητε, στάδιον τῆς ἀναγεννήσεώς Σας. Ἡ γὰρ ἀμοιβαία, μικρὰ μὲν, ἀλλ' εὔνους φροντὶς καὶ ἐπιμέλεια γίνεται πρὸς τὸν ἕτερον κέντρον καὶ πηγὴ θερμοτέρας σπουδῆς περὶ τὴν ἀρετήν. Καθὼς δ' ἡ σοφὴ μίμησις τῶν προγόνων δύναται νὰ Σᾶς ὠφελήσει διὰ τὴν ἀναγέννησίν Σας· οὕτως ἡ ἀπαραίτητος ἀνάγκη πρὸ ἄλλων ἀπαιτεῖ, νὰ ἔχητε ἐκτενεστέραν σπουδὴν τῆς συγκριτικῆς παραβολῆς τῆς τῶν προπατόρων Σας γλώσσης μὲ τὸ τωρινὸν ἰδίωμα. Πρὸς ταύτην σπουδὴν θέλει Σᾶς παρορμήσειν καὶ ἡ παροῦσα συλλογή. Ἀλλὰ Σεῖς αὐτοὶ ἔχετε μεταξύ

401163

PA
5285
.K52
1833
LuHR

Direct.
7340
Folk-lore
6-6-1922
Gen

Πρὸς τοὺς Ἕλληνας.

Μ' ὅλον ὅτι δὲν ἀμφιβάλλω, ὅτι τὰ εἰς τὴν παροῦσαν συλλογὴν συλλεχθέντα ὑπ' ἐμοῦ τραγούδια τῆς Πατρίδος Σας καθ' ἑαυτὰ δὲν Σᾶς εἶναι νέα, οὐδ' ὅτι ἐμπορεῖ ἡ συλλογὴ αὕτη νὰ Σᾶς διδάξῃ τι· ἐθέλησα ὅμως, νὰ τὴν ἐπιγράψω μὲ τὸ ὄνομά Σας, στοχαζόμενος, ὅτι ἡ περὶ τὴν Ὑμετέραν γλῶσσαν καὶ ποίησιν ἐπιμέλεια τῶν ξένων θέλει Σᾶς παρακινήσειν, νὰ τρέξητε μὲ θερμότερον ἐνθουσιασμὸν καὶ μεγαλητέραν σπουδὴν, τὸ ὁποῖον ἠρχίσετε νὰ διατρέχητε, στάδιον τῆς ἀναγεννήσεώς Σας. Ἡ γὰρ ἀμοιβαία, μικρὰ μὲν, ἀλλ' εὔνους φροντὶς καὶ ἐπιμέλεια γίνεται πρὸς τὸν ἕτερον κέντρον καὶ πηγὴ θερμοτέρας σπουδῆς περὶ τὴν ἀρετήν. Καθὼς δ' ἡ σοφὴ μίμησις τῶν προγόνων δύναται νὰ Σᾶς ὠφελήσει διὰ τὴν ἀναγέννησίν Σας· οὕτως ἡ ἀπαραίτητος ἀνάγκη πρὸ ἄλλων ἀπαιτεῖ, νὰ ἔχητε ἐκτενεστέραν σπουδὴν τῆς συγκριτικῆς παραβολῆς τῆς τῶν προπατόρων Σας γλώσσης μὲ τὸ τωρινὸν ἰδίωμα. Πρὸς ταύτην σπουδὴν θέλει Σᾶς παρορμήσειν καὶ ἡ παροῦσα συλλογή. Ἀλλὰ Σεῖς αὐτοὶ ἔχετε μεταξύ

401163

Σας καλοὺς διὰ τοῦτο καὶ σοφοὺς παρορμαστέρας· πρὸ πάντων δὲ τὸν, κακῇ τύχῃ ἀποθανόντα ἤδη, ἀλλὰ διὰ τῶν φιλοπατρίδων του κόπων ἀληθῶς ἀείμνηστον εὐεργέτην τοῦ ἔθνους, Ἀ. Κοραῆν, καὶ τὸν εὐτυχῶς ζῶντα ἀκόμι Κωνσταντίνον Οἰκονόμον*). Τούτους καὶ ἄλλους ὁμοίους φιλοπάτριδας, ἀπαραίτητον χρέος νὰ μιμηθῆτε, ὡς κατὰ τ' ἄλλα, οὕτως καὶ κατὰ τὴν σπουδὴν τῆς ἑλληνικῆς καὶ κατὰ τὴν διόρθωσιν τῆς σημερινῆς Σας γλώσσης!

Ἔγραφον ἐν Λειψίᾳ,
κατὰ μῆνα Ἀπριλλίου 1833.

Θεόδωρος Κένδ.

*) Περιττόν μοι φαίνεται, νὰ κατὰ τοῦτον ἀναφέρω τὸν ἀναγνώστην εἰς τὸ, ὑπὸ τοῦ Κωνσταντίνου Οἰκονόμου ἐκδοθὲν, Περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης βιβλίον (ἐν Πετρουπόλει, 1830).

Vorwort.

Als ich vor einigen Jahren eine kleine Sammlung ungedruckter neugriechischer Volkslieder herausgab *), hatte ich dabei die doppelte Absicht, theils die Freunde des alten und neuen Griechenlands mit der Dichtkunst der Neugriechen, in einzelnen Proben ihrer Volkspoesie, zu bekannt zu machen, theils die neue Sprache, über deren äußere und innere Gestaltung manche verkehrte Ansicht unter den Gelehrten selbst herrschte, in neugriechischen Dichtungen ihnen vorzuführen. Sie sollten Beides, die Schönheiten und überhaupt das Wesen jener Poesie, neben der inneren Eigenthümlichkeit und der äußeren Form der Sprache, in der Nähe sehen und kennen lernen. Dieselbe doppelte Absicht habe ich auch gegenwärtig, indem ich eine zweite Sammlung neugriechischer Dichtungen herausgebe. Indeß ist diese Sammlung von

*) Grimma bei Göschen, 1827, — in den Originalen, und sowohl mit deutscher Uebersetzung, als mit Sach- und Worterklärungen.

jener ſchon dadurch äußerlich verſchieden, daß ſie nicht allein neugriechiſche Volksl ieder enthält, welche, auf meiſtentheils unbekannte Weiſe, aber nur um ſo freier und ungezwungener aus dem ſchaffenden Geiſte und dem Gemüthe des Volkes ſelbſt hervorgegangen ſind, ſondern zugleich andere Dichtungen in ſich faßt, die von einzelnen gelehrten und wiſſenſchaftlich gebildeten Geiſtern der Nation gedichtet (im Gegenſatze zu der Volksdichtkunſt betrachten die Griechen andere Dichtungen als das Werk der *Λόγιοι* oder *Λογιωτάτοι* und *Γραμματικοί*), aber oft nur um ſo weniger der wahre Abdruck und der friſche Ausdruck jener lebendigen Nationalität ſind, und vielmehr theilweiſe, wie in der Sprache, in welcher ſie gedichtet ſind, ſo auch in dem Schwunge der Gedanken und einer gewiſſen künſtlichen Geſtaltung der Bilder, die ſie ausdrücken und darſtellen, eher der Vergangenheit des griechiſchen Alterthums, als der Gegenwart angehören. Denn der wahre Charakter des neugriechiſchen Volkes, mag man nun daſſelbe aus dem äſthetiſch-moraliſchen, oder aus dem künſtleriſch-poetiſchen, oder endlich aus dem politiſchen Geſichtspunkte betrachten, ſpricht ſich im Gegentheile nur in kräftiger, natürlicher Einfachheit aus, die ſich, auch trotz der äußeren krankhaften Zuſtände, welche die innere Geſundheit des griechiſchen Volkes ſeit Jahrtauſenden zwar vielfach heimgeſucht, aber doch nie ganz

zu vernichten vermocht haben, unter einer oft fremdartigen und künstlichen, oft freilich auch schmutzigen Hülle gleichwohl erhalten hat. Denn man darf, wenn nun einmal von der griechischen Nation in der Gegenwart und von der neugriechischen Nationalität die Rede ist, weder diese, noch jene nur nach den besonders hervorragenden und politisch bevorzugten Klassen und Kasten des Volkes, welche fast immer nur das unfreie Erzeugniß des Despotismus und, statt der eigenen Nation ganz anzugehören, zum Theil sogar nur ein Werkzeug jenes Despotismus waren, beurtheilen; und eben so wenig darf man diese Nationalität nur in jenen Klassen und Kasten suchen und nur aus ihnen sie herauserklären wollen, da vielmehr diejenigen Elemente allein, die außer ihnen um so freier und kräftiger sich bewegten und entwickelten, als der wahre Kern der griechischen Nation mit einer gesunden Nationalität angesehen werden müssen. Jene krankhaften Zustände hatten freilich nicht nur das politische Leben der Griechen, seit der Herrschaft der Römer, auf mannigfache Weise ergriffen und selbst vergiftet, sondern auch auf das innere Leben des Volks, in Sitte und Sprache, so wie fast in allen Richtungen der geistigen Thätigkeit, wo sich diese überhaupt noch rege und kräftig erhalten hatte, einen nachtheiligen Einfluß haben müssen; allein auch hier muß man den inneren Kern von der

rauhen und oft schmutzigen Schaale wohlmeinend entkleiden, statt, um dieser Schaale willen, den Kern selbst mit der Schaale ungeduldig wegzuwerfen und geradezu aufzugeben. Das äußere Leben der griechischen Nation konnte sich bisher nicht anders darstellen, als die Vergangenheit bis in die Tage der Gegenwart herein es uns zeigt; aber in seinem Inneren selbst ist es kräftig und gesund genug, um auf dem Wege der freien Entwickelung sich wieder aufzuraffen und auch nach Außen in frischer Gesundheit sich darstellen zu können. Mit der politischen Wiedergeburt des Landes und Volkes muß auch die moralisch-geistige Wiedergeburt erfolgen; aber es kann nur von seinen obersten Lenkern abhängen, ob diese auch auf wahrhaft nationale Weise, von Innen und aus sich selbst heraus, erfolgen solle.

Jedenfalls ist es gerade gegenwärtig von um so größerem Interesse, auf jede mögliche Weise zur Kenntniß des Standpunktes zu gelangen, auf welchem die Neugriechen in Betreff ihrer Sprache und ihrer Poesie stehen, um eben dadurch der Ueberzeugung, theils was sie sind, theils was sie zu werden vermögen, wenigstens von der einen Seite her Nahrung zu geben. Durch das erwachte politische Leben in Griechenland selbst, und durch die Verbindung, welche von nun an, zumal unter den bestehenden äußeren politischen Verhältnissen, zwischen

Deutschland und dem neuen griechischen Staate nothwendig Statt finden wird, muß auch das geistige Leben der griechischen Nation zu einem Gegenstande der Beachtung, und zugleich auch der Veredelung, für die Deutschen werden; und wie namentlich die, mit der Entzifferung des in seinem Leben nach Außen dahin geschwundenen griechischen Alterthums beschäftigten, Philologen Deutschlands und anderer Länder die Wichtigkeit der Sprache der Neugriechen für ihre besonderen Zwecke nicht länger werden verkennen können*), so werden auch diejenigen, welche nur die lebendige Gegenwart Griechenlands an und für sich kennen lernen wollen, eben so die Sprache der heutigen Griechen um ihres selbst willen zu erlernen, als die Spuren ihrer geistigen Thätigkeit überhaupt zu verfolgen suchen müssen. Was das griechische Volk seit dem Jahre 1821 für sein politisches Leben gethan und gestrebt hat, hat, erklärlicher Weise, auch das politische Interesse an ihm selbst erregt; aber es bietet auch in seinem inneren, ästhetisch-moralischen und künstlerisch-poetischen, Leben manche interessante Seite dar.

*) Das werden sie, unter Anderem, schon nach der Rede des deutschen Hellenisten Hase in Paris: „Sur l'origine de la langue grecque vulgaire et sur les avantages, que l'on peut retirer de son étude," in Millin's Magazin encyclopédique, 1816. T. 1. pag. 81-95, und von Friedemann verdeutscht in Iken's „Eunomia" (Grimma, 1827), Th. 2. S. 211 ff., nicht können.

Dies Letztere gilt vor Allem von der Volkspoesie der Neugriechen. In das Innere derselben hat Alle diejenigen, welche überhaupt an der Volkspoesie der einzelnen Nationen der Erde oder namentlich an den Zeugnissen der geistigen Schaffungskraft der Neugriechen ein besonderes Interesse nehmen, die reichhaltige Sammlung Fauriel's*) mit Glück eingeführt, theils indem sie mit dem ästhetisch-künstlerisch schaffenden Geiste des Volkes im Allgemeinen bekannt macht, theils indem sie die einzelnen Beweise dafür, in der mannigfaltigen Zusammenstellung der Originale selbst, vorführt; und wenn es überhaupt wahr ist, was Montaigne sagt, daß „die Volkspoesie, ganz Natur, wie sie sey, Naivetäten und Reize habe, durch welche sie der Hauptschönheit der künstlich vollkommensten Poesie gleiche," so hat jene Sammlung diese Wahrheit auch im Einzelnen von der neugriechischen Dichtkunst erkennen lassen. Von dieser Sammlung Fauriel's, namentlich auch in Betreff des voranstehenden Discours préliminaire, muß ein Jeder ausgehen, der die neugriechische Volkspoesie kennen lernen will, da nur sie die Grundlage

*) Chants populaires de la Grèce moderne. Tom. I. II. Paris, 1824. 1825. Sie sind darnach, in den Originalen und mit freier Verdeutschung des französischen Textes der Pariser Ausgabe, von Wilhelm Müller (Leipzig, 1825. Zwei Theile), herausgegeben worden.

iſt, auf welcher ſich die Auffaſſung der inneren Eigenthümlichkeiten und die Kenntniß des Weſens derſelben mit ſicherem Erfolge erlangen läßt. Indeß war und iſt jene Sammlung nicht erſchöpfend, und ſie machte vielmehr eben ſo das Verlangen nach Vermehrung der uns durch ſie gewordenen Schätze rege, als auch zugleich die Möglichkeit klar, ſie für die einzelnen Klaſſen der Volkspoeſie der Neugriechen, welche die Sammlung ſelbſt nach inneren Gründen aufſtellt, auch wirklich vermehren zu können. Weitere Beiträge dieſer Art bezweckte ich ſelbſt in meiner früheren Sammlung, und auch die gegenwärtige ſchließt ſich hierin an dieſelbe an, namentlich auch inſofern, als ich in dieſe letztere einzelne Dichtungen aufgenommen habe, welche Fauriel theils unvollſtändig und verſtümmelt, theils abweichend von dieſen, mittheilt. Denn bei dem Charakter dieſer Volkspoeſie, und bei dem ſo beweglichen und raſtlos ſchaffenden Geiſte des Volkes ſelbſt, können auch die einzelnen Dichtungen dieſer Art ihrem Urſprunge nicht immer treu bleiben; wie ſie vielmehr, ihrem inneren Weſen nach, aus dem Volke hervorgehen und in das Volk übergehen, bildet auch an ihnen der ſchaffende Geiſt des Volkes immer weiter fort, indem er ſie anders geſtaltet, ſie weiter ausführt und Einzelnes zu ihnen hinzuſetzt, — und ſo haben wir einzelne dieſer Volksgedichte in verſchiedenen Geſtalten,

die aber, gerade in dieſer Verſchiedenheit, das volksthümliche Gepräge durchaus nicht verläugnen und im Gegentheile dem Volke nur um ſo mehr angehören, da ſie von der ſchaffenden Kraft deſſelben auf dieſe Art erſt wahrhaft dem Volke ſelbſt angeeignet worden ſind. Ausgegangen von dieſem auf wunderbare Weiſe, ſind dieſe Volkslieder ſchon in ihrem Urſprunge das Eigenthum der Nation, da ſie nur aus dem inneren Leben derſelben, nur aus ihrer Gedanken- und Gefühlswelt, wie aus dem künſtleriſch, wenn gleich natürlich und kunſtlos, ſchaffenden Geiſte des Volkes ſich entwickeln und nur aus dieſen Elementen ſich bilden, um dann auch äußerlich von dem Volke in ſich ſelbſt wieder aufgenommen zu werden. Denn eben in der Lebendigkeit und Natürlichkeit, in dem fortſchreitenden, faſt dramatiſch ſich geſtaltenden Leben, in der gemüthlichen, oft ironiſch-ſpöttiſchen, oft ernſthaft-ſentimentalen Auffaſſung der Gegenſtände der Natur und des Lebens, in der wilden und oft rauhen Kraft der Geſinnung und des Strebens nach Außen, wodurch ſich die Volkspoeſie der Neugriechen charakteriſirt, repräſentirt ſich zugleich die neugriechiſche Nationalität in ihren Hauptzügen, und jene iſt inſofern nur ein Spiegel dieſer, in welchem ſie ſich ſelbſt und unmittelbar abſpiegelt. Daß ſie es dabei, in dem äußeren Ausdrucke ihres inneren Lebens und Strebens, oft etwas leicht nimmt

und es sich bisweilen gar sehr bequem macht, wie im Allgemeinen, so auch in Ansehung der Sprache, kann nicht auffallen; und nur um so treuer muß dadurch dieser äußere Abdruck und Ausdruck sich darstellen. Die, in freier Thätigkeit schaffende, Natur des Volkes kann nun einmal keine künstlichen Schranken über sich anerkennen, wenn sie ganz Natur seyn soll; und wie man eine wild und ohne Pflege wachsende Pflanze auch gern in ihrer Freiheit gewähren läßt, so kann am schönsten nur diejenige Blume blühen, die sich möglichst frei und ungebunden zu entfalten vermag.

Erwägt man, nach der Geschichte der Vergangenheit, die äußeren Verhältnisse, unter denen die griechische Nation, namentlich während der letzten Jahrhunderte, gelebt hat, so wird es klar, daß, im Gegensatze zu jener Volkspoesie, eine eigene, künstlich vollkommene, Dichtkunst unter den Neugriechen, als ein wahres und selbstständiges Ganzes, sich noch nicht habe bilden können, indem sie, so weit jetzt nur von Anfängen einer neugriechischen, sowohl lyrischen, als dramatischen, Dichtkunst die Rede seyn kann, entweder von der künstlichen Nachahmung der alten Muster sich selbstständig noch nicht zu trennen, oder das kräftige Element in jener Volkspoesie noch nicht zu veredeln und würdig darzustellen vermocht hat. Beides gilt eben sowohl von dem inneren Ge-

halte, als von dem äußeren Darſtellungsmittel, der Sprache; und ſelbſt die Metrik nimmt es, auf der einen Seite eben in jener einſeitigen Nachahmung befangen, auch auf der anderen Seite mit den aufgeſtellten Geſetzen nicht ſehr genau, da dieſe nun auch nur gar zu oft in der bloßen Willkür ihren Grund haben. Denn auch die neugriechiſche Dichtkunſt beruht noch zu ſehr auf der bloßen rhythmiſch-accentuellen Verſifikation. Die Urſache von dieſem allen liegt wohl zum großen Theile eben nur darin, daß die neugriechiſche Sprache ſelbſt, noch nicht auf feſte Geſetze gegründet, auch noch nicht zu einem wahren und eigenthümlichen Ganzen ſich herausgebildet hat. Denn noch dauert, angeregt, ſeit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, durch die verſchiedenen Syſteme, nach welchen die gelehrteren Neugriechen ihre Sprache ſchreiben, und nach welchen ſie dieſelbe nicht nur geſchrieben, ſondern zugleich verbeſſert und veredelt wiſſen wollen, der Bildungsproceß fort, in dem ſie befangen iſt, wenngleich unter jenen Syſtemen, neben der einen Anſicht, die das Neugriechiſche ſo geſchrieben wiſſen will, wie es das Volk ſpricht (γυδαία γλῶσσα), und der anderen, welche auf eine künſtliche, gewaltſame Weiſe, und gleichſam in Sprüngen, die Sprache der alten Griechen wieder einführen will in das Leben des Volkes und den Kreis der Gelehrten, die Meinung derer die faſt

allgemein anerkannte und auch wohl alleinrichtige ist, die gegenwärtige Sprache der Neugriechen nicht gewaltsam, sondern nur allmählig, nach dem Muster der altgriechischen, in Betreff der Orthographie und der Grammatik, wie der Syntax, zu reinigen und zu veredeln*). So lange jener Entwickelungspro-

*) Auf diesem Wege, wenn er haltgrlich festgehalten und stufenweise verfolgt wird, kann unter Anderem auch die Wiedereinführung des Dativs, der in der Grammatik der neugriechischen Sprache fehlt, so wie die des zweiten Futurums, erfolgen. Die bisherige Ersetzung des Dativs durch Genitive und Akkusative, wie mit Hülfe von Präpositionen, ist an und für sich und im Allgemeinen eben so ungriechisch, als die stetige Bildung des Futurums durch Θέλω oder Μέλλω; und doch kennen die Neugriechen, der Form nach und wenigstens in einzelnen Fällen, den Dativ, wie auch der Volkssprache die altgriechische Form des Futurums nicht ganz fremd ist. Uebrigens brauchten, wie Korais im ersten Bande seiner Ἄτακτα (Paris, 1828) pag. 108. anführt (vergl. des gelehrten Konst. Oikonomos Βιβλίον περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, Petersburg, 1830, pag. 391 ff. und pag. 600 ff.), schon die alten Griechen den Akkusativ, statt des Dativs, in einzelnen Phrasen, wie Λοῦμαι, Ποιοῦμαι, Λέγω τινά κακά, und darnach konnte in der verfallenden Sprache der stete Gebrauch des Akkusativs für den Dativ nur um so leichter Platz greifen. Cf. p. B. Homer. Il. p. 237. Eben so bildeten schon die Alten das Futurum oft durch Μέλλω. Aber eben auf diesem Grunde würde jene Wiedereinführung in die Grammatik nur ganz naturgemäß erfolgen, und — selbst über das Bestehende hinaus kann und muß die neugriechische Sprache der altgriechischen immer mehr genähert werden. Die nächstborne und allerdings

ceß noch unentschieden ist, kann auch die Sprache, in welcher die gelehrten Neugriechen schreiben, entweder nur ein Sichgehenlassen nach der verderbten Sprache des Volks, oder bloß ein Ringen nach dem Besseren seyn; und so ist der Zustand selbst, in welchem sie sich demnach befindet, immer nur ein ungewisser und schwankender. Als ein solcher erscheint er, wenliger zwar in der geschriebenen Prosa im Allgemeinen, aber eben so in der Volkspoesie der Neugriechen, als in anderen Dichtungen; indeß beweist er auch zugleich, namentlich in der Sprache der Volkslieder und trotz der Ungebundenheit und Willkür, die gerade der Sprache dieser Volkslieder besonders eigenthümlich ist, daß sie der Verbesserung und Veredelung am so augenscheinlicher fähig ist, als sie auch in diesen Volksliedern selbst ihre Verwandtschaft mit der altgriechischen Sprache im Einzelnen nicht verläugnen kann. Diese Verwandtschaft ist auch in der Ausartung, in der theilweisen Verkrüppelung und Entstellung der griechischen Sprache durch fremdartige Zusätze, welcher dieselbe im Laufe der Jahrhunderte und unter dem Einflusse der äußeren politischen Zustände freilich nicht hat entgehen können *),

vielfach ausgeartete Stiefschwester kann auch wieder ihre rechte Schwester werden, und sie soll es!

*) Dabei ist jedoch durchaus nicht außer Acht zu lassen, daß sich in einzelnen Theilen Griechenlands die Sprache reiner

eben so wenig zu verkennen, als auch das griechische Volk selbst, wenngleich entartet, dennoch in seinen nationalen Eigenthümlichkeiten, welche der Druck der Jahrhunderte nicht zu vertilgen vermocht hat, die Verwandtschaft mit den alten Griechen offen darlegt: Wird sich, früher oder später, unter einer nationalen Regierung, die griechische Nationalität frei und würdig, aus sich selbst heraus und ohne sich die ihr inwohnende frische Gesundheit von Außen vergiften zu lassen, entwickeln, so muß dann auch die Sprache der heutigen Griechen aus dem unsicheren und gesetzlosen Zustande sich erheben, in welchem sie sich befindet, um, nach dem Muster der altgriechischen, aus einer bloßen Willkür der Gewohnheit (sehr passend wird die neugriechische Sprache ἡ συνήθεια genannt) das Erzeugniß fester Regeln und eines innerlich nothwendigen Gesetzes zu werden. Wie aber jene Sprache bisher gewesen ist, hat es ihr natürlich auch an einer festen Grammatik fehlen müssen, da diese vielmehr fast nur als das Werk der Gewohnheit, ohne auf bestimmten und eigenthümlichen Gesetzen zu beruhen, erscheint; und das Nämliche muß auch, und nicht nur in Ansehung der Volkspoesie der Neugriechen, von der Prosodie und Metrik gel-

und unvermischter erhalten hat, als in anderen. Dies sagt z. B. O. v. Stackelberg: „Der Apollotempel zu Bassae in Arkadien" (1826) S. 112. von den Mainoten.

ten*). Wie mannigfaltig, bei der Beweglichkeit der Sprache selbst, die Versmaaße, mit oder ohne Reim, sind, so erscheint auch eine feste Regel für Prosodie nur um so dringender, da zur Zeit noch, statt die Längen und Kürzen von der Quantität abhängig zu machen, dem Versmaaße eine zu ungebührliche Herrschaft eingeräumt wird, nicht nur auf die Prosodie,

*) Ich beziehe mich hier auf die interessante Vorlesung von Friedrich Thiersch: „Ueber die neugriechische Poesie, besonders über ihr rhythmisches und dichterisches Verhältniß zur altgriechischen" (München, 1828). Wer in wenigen Zügen ein Bild der neugriechischen Sprache und Poesie, namentlich auch der Volkspoesie, so wie ihrer metrischen Eigenheiten gewinnen und dies im Verhältnisse zu dem griechischen Alterthume betrachten will, darf jene Vorlesung nicht ungelesen lassen. Auch dasjenige, was Friedemann „Ueber die prosodischen und metrischen Eigenthümlichkeiten der neugriechischen Sprache," im zweiten Bande von Iken's „Eunomia" (Grimma, 1827) S. 233 ff. sagt, kann man mit Nutzen vergleichen. Ueber das sogenannte politische Versmaaß (*Πολιτικοὶ στίχοι*, — *Πολιτικός* hier jedenfalls so viel als *Δημώδης*), das seit dem zehnten oder elften Jahrhunderte gewöhnlich zu werden anfing und besonders für Volkslieder das vorherrschende geblieben ist, übrigens schon in dem trochäischen Versmaaße des Aeschylos in den Persern (s. Oikonomos *Περὶ προφορᾶς*, pag. 663.), und, als eine ausgebildete Versart, z. B. in der englischen Literatur sich findet, ist: K. L. Struve „Ueber den politischen Vers der Mittelgriechen" (Königsberg, 1828) Hauptschrift. Jenes Versmaaß, aus funfzehn Sylben bestehend, die sich, mit einem Ruhepunkte nach der achten Sylbe, in zwei Hälften theilen, ist nur ein verlängerter Alexandriner und hat freilich mehr ein episches, als ein

ſondern auch auf die Accentuation *); wie denn auch überhaupt in der Sprache der neugriechiſchen Dichtkunſt das von Außen Bindende des Verſes und Reimes zu einer um ſo größeren Ungebundenheit in Orthographie und Grammatik veranlaßt. Denn das Leben des griechiſchen Volkes der Gegenwart iſt nun einmal, faſt in allen Beziehungen nach Innen und Außen, erkrankt; aber der Grund ſelbſt, auf welchem es ſich von Neuem, äſthetiſch-moraliſch, ſo wie künſtleriſch-poetiſch und politiſch, entfalten, und der Kern, woraus es ſich lebendig entwickeln kann, iſt

lyriſches Element in ſich. — Ueber Stichourgik im Allgemeinen haben, kürzer oder ausführlicher, die Griechen Athanaſios Chriſtopulos, Megdanos u. A. geſchrieben.

*) Dies gilt namentlich in Anſehung der ſogenannten συνεκφώνησις oder συνίζησις, wenn zwei Sylben als eine ausgeſprochen werden und dadurch der auf der erſten dieſer beiden Sylben ruhende Ton auf die zweite fällt. Schon die Alten kannten und wendeten dies beſonders in der Poeſie an, wie Konſt. Oikonomos in ſeinem Βιβλίον Περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης (Petersburg, 1830) pag. 227 ff. bemerkt; aber die Neugriechen kennen und brauchen die συνίζησις auch beim bloßen Sprechen. Urſprünglich iſt nur das Versmaaß die Urſache davon, um deſſen willen der Accent verändert und die Orthographie entſtellt wird; aber dann iſt es auch die Bequemlichkeit, welche der Geläufigkeit im Sprechen auf dieſe Weiſe gleichſam entgegen kommt. Als Zeichen der συνίζησις in der Poeſie gilt das die beiden Sylben verbindende und unter dieſelben geſetzte ⏑, das daher ſelbſt Ὑφέν genannt wird, und ich habe auch daſſelbe, der Deutlichkeit wegen,

von jener Erkrankung nicht ergriffen und kann auch für dieſe Entfaltung und Entwickelung die ſichere und feſte Grundlage abgeben.

Inwiefern dies auch in Anſehung der neugriechiſchen Poeſie, ſowohl der des Volkes, als der der Gelehrten, ſo wie in Betreff der Sprache der Neugriechen wahr ſey, kann aus Beiden ſelbſt am beſten erkannt werden, und auch die vorliegende Sammlung neugriechiſcher Dichtungen kann und ſoll zu dieſer Erkenntniß beitragen. Um ſo weniger habe ich daher auch, was namentlich die Volkslieder anlangt, dieſelben in Anſehung der Orthographie und Grammatik verbeſſern zu dürfen geglaubt, zumal da hierbei in gewiſſer Hinſicht ſchon der Reim, wo er ſich findet, und die metriſche Geſtaltung der Gedichte ſelbſt hindernd im Wege ſteht. Auch würde dadurch, wenngleich ſich daran beweiſen ließe, wie leicht an und für ſich eine ſolche Verbeſſerung vorgenommen werden könne, dennoch eine beſtimmte Konſequenz, für die Volkslieder und für die anderen Dichtungen, ſich nicht erlangen laſſen, beſonders auch weil letztere ſelbſt, mehr oder weniger, der Volksſprache ſich nähern, und da auch dabei, auf Koſten der äußeren

bei den nachfolgenden Gedichten beibehalten. Namentlich die Volkspoeſie macht es ſich in dieſer Hinſicht, wie auch ſonſt mit Anwendung der Aphäreſis, Apokope, Synkope und dergleichen, ſehr bequem.

Schönheit, die für Auge und Ohr nur gewinnen könnte, der innere Reiz, namentlich bei den Volksliedern, geschwächt und selbst aufgehoben werden würde. Es schien mir daher besser und nur zweckgemäß zu seyn, diese Dichtungen unverändert zu lassen und also unverändert auch mitzutheilen, da, wie leicht sich auch sonst die Natur zur Kunst veredeln läßt, doch auf diese Weise der Hauch der Anmuth und Naivetät nur gar zu leicht verschwindet, welcher auf der natürlichen Bildung und kunstlosen Entwicklung liegt. Für das griechische Volk wird auch die kunstreiche Ausbildung ihrer geistigen Anlagen nicht ausbleiben; aber sie darf nicht auf künstliche Weise gezeitigt werden, wenn die Blüthe wahrhaft erfreuen soll. Ehe solche Blüthen einer durchaus veredelten Nationalität auf dem Gebiete der Dichtkunst der Neugriechen erwartet werden können, müssen wir uns mit denen begnügen, welche die Gegenwart bietet; und weil auch diese, an und für sich und in der Erwartung jener schöneren Blüthen, die sie erregen und begründen, mannigfach erfreulich sind, haben sie auch unverändert, wie sie aus dem schaffenden Geiste des Volkes oder Einzelner hervorgegangen sind, hier mitgetheilt werden sollen. Nur um so sicherer kann jene Erwartung begründet werden, je mehr die Erkenntniß des gegenwärtigen

Zustandes in der Wirklichkeit und in der Wahrheit begründet ist.

Was die Quelle anlangt, woraus ich die hier mitgetheilten Volkslieder geschöpft habe, so habe ich sie im Allgemeinen, insofern ich ihre Quelle nicht besonders nachgewiesen, von einzelnen Griechen selbst erhalten und darnach treu mitgetheilt. Auch tragen sie ihr nationales Gepräge deutlich genug an der Stirn, mag man dabei mehr ihre innere oder ihre äußere Bildung, oder beide gleichmäßig, ins Auge fassen. Die anderen Dichtungen sind möglichst mannigfaltig, ohne daß ich jedoch dabei die besondere Absicht hatte, die Zahl sehr zu vermehren, nach den gedruckten Exemplaren, die ich vor mir gehabt, entlehnt worden. *). Was ich in dieser Hinsicht, zu weiterem Belege für jene Nationalität und zum Verständnisse der Gedichte im Allgemeinen und Einzelnen, so wie zur Sacherklärung für nothwendig hielt, habe ich den Gedichten selbst folgen lassen. Eine Verdeutschung der

*) Ueber die neugriechische Dichtkunst kann man sich, wie über die Literatur der Neugriechen im Allgemeinen, nach dem „Cours de littérature grecque moderne, par Jacovaky Rizo Néroulos“ (Genève, 1827) in der Kürze am besten belehren. Erschöpfend ist er nicht; seine literarischen Mittheilungen müssen aus Iken's „Leukothea“ (Leipzig, 1825), an die sich das in meinen „Beiträgen zur besseren Kenntniß des neuen Griechenlands“ (Neustadt a. d. O., 1831) S. 192 ff. Gesagte und Zusammengestellte anschließt, ergänzt werden.

Originale, die jedenfalls metrisch hätte seyn müssen, wie ich sie auch in meiner früheren Sammlung von 1827 versucht hatte, habe ich hier nicht beigefügt; einmal, weil diese Sammlung doch nur für Freunde und Kenner des Neugriechischen, die, zumal nach dem Altgriechischen, dies leicht erlernen und verstehen können, bestimmt ist, und dann, weil, nach meiner Ansicht, mehr oder weniger von der gesammten lyrischen Dichtkunst der Neugriechen gilt, was Rifos in seinem „Cours," pag. 148. nur von Christopulos sagt: la poésie lyrique grecque moderne est intraduisible; elle est toute grecque, son principal mérite est la grâce du style et la délicatesse des details. — Zu jenen Sacherklärungen habe ich dann noch die, zum Verständnisse der Gedichte nothwendigen, sprachlichen Erklärungen in alphabetischer Reihenfolge hinzugefügt, so daß ich glaube, daß diese Gedichte ohne ein anderes Wörterbuch der neugriechischen Sprache gelesen und verstanden werden können. In diesen Worterklärungen bin ich hier und da auch tiefer in die Eigenthümlichkeiten der neuen Sprache, was die Bildung und Etymologie einzelner Wörter anlangt, eingegangen, um zugleich daran die Verwandtschaft des Neugriechischen mit dem Altgriechischen gelegentlich nachzuweisen. Den Gebrauch einer neugriechischen Grammatik habe ich dabei nicht überflüssig machen können und wol-

len, und ich empfehle dazu besonders die von dem Franzosen Jules David herausgegebene und, nach der zweiten Pariser Ausgabe von 1827, in Leipzig (bei Zirges, 1828) wieder abgedruckte „Méthode pour étudier la langue grecque moderne.“

Indem ich dieses Vorwort, welches ich sowohl für nöthig, als auch für zweckmäßig hielt, endige, wünsche ich, daß für meinen Zweck, theils das Interesse an der bisherigen künstlerisch-poetischen Entwickelung des neugriechischen Volkes zu beleben und deren Kenntniß zu befördern, theils dazu beizutragen, daß, neben dem Altgriechischen, auch überhaupt die neugriechische Sprache in Deutschland, mehr als bisher, Gegenstand des Studiums werde, die vorliegende Sammlung nicht ganz vergeblich seyn möge. Sie brauchte dazu, um nur vorerst den Sinn für die neugriechische Sprache und Poesie von Neuem rege zu machen, nicht unnöthig vermehrt zu werden. Die Beachtung selbst, welche Beiden von Außen zu Theil werden wird, kann, in demselben Grade, in welchem sie dies wird, für das griechische Volk selbst, im Allgemeinen und namentlich auch für die Ausbildung seiner geistigen Anlagen und für Veredlung der Sprache, nur erfolgreich werden; und auch noch für unsere Zeit gilt, nur in einem noch tieferern Sinne, was der gelehrte Tübinger Professor des sechszehnten Jahrhunderts, der Hellenist Martin Kru-

ſius, in Anſehung der alten und der neuen griechiſchen Sprache erklärte: „Es iſt meiner Anſicht nach ſonderbar, wenn man das Alte verſteht, von Dem aber, was die Gegenwart giebt, beinahe keine Kenntniß beſitzt.“ *)

Leipzig, im April 1833.

Dr. Theodor Kind.

*) S. den „Briefwechſel zwiſchen dem Tübinger Profeſſor Martin Kruſius und einigen gelehrten Griechen zu Konſtantinopel,“ im Morgenblatte, 1833. No. 62. S. 246. Intereſſant iſt, was in dieſem Briefwechſel in No. 64 aus einem Briefe des Griechen Symeon Kabaſiles, vom Februar 1578, mitgetheilt wird. Dieſer Grieche ſchrieb nämlich an Kruſius: „In Theſſalonich, Konſtantinopel, im Peloponnes finden ſich Viele, welche unſere Volksſprache ſo gut ſprechen, wie die Alten. Wir finden nämlich, daß Letztere die Volksſprache in vielen Stücken, beſonders in den Komödien, ganz ſo wie wir geſprochen haben. Man dürfte deßhalb das Neugriechiſche weniger ein barbariſches Gemiſch, als die eigentliche Volksſprache der Hellenen nennen. Man trifft übrigens unter den gemeinen Leuten welche, die doriſch, Andere, die attiſch, aeoliſch oder ioniſch, noch Andere, welche gemeingriechiſch ſprechen.“ Noch in neuerer Zeit ſagte der gelehrte Philolog, Karl Dav. Ilgen, in ſeinen Prolegom. in hymn. Homeric. (1796) pag. XXXIV.: „Valde errant, si crediderint, heri modo aut nudius tertius tantas in eam (nämlich linguam graecam) illatas esse mutationes; ego contendere ausim, jam Demosthenis aetate inter rusticos in usu fuisse. Quid? quod verisimillimum est, Homeri aetate non aliam

vulgi in ore esse auditam? Unde enim illud δῶ pro δῶμα, κρῖ pro κρίμνον, ἄλφι pro ἄλφιτα, τρόφι pro τρόφιμον, κάρη pro κάρηνον, ῥᾷ pro ῥᾴδιον etc. Nonne ex vulgi sermone?“ Und hat nun Haſe, in ſeinem obenangeführten discours (bei Millin pag. 84) Recht, wenn er ſagt: plus un peuple est civilisé, plus il y a de différence entre le langage de la haute société et celui du vulgaire, ſo iſt es für die griechiſche Sprache aus den politiſchen Verhältniſſen des Volkes leicht zu erklären, daß nur die Sprache des Volkes die herrſchende geblieben iſt, und es läßt ſich darnach auch behaupten, daß dieſe Volksſprache der heutigen Griechen die Vulgärſprache der alten Griechen geweſen ſey.

Inhalt.

Πρὸς τοὺς Ἕλληνας	Seite	III.
Vorwort	—	V.
XII ungedruckte Volkslieder	—	1.
XVI gedruckte Gedichte von A. Chriſtopulos, G. Sakellarios, Alex. Ypſilantis, Konſt. Dikonomos, A. Kalwos, Riſos Nerulos, Alex. Sutſos und G. Ruſſadis	—	19.
Sacherklärungen zu ſämmtlichen Gedichten .	—	46.
Worterklärungen dazu in alphabetiſcher Ordnung	—	68.

A. Ungedruckte Volkslieder.

I.

Τοῦ Ὀλύμπου.

Ὁ Ὄλυμπος κ' ὁ Κίσσαβος τὰ δυὸ βουνὰ μαλόνουν,
Τὸ ποιὸ νὰ ῥίξῃ τὴν βροχὴν, τὸ ποιὸ νὰ ῥίξ' τὸ χιόνι.
Ὁ Κίσσαβος ῥίπτει βροχὴν, κ' ὁ Ὄλυμπος τὸ χιόνι.
Γυρίζει τότ' ὁ Κίσσαβος καὶ λέγει τοῦ Ὀλύμπου·
„Μὴ μὲ μαλόνῃς, Ὄλυμπε, βρὲ κλεφτοπατημένε!
Ἐγὼ 'μαι ἕνας Κίσσαβος ὃς τὴν Λάρσσαν ξακουσμένος·
Μὲ χαίρεται ἡ Κονιαργιὰ κ' οἱ Λαρσσινοὶ ἀγάδες.“ —
Γυρίζει τότ' ὁ Ὄλυμπος καὶ λέγει τοῦ Κισσάβου·
Βρὲ, Κίσσαβε, βρὲ ἄσχημε, Κονιαροπατημένε,
Ποῦ σὲ πατεῖ ἡ Κονιαργιὰ κ' οἱ Λαρσσινοὶ ἀγάδες!
Κ' ἐγὼ 'μαι ὁ Γερόλυμπος ὃς τὸν κόσμον ξακουσμένος.
Ἔχω ξξῆντα δυὸ κορφαῖς, σαράντα μοναστήρια,
Πᾶσα ῥαχοῦλα κ' ἐκκλησιὰ, πᾶσα κορφὴ καὶ βρύσι.
Ἔχω γιατάκια κλέφτικα, ποῦ ξεχειμάζουν κλέφταις.
Καὶ ὅταν πέρν' ἡ ἄνοιξις κ' ἀνοίγουν τὰ κλαδάκια,

Γεμίζουν τὰ βουνὰ κλεφτιὰ καὶ τὰ λιμέρια σκλάβοι.
Ἔχω καὶ τὸν χρυσὸν ἀετὸν, τὸν χρυσοπλουμισμένον·
Ἐπάνω ἐς τὴν πέτραν κάθεται καὶ μὲ τὸν ἥλιὸν λέγει·
Ἥλιε μ', δὲν κρούεις τὸ ταχὺ, μὸν κροῦς τὸ μεσημέρι,
Νὰ ζεσταθοῦν τὰ νύχια μου, τὰ νυχοπόδαρά μου·
Θέλω νὰ πιάσω πέρδικες καὶ ἄγρια περιστέρια.

II.

Ἐλευθέρωσις τῆς γυναικὸς τοῦ Λιάκου.

Ὁ Σὰν τὶ τρομάρα, ποῦ δὰ γὼ ἐς τοῦ Λιάκου τὴν γυναῖκα!
Πέντ' Ἀρβανίταις τὴν κρατοῦν καὶ τρεῖς τὴν τυραννοῦσι. —
Λιάκαινά μ', Τοῦρκα γίνεσαι, Τοῦρκον ἄνδρα νὰ πάρῃς; —
Κάλλιο, νὰ δῶ, τὸ αἷμά μου ἐς τὴν γῆν νὰ πλημυρήσῃ,
Παρὰ νὰ δῶ, τὰ μμάτια μου Τοῦρκος νὰ τὰ φιλήσῃ. —
Τὸν λόγον δὲν ἀπέσωσε, κ' ἄλλον λόγον δὲν εἶπε.
Καὶ νά! κ' ὁ Λιάκος πρόφθασε μὲ τὸ σπαθὶ ἐς τὰ χέρια,
Κόπτει κεφάλια Τούρκικα, κεφάλια π' Ἀρβανίταις,
Καὶ πέρνει τὴν γυναῖκά του κ' εἰς τὰ βουνὰ ἐβγαίνει.

III.

Ὁ ἀναγνωρισμός.

Μαλαγματένιος ἀργαλειὸς κ'ἐλεφαντένιον κτένι,
Κ' ἕνα κορμὶ ἀγγελικὸν κάθεται καὶ ὑφαίνει,
Μ' ἐξῆντα δυὸ πακήματα, σαράντα δυὸ καρούλλια·
Κ' ὁ βρόντος κ' ὁ ἦχος πολὺς ἀπ' τὰ ψηλὰ τραγούδια!
Πραγματευτὴς ἐπέρασε 's τὸν μαῦρον μαβαλλάρης·
Κοντοκρατεῖ τὸν μαῦρόν του καὶ τὴν καλημεράει.
„Καλὴ μέρα σου, κόρη μου." — Καλῶς τὸν ξένον, π' ἦλθε. —
„Κόρη, πῶς δὲν παντρεύεσαι, νὰ σέρῃς παλληκάρι;" —
Κύλλιον, νὰ σκάσῃ ὁ μαῦρός σου, παρὰ τὸν λόγον, π' εἶπες!
Ἔχω ἄνδρα 's τὴν ξενιτειὰν τώρα δώδεκα χρόνους,
Κ' ἀπόμη τρεῖς τὸν καρτερῶ, καὶ τρεῖς τὸν ἀπεκδέχω·
Κ' ἂν δὲν ἐλθῇ κ' ἂν δὲν φανῇ, καλόγρηα θὰ νὰ γένω,
Κ' εἰς τὸ κελλὶ θὰ σφαλισθῶ, τὰ μαῦρα θὲ νὰ βάλω. —
„Κόρη μ', ἄνδρας σου 'πέθανε, κόρη μ', ἄνδρας σου χάθη.

Τὰ χέρια μου τὸν ᾿κράτησαν, τὰ χέρια μου τὸν ᾿θάψαν·
Ψωμὶ, κηρὶ τοῦ ᾿μοίρασα, κ' εἶπε, νὰ μὲ τὸ δώσῃς." —
Τὸν ᾿κράτησες, τὸν ἔθαψες; θεός σου τὸ πληρώσοι!
Ψωμὶ, κηρὶ τὸν ᾿μοίρασες; ἐγώ σου τὸ πληρόνω. —
„Ἐγὼ φιλὶ τὸν ᾿δάνεισα, κ' εἶπε, νὰ μὲ τὸ δώσῃς." —
Φιλὶ κ' ἂν τὸν ἐδάνεισες, τρέχα καὶ γύρευέ το. —
„Κόρη μ', ἐγὼ μαι ἄνδρας σου, ἐγὼ ᾿μαι ὁ καλός σου." —
Ἂν εἶσαι σύ ὁ ἄνδρας μου, ἂν εἶσαι ὁ καλός μου,
Δεῖξαι σημάδια τοῦ σπητιοῦ, κ' ἀπέκει νὰ σ' ἀνοίξω. —
„Μηλεὰν ἔχεις ᾿ς τὴν πόρταν σου, καὶ κλῆμα ᾿ς τὴν αὐλήν σου·
Κάμνει σταφύλια ῥαζακιὰ, καὶ τὸ κρασί του μέλι,
Τὸ πίνει ἡ ᾿Ιανιτζαριὰ, καὶ πᾷ νὰ πολεμήσῃ,
Τὸ πίνει κ' ἡ πτωχολογιὰ, καὶ λησμονᾷ τὰ χρέη." —
Αὐτὰ τὰ ᾿ξεύρει ἡ γειτονιὰ, τὰ ᾿ξεύρει ὁ κόσμος ὅλος,
Δείξαι σημάδια τοῦ κορμιοῦ, κ' ἀπέκει νὰ σ' ἀνοίξω. —
„Ἐληὰν ἔχεις ᾿ς τὸ μάγουλον, ἐληὰν εἰς τὴν μασχάλην,
Κ' εἰς τὸ δεξί σου τὸ βυζὶ μικρὴν δαγκωματίτσαν." —
Βάγιας, τρεχᾶτ', ἀνοίξατε· αὐτὸς εἶν' ὁ καλός μου!

IV.

Ἡ ὡραία τοῦ κάστρου.

Ὅσα καστριὰ κ' ἂν εἶδα κ' ὅσα ᾽λόγιασα,
Ὁ Σὰν τῆς Ὡραιᾶς τὸ κάστρον δὲν ἐλόγιασα.
Σαράντα πύργους ἔχει, ὅλον μάλαγμα,
Κ' ἄλλους σαράντα πέντε διὰ τὸν πόλεμον.
Τοῦρκος τὸ πολεμάει χρόνους δώδεκα,
Δ' ἐμπόρει νὰ τὸ πάρῃ τ' Ὡραιόκαστρον.
Ἕνας κακὸς Τουρκάκης, ἕνας Κόνιαρος,
Ὁ Πάγει ᾽ς τὸν βασιλέα, καὶ τὸν προσκυνεῖ·
„Ἀφέντη Βασιλέα, τί ᾽ν' τὸ τάγμα σου;" —
Χίλια φλωριὰ σὲ δίνω κ' ἄλογον καλὸν,
Καὶ δυὸ σπαθιὰ ᾽σημένια διὰ τὸν πόλεμον. —
„Οὐδὲ τ' ἄσπρα σου θέλω, οὐδὲ τὰ φλωριὰ,
Οὐδὲ καὶ τ' ἄλογόν σου, κ' οὐδὲ τὰ σπαθιά.
Μόνην τὴν κόρην θέλω, ᾽π' εἶναι ᾽ς τὰ γυαλιά." —
Ὁ Σὰν τὸ κάστρον πάρῃς, χάρισμα κ' αὐτή. — —
Καλογεράκ' ἐγίνη, ῥάσα ᾽φόρεσε,
Ὁ Πάγει ᾽ς τὴν πόρταν, κλαίει, πέφτει, προσκυνεῖ,
Κλαίει καὶ γονατίζει καὶ παρακαλεῖ·
„Ἄνοιξ', ἄνοιξε, πόρτα, πόρτα τῆς Ὡραιᾶς,
Πόρτα τῆς μαυρομμάτας τῆς βασιλίσσας." —
Σύ ᾽σαι ἕνας Τουρκάκης, ἕνας Κόνιαρος·
Φεῦγα, καὶ σὲ σκοτόνουν, φεῦγα, σὲ κρεμνοῦν! —

„Μὰ τὸν σταυρόν, κυρά μου, μὰ τὴν Παναγιάν,
Οὐδὲ Τουρκάκης εἶμαι, οὐδὲ Κόνιαρος·
Εἶμαι καλογεράκης ἀπ' ἀσκηταριόν.
Τῆς πείνας ἀποθαίνω, καὶ λυπήσαν με.“ —
Εἰὰ δότε τὸν ψωμάκι· κ' ἄμε 'ς τὸ καλό. —
„Κυρὰ, 'ς τὴν ἐκκλησίαν νὰ προσευχηθῶ!
„Ἄνοιξ', ἄνοιξε, πόρτα, πόρτα τῆς Παναγιᾶς,
Πόρτα τῆς μανομμάτας τῆς βασιλίσσας.“ —
Εἰὰ ρίξετε τοὺς γάντσους, νὰ τὰν πάρητε. —
„Τὰ ράσα μ' ὅλα σάπια, καὶ διαγίζονται.“ —
Εἰὰ ρίξετε τὸν σάκον, νὰ τὸν πάρητε. —
„Ἄ μή, κυρά, τὸν σάκον, κ' ἀντραλίζομαι.“ —
Ἡ πόρτα μισανοίγει· 'γεμὶν' ἡ αὐλή.
Ἄλλοι 'ς τ' ἄσπρα 'χυθήκαν, κ' ἄλλοι 'ς τὰ φλωριά,
Κ' αὐτὸς μέσα 'ς τὴν κόρην, κ' εἶναι 'ς τὰ γυαλιά.
Κ' ἡ κόρη, σὰν τὸν εἶδε, πέφτει 'ς τὸν γιαλόν.

V.

Τ ο ῦ Δ ή μ ο υ.

Αὐτὰ τὰ ᾽μμάτια, Δῆμό μ᾽, τ᾽ εὔμορφα,
Τὰ ᾽φρύδια τὰ γραμμένα,
Βρὲ ᶜγειά σ᾽, ἀγάπη μου·
Τὰ ᾽φρύδια τὰ γραμμένα,
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου.

Αὐτὰ μὲ κάμνουν, Δῆμό μ᾽, κ᾽ ἀβρόστω,
Μὲ κάμνουν κ᾽ ἀποθαίνω·
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου,
Μὲ κάμνουν κ᾽ ἀποθαίνω,
Βρὲ ᶜγειά σ᾽, ἀγάπη μου.

Ἔβγαλε, Δῆμό μ᾽, τὸ σπαθάκι σου,
Καὶ κόψε τὸν λαιμόν μου,
Βρὲ ᶜγειά σ᾽, ἀγάπη μου·
Καὶ κόψε τὸν λαιμόν μου,
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου.

Καὶ μάσε, Δῆμό μ᾽, καὶ τὸ αἷμά μου
᾽ς ἕνα χρυσὸν μανδήλι.
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου,
Μὲ κάμνουν κ᾽ ἀποθαίνω,
Βρὲ ᶜγειά σ᾽, ἀγάπη μου.

Καὶ σύρ' το, Δῆμό μ', ᾽ς τὰ ἐννεὰ χωριά,
᾽ς τὰ δεκαπέντε κάστρα,
Βρὲ ᾽γειά σ', ἀγάπη μου·
Καὶ κόψε τὸν λαιμόν μου,
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου.

Κ' ἂν σ' ἐρωτήσουν, Δῆμό μ', τ' εἶν' αὐτό;
Τὸ αἷμα σὰς ἀγάπης.
Σὲ κλαῖν τὰ ᾽μμάτια μου·
Μὲ κάμνουν κ' ἀποθαίνω,
Βρὲ ᾽γειά σ', ἀγάπη μου.

VI.

Ἄσμα τῆς Πάργας.

Βουνὰ λαγκάδια θρεφερὰ, καὶ τρυφερὰ λιβάδια,
Δένδρα καλὰ καὶ φουντωτὰ, μυρόφυλλ' ξακουσμένα,
Μὲ δάκρυα διὰ πάντοτε σᾶς ἀποχωρετάω..
Ὦ Πάργα, χώρα ξακουστὴ, γειτόνισσα τοῦ Τούρκου,
Πάργα, πατρίδα μου καλὴ, πολὺ ἀγαπημένη,
Ὡς τὸν τύραννον τὸν πλιὸ σκληρὸν Ἐγγλέζοι σὲ πουλοῦνε!
„Φύγετ' ἐσεῖς, οἱ ἄποικοι τῆς παλαιᾶς Ἠπείρου,
„Ὑστερινοὶ Χριστιανοὶ, ἄπιστοι Παργανιῶτες!"
Εἶπεν ὁ ἄνομος Ἀλὶ μὲ λύσσαν καὶ φαρμάκι.
„Ἀφήσετέ μου τοὺς ναοὺς καὶ ὅλα τ' ἀγαθά σας!
„Ἂς πέσουν κάτω οἱ σταυροὶ, ποῦ πάντα θριαμβεύουν,
„Καὶ ἂς νικήσῃ παρευθὺς τὸ ἅγιο Κοράνι!
„Κ' ἐσεῖς, Γραικοὶ ἀδύνατοι, πάντοτε νὰ πλανᾶσθε,
„Καὶ νὰ μὴν ἔχετε ποτὲ νάους καὶ βασιλέα!" —
Αὐτὰ ἐφώναξ' ὁ σκληρὸς ὁ τύραννος ὁ γέρος,
Ὁποῦ ὑβρίζει Χριστιανοὺς καὶ τοὺς ἁγίους νόμους.
Ἄμποτ' αὐτὸ τὸ ἄσμα μου στ' αὐτιά του νὰ βροντήσῃ,
Σὰν κεραυνὸς τοῦ οὐρανοῦ, ποῦ πάντα ξυπνίζει
Κάθε ἀχρεῖον τύραννον, ποῦ ἥσυχα κοιμᾶται!

Κατάρα.

Ω κεραυνοὶ τοῦ οὐρανοῦ
Καὶ τῆς δικαιοσύνης,
Καύσετε τὸν Ἀλῆ Πασᾶ
Καὶ τοὺς κακοὺς Ἐγγλέζους,
Διὰ νὰ ἰδοῦν οἱ τύραννοι,
Πῶς ὁ Θεὸς παιδεύει!

Καὶ σύ, φωστῆρε Ἥλιε, ποῦ ἔχεις τὴν συμφοράν μας,
Κ' ἐτήραξες, ν' ἁρπάσωμεν πὸ μέσ' ἀπὸ τοὺς τάφους
Τὰ λείψανα τὰ ἱερὰ ὅλων τῶν συγγενῶν μας,
Σβύσαι τὸ φῶς σου παραυτὺς, δεῖξαι, πῶς μᾶς λυ-
πᾶσαι!

Καὶ σεῖς, παιδιὰ τοῦ οὐρανοῦ, σελήνη καὶ ἀστέρες,
Ποῦ φέγγετε ὁλόνυκτα ἐς ἀνατολὴν καὶ δύσιν,
Κρύψετε μὲ καλύμματα τώρα τὰ πρόσωπά σας,
Καλύμματα κατάμαυρα τῆς λύπης τῆς μεγάλης,
Καὶ κλαύσετε τοὺς Παργινοὺς τοὺς κακομοιρια-
σμένους,
Καὶ κλαύσετε πολλαῖς φοραῖς, καὶ σεῖς, κ' ὁ κόσμος
ὅλος!

VII.

Χελιδόνισμα.

Ἡ μὲν
χελιδόνα ἔρχεται
ἀπ' τὴν ἀσπρην θάλασσαν·
θάλασσαν κ' ἂν ἐπέρασε
καὶ σπείρ' οἰκονόμησε,
ἐκάθησε καὶ ἐλάλησε,
Πέτρων καταλόσαι·
Μάρτη μ', Μάρτη μου καλέ,
καὶ Φλεβάρη φοβερέ,
κ' ἂν χιονίσῃς, κ' ἂν ποντίσῃς,
πάλιν ἄνοιξιν μυρίζεις.

. . . . . .

Ὄρσε μὲ ὁ δάσκαλος,
νὰ μοὶ δώσῃς πέντ' αὐγά,
πέντ' αὐγὰ καὶ ὄρνιθα,
κ' ἕνα κοττοπέτεινον,
ἐφέτος καὶ τοῦ χρόνου.

VIII.

Πυραμπρούνα περπατεῖ,
Τὸν θεὸν παρακαλεῖ·
Θεέ μου, θεέ μου, βρέξε μιὰν βροχήν,
Μιὰν βροχήν, μιὰν σφαγήν,
Νὰ φυτρώσουν, νὰ ἀνθίσουν,
Καὶ τὸν κόσμον νὰ πλουτίσουν
Τὰ ἀντάρια, τὰ βαμβάκια,
Τὰ δροσερὰ χαταράκια!
Μπάρμας, μπάρμας τὸ νερόν,
Καὶ σωρὸς τὸ γέννημα,
Κάθε στάγυ καὶ καλόν,
Κάθε κοῦρβιον καὶ φορτόν.

ΠΚ΄

Τραγῴδιον τοῦ Γάμου.

Φεγγάρι μου, βασίλευσε, κυτέρα σηκώσου,
Νὰ σκοτωδιάσουν τὰ βουνά, νὰ σκιώσουν τὰ σο-
πάκια,
Νὰ 'πάγ' ὁ νεός, ὅπ' ἀγαπᾷ, νὰ 'πάγῃ 'ς τὴν κα-
λήν του.
Σαράντα βίγλαι τὸν βιγλοῦν, σαράντ' ὡράδ' ἀράδα,
Καὶ τὰς σαράντα ἐπέρασε, καὶ ἐπῆγε 'ς τὴν καλήν του.
„*Καλή σου ὥρ', ἀφέντη μου.*" — *Καλῶς καὶ τὸν ἀφέντη!* —
„*Ἐλᾶτε νὰ κεράσωμεν, νὰ φᾶμεν καὶ νὰ πιοῦμεν,*
Κ' ὕστερα νὰ πλαγιάσωμεν, νὰ γλυκοφιληθοῦμεν,
Ὅσον ν' ἔκβῃ χειμερινό, νὰ 'πάγ' ἡ πούλια γεῦμα."
Καὶ πλάγιασεν ὁ νεούτσικος μαζὶ μὲ τὴν καλήν του.
Λαλοῦν τ' ὀρνίθια τρεῖς φορὰς καὶ τὰ παγόνια πέντε,
Ἡ μάνα του τοὺς ἔκραζεν, ἡ μάνα του τοὺς λέγει·
*Παιδιά μου, πλεὸ *) σηκώθητε, καὶ μὴ βαρυκοιμᾶσθε,*
Βασίλευσεν ἡ πούλια μας.

*) *Πλεό* steht in dem mir schriftlich mitgetheilten Originale, aber es giebt keinen Sinn. Sollte es vielleicht *Βρέ* heißen müssen? S. unten *Βρέ*.

X.

Τοῦ αὐτοῦ.

Τρεῖς ἄρχοντες ἐγεύονταν ἐς ἕνα χρυσὸν τραπέζι.
Χρυσᾶ ταν τὰ χουλιάρια του καὶ ὅλα τὰ καυκά του.
Καὶ τὰ ποτήρια τοὺς κερνοῦν, ἁγνὸς μαργαριτάρι.
Ἔχουν καὶ δούλους εὐμόρφους, ποῦ τοὺς κερνοῦν,
καὶ πίνουν,
Κ' ἀπὸ τὸ πυκνοκέρασμα, κ' ἀπ' τὰ πολλὰ ποτήρια
Ἐσείσθηκαν τὰ χέρια των, καὶ πέσε τὸ ποτῆρι.
Οὐδὲ εἰς πέτραν βάρεσεν, οὐδ' εἰς μηλιᾶς κλονάρι·
Ἐκεῖ, ποῦ πῆγ' κ' ἐβάρεσεν, ἦν τῆς κυρᾶς τὸ γόνυ.

XI.

Μιὰ πέρδικα ᾽καυχήσθηκε σ᾽ ἀνατολὴ, σὲ δύσι,
Πῶς δὲν εὑρέθη κυνηγὸς, νὰ τήνε κυνηγήσῃ.
Ὁ κυνηγὸς, ὡς τἄκουσε, πολλὰ τοῦ ᾽κακοφάνη·
Ῥίχνει τὰ βρόχια ᾽ς τὸ ᾽γιαλὸ, τὰ ῾ξόβεργα ᾽ς τοὺς κάμπους,
Τὰ δίκτυα τὰ μεταξωτὰ εἰς τοῦ Χιονᾶ τὴ βρύσι.
῾Πάγει ἡ πέρδικα, νὰ πιῇ, καὶ πιάνετ᾽ ἀπ᾽ τὴ μύτη·
„Ἀχαμνοπιάσ᾽ με, κυνηγὲ· τώρ᾽ ἡ ψυχή μου ᾽βγαίνει!“
Καὶ μὲ τ᾽ ἀχαμνοπιάσματα κάμνει φτερὰ καὶ φεύγει. —
῞Ωρα νὰ σ᾽ εὕρῃ, κυνηγὲ, ἀχαμνοκυνηγάρη!
Ἀφῆκες τέτοιαν πέρδικαν, νὰ σοῦ τὴν πάρουν ἄλλοι.

XII.

Ὦ λιγυρὸ καὶ κοφτερὸ σπαθί μου,
Καὶ σύ, τουφέκι μ', φλογερὸ πουλί μου!
Ἐσεῖς τὸν Τοῦρκον ἐσφάξατε,
Τὸν τύραννον ἐσπαράξατε·
Νὰ ζήσῃ τὸ σπαθί μου!
Νὰ ζήσῃ τὸ πουλί μου!

Σπαθί μου, σὰν σ' ἀκούω νὰ γλιγλίζῃς,
Καὶ σύ, μαῦρον τουφέκι μ', νὰ μπουμπίζῃς,
Νὰ στρώνωνται Τούρκων κορμιά,
Ἀλλὰχ! νὰ σκούζουν τὰ σκυλιά·
Αὐτ' εἶν' ἡ μουσική μου,
Νὰ ζήσῃ τὸ σπαθί μου!

Ὡς τὸν οὐρανὸν ἀστράπτει καὶ βροντάει,
Βροχή, κατακλυσμός, βοσειᾶς βογκάει,
Κ' ἐγὼ γυρίζω τὰ στενά,
Καὶ ἀναβαίνω τὰ βουνά·
Ν' ἀναστηθ' ἡ πατρίς μου,
Νὰ ζήσῃ τὸ σπαθί μου!

Γιὰ τοῦ Χριστοῦ τὴν πίστιν τὴν ἁγίαν,
Γιὰ τῆς πατρίδος τὴν ἐλευθερίαν,

Γιὰ αὐτὰ τὰ δύω πολεμῶ,
Μ' αὐτὰ νὰ ζήσ', ἐπιθυμῶ·
Κ' ἂν δὲν τὰ ἀποκτήσω,
Τὶ μ' ὠφελεῖ νὰ ζήσω;

Ἡ ὥρα ἔφθασεν, ἡ σάλπιγξ κράζει·
Ἀπὸ χαρὰν πετῶ, τὸ αἷμα βράζει.
Τὺ μπάμ, τὸ μπούμ, τὸ γλὶν γλὶν γλοῦν
Ἀρχίζουν νὰ βροντοβολοῦν,
Κ' ἐγὼ τοὺς Τούρκους σφάζω,
Ζήτω Ἑλλὰς! φωνάζω.

Β. Ἄσματα λογίων.

XIII — XVI.
Ἐκ τῶν Λυρικῶν τοῦ Ἀθανασίου Χριστοπούλου.

1.

Ἀγκαθωμένος.

Αἱ Χάρες μὲ τὸν Ἔρωτα
Ἐπῆγαν νὰ διαλέξουν
Ἀς τοὺς κήπους τριαντάφυλλα,
Κορόναις νὰ τὸν πλέξουν.
Κ' ὁ Ἔρωτας χαρούμενος
Ἐδῶ κ' ἐκεῖ πετοῦσε,
Καὶ μόνος του τὰ κλάδευε,
Καὶ ταῖς ὑπερετοῦσε.
Κλαδεύοντας ἀπρόσεκτα,
Ὡσὰν λωλὸ παιδάκι,
Τὸν κέντρωσε τὸ δάχτυλο
Πικρὰ ἓν ἀγκαθάκι.
Πετᾷ τὰ τριαντάφυλλα,
Τὸ κλαδευτῆρι ρίχνει,

Καὶ κλαίγοντας ταῖς Χάραις του
Τὸ δάχτυλό του δείχνει.
Ὄχ! Ὄχ! ταῖς λέγει, γένεται
Ἕν ἀγκαθάκι μόνον,
Νὰ προξενήσῃ, Χάρες μου,
Μεγάλον τόσον πόνον; —
Δὲν εἶν', τὸν λὲν, παράξενο,
Δὲν εἶν'· γιατὶ κ' ἐκείνη
Ἡ τόση σαϊτίτσα σου
Μεγάλον πόνον δίνει.

2.

Π ό θ ο ς.

Ἂς γένουμουν καθρέπτης!
Νὰ βλέπεσαι ὡς ἐμένα,
Κ' ἐγὼ νὰ βλέπω πάντα,
Τὸ κάλλος σου, κ' ἐσένα.

Ἂς γένουμουν χτενάκι!
Σιγὰ σιγὰ ν' ἀρχίζω
Νὰ σχίζω τὰ μαλιά σου,
Νά σ' τὰ συχνοχτενίζω!

Ἂς εἴμουν ἀεράκης!
Καὶ ὅλος νὰ κινήσω,

᾽ς τὰ στήθη σου νὰ πέσω,
Γλυκὰ νὰ τὰ φυσήσω.

Ἂς εἶμουν τέλος ὕπνος!
Νὰ ἔρχωμαι τὸ βράδι,
Νὰ δένω τὰ γλυκά σου
᾽Ματάκια ᾽ς τὸ σκοτάδι.

3.

Χ ά ρ ε ς.

Μιὰν ὡραίαν ἀγαποῦσα,
Καὶ τὸ νεῦμά της ζητοῦσα,
Νὰ μ' ἀφήσῃ νὰ τολμήσω,
Μιὰν φορὰν νὰ τὴν φιλήσω.
Χαμογέλασεν ἐκείνη,
Καὶ τὴν ἄδειαν μὲ δίνει.
Καὶ φιλῶντάς την ᾽ς τὸ στόμα,
Μιὰν φορὰν, τὴν λέγ', ἀκόμα.
Καταπείθεται καὶ κλίνει,
Καὶ τὴν δεύτερην μ' ἀφίνει.
Καὶ ᾽ς τὸ φίλημά μ' ἀπάνω
Ἄλλην τρίτην τὴν προβάνω.
Νὰ, μὲ λέγει, καὶ τὴν τρίτην!
Ὅμως, μὰ τὴν Ἀφροδίτην!

Εἶν' αὐθάδεια το θάρρος
Τὸ πολύ, — καὶ μὴ πρὸς βάρος! —
Φῶς μου, λέγω, ἄφς τὰ βάρη,
Καὶ τὴν τέταρτη τὴν χάρη
Δὸς μὲ μόνον, νὰ σὲ τάζω,
Πλέον δὲν αὐθαδειάζω.
Τότ' ἡ πόνηρη γελῶντας,
Καὶ τὸ στόμα μου χτυπῶντας,
Τρεῖς, μὲ λέγ', αἱ Χάρες εἶναι,
Κ' εἰς τὰς τρεῖς, χρυσέ μου, μεῖνε!

4.

Θ έ λ η σ ι ς.

Πλοῦτον δὲν θέλω,
Δόξαν δὲν θέλω,
Οὐτ' ἐξουσίαν
Ποτὲ καμμίαν.
Δὲν θέλω γνῶσιν
Οὔτε κἂν τόσην,
Ὅσ' εἶν' τοῦ ψύλλου,
Κ' ὅσ' εἶν' τοῦ ξύλου.
Τοῦτες αἱ κρύες,
Αἱ φαντασίες,
Ὅσο εὐφραίνουν,
Τόσο πικραίνουν.

Θέλω εἰρήνην,
Ψυχῆς γαλήνην,
Χορούς Ἐρώτων,
Τρέλλαις καὶ πρώτον.
Θέλω τραγούδια,
Κήπους, λουλούδια,
Καὶ χωρατάδαις
ὄσταῖς πρασσινάδαις.
Τοῦτα λατρεύω,
Τοῦτα ζηλεύω,
Κ' εἰς τοῦτ' ἀπάνω
Θέλ' ν' ἀπαιθάνω.

XVII.

Ὁδοιπορούντος.

Ἕως πότε δυστυχίας, θλίψεις καὶ ὀλοφυρμούς
Ὁ ταλαίπωρος νὰ ἔχω καὶ νὰ ζῶ μὲ ὀδυρμούς!
Ἀφοῦ ἄνοιξα τὸ ὄμμα, τὴν ἡμέραν νὰ ἰδῶ,
Ἀπὸ στεναγμοὺς εἰς πόνους συνεχῶς μεταπηδῶ.
Ὅσὰν διωρισμένος νὰ ᾖμαι εἰς τὸν κόσμον δυστυχὴς,
Ζῶ, διὰ ν' ἀναστενάζω, ζῶ εἰς θρήνους συνεχεῖς.
Τὶ καλήτερον μοι ἦτον, ἀπ' τὸν κόσμον νὰ χαθῶ,
Ἢ ἀπὸ ἀρχῆς μου πρώτης νὰ μὴν εἶχα γεννηθῶ;
Διὰ μιὰν ἐλπίθα μόνον, ὁποῦ ἀμφίβολον κρατῶ,
Ἴδε πάθη, ὁποῦ πάσχω! δρόμους, ὁποῦ περιπατῶ!
Δάση ἄγρια γυρίζω, δύσβατ', ὑψηλὰ βουνά,
Εἰς ταλαιπωρίας ἄκρας καὶ μὲ Ἄχ! παντοτεινά.
Ἄχ! τὸ Ἄχ! δὲν θέλει παύση καὶ δι' ὅλης τῆς ζωῆς!
Ἄχ! ἄρχ' εἶναι τῆς ζωῆς μας· Ἄχ! κ' ἐσχάτης μας πνοῆς!

XVIII.

Ξ έ ν ο υ.

Ἀχ! πῶς καὶ ποῦ κατήντησα ἀγνώριστος καὶ ξένος,
Εἰς τόπον τόσον μακρυνὸν ποῦ μαι μεμονωμένος!
Φίλον δὲν ἔχω συγγενῆ, καὶ μόνος τριγυρίζω·
Βλέπω πολλοὺς, ποῦ μὲ θωροῦν, κανένα δὲν γνωρίζω.
Ποῦ εἶν' ἐκεῖναι αἱ χαραὶ, ποῦ χα εἰς τὴν πατρίδα;
Ὅλαι ἐκεῖ ἀπέμειναν, κ' ὡς ὄνειρον τὰς ἴδα!
Ποῦ αἱ γλυκεῖς ἀναστροφαὶ καὶ ἡ ψυχαγωγία;
Ποῦ εἶναι φίλων ὁ χορὸς, φίλων ἡ ὁμιλία;
Ἀχ! ἀδελφοί μου, πάντοτε ἐγὼ σᾶς ἐνθυμοῦμαι·
Ἂν μ' ἐνθυμᾶσθε καὶ ἐσεῖς, μ' αὐτὸ παρηγοροῦμαι.
Μακάριοι! ποῦ τὸν γλυκὺν ἀέρα ἀναπνεῖτε,
Πατρίδος μας τῆς ποθεινῆς κ' ὁμοῦ συγκατοικεῖτε.
Ἐγὼ μαι λύπης ἄξιος, ὁποῦ μακρὰν γυρίζω,
Κ' ἀπ' ὅσους βλέπω ν' ἀπερνοῦν, κανένα δὲν γνωρίζω.

XIX. — XXII.

Ἐκ τῶν Βακχικῶν τοῦ Χριστοπούλου καὶ Σακελλαρίου.

1.

Κατάρα.

Νὰ μὴ φθάσω, νὰ μὴ ζήσω,
Ἂν μιὰ μέρα δὲν μεθύσω.
Κι ἂν παιθάνω, νὰ παιθάνω
ὡς τὸ ποτῆρί μου ἀπάνω.
Τὴν ἀμέθυστη ζωή μου
Νὰ τὴν ἔχουν οἱ ἐχθροί μου.
Μόν ἐκεῖνοι, ὅσο ζήσουν,
Νὰ μὴ φθάσουν νὰ μεθύσουν.
Ὅπ' ὁ Βάκχος δὲν σφυρίζει,
Κ' ἡ ποτήρα δὲν γυρίζει,
Ἡ ζωὴ 'ν' τῇ ἀληθείᾳ
Αἰωνία τυραννία.

2.

Κατάρα.

Νὰ μὴ ζήσω, νὰ μὴ φθάσω,
ἂν μεθύσω καὶ ξεράσω.

Κ' ἂν πεθάνω, νὰ πεθάνω
᾽ς τὸ βιβλίον μου ἐπάνω.
Τὴν ἀσπούδαστη ζωή μου
νὰ τὴν ἔχουν οἱ ἐχθροί μου.
Μόν' ἐκεῖνοι ὅσον ζήσουν
ἀπ' τὴν μέθην νὰ μὴ γλύσουν.
Ὅπ' ὁ Βρόμιος σφυρίζει,
κ' ἡ ποτήρα τριγυρίζει,
Ἡ ζω' εἶν' ἐν ἀληθείᾳ
αἰωνία τυραννία.

3.

Βαθρακός.

Ἐσύ, φίλε μουσικέ,
Φωνακλᾶ μου βαθρακέ,
Νερὸ πίνοντας γλυκά,
Κελαδεῖς τὸ Μπακαπά.
Κ' ἐγὼ πίνοντας κρασὶ
Μὲ τὴν κούπα τὴ χρυσή
Μὲς τὰ δένδρα τ' ἀνθηρά,
Τραγουδῶ τὸ Ταραρά.
Ἔλ', ἂς πίνομε μαζὴ
Ὁ καθ' ἕνας, ὅσο ζεῖ,
Καὶ τὸν κόσμο τὸν καλόν
Ἂς γελοῦμε, σὰν τρελλόν.

Τύφλες νὰ ἔχουν τὰ πολλά,
Καὶ μεγάλα του καλά,
Καὶ τὰ πλέον θαυμαστὰ
Εἶς τὸ πιΐ μας ὁμπροστά.

4.

Βαθρακός.

Ἐσύ, φίλε μουσικέ,
φωναρᾶ μου βαθρακέ,
Πίνοντας νερὸ γλυκὰ
κελαδεῖς τὸ Μπακακά,
Καὶ χορεύεις μὲ χαρὰ
ὡς τὰ λιμνήσια νερά.
Κ' ὅσοι πίνουν τὸ κρασὶ
μὲ τὴν κούπα τὴ χρυσή,
Δὲν μιλοῦν, δὲν τραγωδοῦν,
δὲν χορεύουν, δὲν πηδοῦν.
Μόν μουγκρίζουν καὶ ξερνοῦν,
ξαπλωμένοι δίχως νοῦν.
Δὲν τὸ θέλω τὸ κρασὶ
καὶ ἐγὼ καθὼς καὶ σύ.
Καὶ οἱ δυό μας μόν νερὸ
πίνοντας τὸ δροσερό,

Τοὺς μεθύσους τοὺς καλοὺς
ἂς γελοῦμε σὰν τρελλούς.
Τύφλαις ν' ἄχουν τὰ πολλὰ
τὰ κρασιά των τὰ καλά,
Τὰ κρασιὰ τὰ θαυμαστά,
ὃς τὸ νερό μας ἐμπροστά.

XXIII.

Ἀλεξάνδρου Ὑψηλάντη.

Πουλάκι ξένον
Κ' ἐρημωμένον,
Ποῦ πᾶς καὶ τρέχεις;
Ποῦ φωλεὰν ἔχεις; —
Φωλεὰν δὲν ἔχω,
Πηγαίνω, τρέχω
Ἐδῶ κ' ἐκεῖ,
Χωρὶς νὰ ἐξεύρω
Τὴν ἡσυχίαν,
Χωρὶς νὰ εὕρω
Τὴν εὐτυχίαν,
Ἐποῦ κατοικεῖ.
Μικρὸν ἐσὰν ἤμουν, εἶχα πατρίδα·
Μὲς ἐσταῖς μυρσίναις ἐγλυκοζοῦσα,
Εἶχα ἐλπίδα·
Πουρνὸν καὶ βράδυ ἐκελαδοῦσα·
Εἶχα καὶ νέαν ἀγαπημένην,
Τὴν παιδιόθεν μου ἐρωμένην.
Σκληρὸν ἱεράκι ἔξαφν' ἐμπρός μου
Τῶν ὀφθαλμῶν μου τὸ γλυκὺ φῶς μου
Νεκροαρπάζει

Καὶ τὴν φωλεάν μου καταρημάζει.
Ἔκτοτε τρέχω στὰ ξένα μέρη,
Χωρὶς πατρίδα καὶ χωρὶς ταῖρι·
Μὲ κουρασμένα πτερὰ καὶ μίλη
Πλανῶμαι, ὅπως ἡ τύχη θέλη,
Κ' ὅπου μὲ φέρῃ ἀνεμοπλάνη,
Ὅσον νὰ φθάσω ἐκεῖ, ποῦ φθάνει
Τὸ κάθε πρᾶγμα
Καὶ τοῦ Παντός μας αὐτὸ τὸ θαῦμα,
Ὅπου πηγαίνει καὶ τὸ ἱεράκι
Καὶ τὸ ἀθῶον μικρὸν πουλάκι.

XXIV.

Πρὸς Ἀλέξανδρον βασιλέα τῆς Ῥωσσίας, πολεμῶντα μὲ τοὺς Τούρκους. 1812.

Νέος Ἄρης ἤδη τρέχει,
Στήθη Ποσειδῶνος ἔχει
Καὶ τὸ βλέμμα τοῦ Διός·

Τάχα εἶναι Ἡρακλείδης;
Ἢ ἐκεῖνος ὁ Πηλείδης;
Τοῦ Βορρᾶ εἶναι υἱός.

Στίλβουσαν ἐν τῷ αἰθέρι
Ἀθηνᾶς αἰγίδα φέρει
Καὶ βροντώδη κεραυνόν·

Στίφη τῶν ἐχθρῶν σκορπίζει,
Τούτων φάλαγγας ῥιπίζει,
Ὥσπερ ἄνεμος καπνόν.

Ὕδραν, Χείμαιραν συντρίβει,
Κέρβερος ἰδὼν ἐκρύβη,
Καὶ Τυφὼν συσπειραθείς·

Τῶν τεράτων ὁ γεννέτης,
Καὶ Ταρτάρου ὁ δραπέτης
Τρέμει φόβῳ συσχεθείς.

Ἄγε, νικηφόρε, φθάσον,
Τῆς Ἑλλάδος ζυγὸν θραῦσον·
Κ' ὑψιπέτην ἀετὸν

Στῆσον τὸν ἀγκυλοχείλην
Ἐπὶ Βυζαντίου πύλην,
Βασιλέα δυνατόν.

XXV.

Ὁ βωμὸς τῆς πατρίδος.

Τρέξατε ἀδέλφια, τρέξατε
ψυχαὶ θερμαὶ, γενναῖαι·
εἰς τὸν βωμὸν τραγούρω
τῆς πατρίδος ἀστράπτοντε
τρέξατε πάντες.

Ἂς παύσω᾽ ἡ διχόνοιαι,
ποῦ ῥίχνουαι τὰ ἔθνη
τυφλὰ ὑπὸ τὰ σκληρότατα
ὀνύχια τῶν ἀγρύπνων
δολίων τυράννων.

Τρέξατ᾽ ἐδῶ· συμφώνως
τοὺς χορούς ἂς συμπλέξωμεν,
προσφέρων ὁ καθένας
λαμπρὰν θυσίαν, πολύτιμον,
εἰς τὴν πατρίδα.

Ἐδῶ ἂς καθιερώσωμεν
τὰ πάθη μας προθύμως·
τ᾽ ἅρματα ἡμεῖς ἀδράξαμεν

μόνον δεὰ νὰ πληγώσωμεν
τοῦ Ὀσμὰν τὰ στήθη.

Ἐδὼ πάντα τὰ πλούτη μας
ἂς χύσωμεν· ἐν ὅσῳ
γυμνὸν σπαθὶ βαστοῦμεν,
μᾶς φθάνουσι τὰ φύλλα
τιμὴ τῆς δάφνης.

Κ' ὕστερ', ἀφ' οὗ συντρίψωμεν
τὸν ἔχθιστον ζυγόν,
ἀλλὰ ὄχι ἀβέβαια πλούτη
θέλει μᾶς δώσει πάλιν
ἡ ἐλευθερία.

Ἐδὼ ἡδονὰς καὶ ἀνάπαυσιν,
ὦ φίλοι, ἂς παραιτήσωμεν·
ξηρὰ πέτρα τὸ στρῶμα,
φαρμάκι τὸ ψωμὶ
τῆς δουλείας εἶναι.

Ἐδώ, σὰν ἀναθήματα,
εἰς τὸν βωμὸν πλησίον
τοὺς συγγενεῖς, τὰ τέκνα μας
ἀγαπητά, τοὺς γέροντας
τώρα ἂς ἀφήσωμεν.

Πάντα ὅσα εἰς τὴν καρδίαν μας
εἶναι ἀκριβῆ, δὲν πρέπουσιν
εἰς ἄνδρας, ποῦ τρομάζουν
ἔμπροσθεν εἰς ἀνόητον
βάρβαρον σκῆπτρον.

Οὔτε ἡ ζωὴ δὲν πρέπει.
Τρέξατε, ἀδέλφια, τρέξατε·
συμμέτρως ἐχορεύσαμεν,
σύμμετρα ἂς ἀποθάνωμεν
διὰ τὴν πατρίδα.

Α. Κάλβος.

XXVI.

Ἰακωβάκη Ῥίζου τοῦ Νερουλοῦ εἰς ἑαυτόν.

Ποῦ εἶν' ἐκεῖνος ὁ καιρός, ὅταν κ' ἐγὼ εὐδαίμων,
Ἀπ' αὔρας βοηθούμενος τῶν εὐμενῶν ἀνέμων,
Ἀκύμαντον διέπλεα τὸ πέλαγος τοῦ βίου,
Καὶ εἰς τοὺς κόλπους ἔμβαινα λιμένος γαληνίου!
Λιμὴν ἦτον ὁ οἶκός μου· ὡς ἐκεῖνον καθ' ἡμέραν,
Συμπαίζων μὲ τὰ τέκνα μου, περίπαιζα τὴν σφαῖραν·
Συμπάρεδρον ὡς τὴν τράπεζαν λαμβάνων τὴν ὑγείαν,
Τὴν ἀπαλὴν των ἔτρεφα κ' ἀθῴαν ἡλικίαν. —
Ἀλλ' ὦ πατρίς! ὦ ὄνομα παμφίλτατον καὶ θεῖον!
Φεῦ! σὲ προφέρω σήμερον μετὰ πικρῶν δακρύων!
Ὦ γλυκυτάτη μου πατρίς! τὰ τέκνα σου καθένα
Ὁπόταν σὲ προσκάλεσες, σὺ μ' ἔκραξες κ' ἐμένα.
Τί τέκνον σου εἰλικρινὲς, μ' ἑλληνικὴν καρδίαν,
Πρὸς τὴν φωνήν σου ἔμελλε νὰ μέν' εἰς ληθαργίαν;—
Διέβην γῆν τὴν εὔανδρον τῆς ἄνω Γερμανίας,
Τὴν γῆν τὴν φίλην τῶν τεχνῶν καὶ τῆς φιλοσοφίας.
Διῆλθα τὴν καλλίλιμνον γενναίαν Ἑλβετίαν,
Ἑλλήνων εὐεργέτριαν μὲ μεγαλοψυχίαν.
Ἐθαύμασα κ' ἠγάπησα τὴν σώφρονα Γενέβην,
Καὶ, εὐχηθεὶς ὑπὲρ αὐτῆς, τὰς Ἄλπεις ὑπερέβην.

Κατέβην ᾽ς τὰ ἠλύσια ἰταλικὰ πεδία,
Φιλομμειδὴς, φιλόξενος μ᾽ ἐδέχθ᾽ ἡ Τυῤῥηνία.
Τὰς θέσεις τὰς ποιητικὰς, τὰ ἄλση της, τοὺς κήπους,
Ὅπου ἐμβαίνει ὁ χειμὼν μὲ σέβας καὶ βραδύπους,
Τὰ ἴδα· πλὴν ἀλλοίμονον! παναίλυπα πρὸς ἄλλους,
᾽ς ἐμένα λύπας ᾽γέννησαν καὶ στεναγμοὺς μεγάλους. — —

᾽Ενίοτε πλανώμενος ᾽ς τὴν παραθαλασσίαν,
Μὴν ἔχων ἄλλον σύντροφον παρὰ τὴν ἀθυμίαν,
Ὁπόταν πλοῖα ἔβλεπα τὴν θάλασσαν νὰ σχίζουν,
Μακάριοι, ἐφώναζα, ὁπόσοι ἁρμενίζουν!
Πότε, πτηνὰ θαλάσσια, νὰ φέρετε κ᾽ ἐμένα
Μὲ τὰς λευκάς σας πτέρυγας ᾽ς τῆς Ὕδρας τὸν λιμένα; — —

Πρὸ ἡμερῶν πλῆθος νεφῶν, ἀπὸ ἀτμῶν πληθώρας
᾽Εξογκωμένα, ἔβρεχαν σχεδὸν ἑξῆντα ὥρας.
Μετὰ τὴν παῦσιν κῆς βροχῆς ἐγὼ κ᾽ ἕνας μου φίλος
᾽Αργὰ ᾽περιπατούσαμεν ᾽ς τοῦ ποταμοῦ τὸ χεῖλος.
᾽Εκεῖ παρετηρήσαμεν, μετὰ φρυγάνων ἄλλων,
Κ᾽ ἕνα παρασυρόμενον κορμὸν δρυὸς μεγάλου.
Στραφεὶς τότε ᾽ς τὸν φίλον μου· ἴδε, τὸν εἶπα, ᾽κείνην
Τὴν δρῦν, πῶς παραφέρεται ᾽ς τὴν ποταμίαν δίνην.
Ἦτον κ᾽ αὐτὴ πυκνόφυλλος, μὲ κλῶνας πολλοὺς πρώην,
Μὲ τὴν σκιάν της ᾽δρόσιζε τὴν ὑποκάτω χλόην,
᾽ς τοὺς κλάδους της λιγύφθογγα πτηνὰ ἐκελαθοῦσαν,

᾽ς τὴν ῥίζαν της τὰς σύριγγας ποιμένες ἐφυσοῦσαν·
Ἀλλὰ τὴν ἐξερρίζωσε τῆς καταιγίδος βία,
᾽ς τὸν Ἄρνον τὴν ἐκρήμνισε, καὶ σύρετ᾽ ἡ ἀθλία.
Μὲ τοιοῦτόν, φίλε, τὸν καρμὸν κ᾽ ἐγὼ παρομοιώθην,
Ἀφ᾽ οὗ ἀπὸ τὸν οἶκόν μου χωρίσθην κ᾽ ἐμονώθην.

XXVII.

Ὁ ψευδοκυβερνήτης τῆς Ἑλλάδος, Ἀὐγουστίνος Καποδίστριας, ἀπὸ τὸ πλοῖον τῆς φυγῆς του.

1.

Δὲν μπορῶ εἰς τὸ κακό μου κ' εἰς τὴν λύπην μου
ν' ἀνθέξω...
Νὰ μὲ ποῦν „Ἀπ' τὴν Ἑλλάδα, Ἐξοχώτατέ μου,
ἔξω!"
Ἐχθὲς ἤμουν Κυβερνήτης· τώρα φεύγω παλιομοῦτσος
Μ' ἕνα Ρώσσικο καράβι, καθὼς πρόλεγεν ὁ Σοῦτσος.
Τὰ παιδιά μὲ τὰ λεμόνια τὸ κατόπι μου μὲ πέρνουν,
στοὺς Κορφοὺς ἐν ᾧ οἱ Φράγγοι σὰν κατάδικον μὲ σέρνουν!
Μή, παιδιά, μὲ τὰ λεμόνια... Ἔγια μόλα! ἔγια λέσσα!
Ἕνας Κόντης εἶναι μέσα.

2.

Ζήτησα, τοὺς Ρουμελιώτας μὲς στοῦ Ἄργους τὸ παλάτι
Νὰ τοὺς πιάσω ἕνα ἕνα, σὰν τὰ ψάρια στὸ πλεμάτι.

Νά, τοῦ Ἄργους τὸ παλάτι τ' ἅρπαξαν μὲ τὸ σπαθί τους,
Καὶ 'στὰ κόκκινά μου πεύκια κάθουνται οἱ ψυχογοί τους.
Ζήτησ', ἀπὸ τὸν Μωρέα νὰ τοὺς διώξω μὲ κανόνια,
Καὶ αὐτοὶ μὲ διώχνουν τώρα μὲ τὰ σάπια τὰ λεμόνια.
Μή, παιδιά, κ. τ. λ.

3.

Ἐχθὲς πέρασ' ὁ Κωλέττης ἀπὸ τὰ παράθυρά μου,
Κ' ἕνας κόσμος „Ζήτω, ζήτω!" ἐξεφώνιζε 'στ' αὐτιά μου.
Τί 'τροπή! αὐτὸς 'στὸ Νάπλι ν' ἔμβη μέρα μεσημέρι,
Καὶ νὰ φύγω ἐγὼ νύκτα, μ' οὐρανὸ χωρὶς ἀστέρι!
Εἰς τὸ ἕνα πλάγι ἔχω συντροφιά μου τὸν Τζορτζέτο,
Εἰς τὸ ἄλλο ἕνα πτῶμα, ... καὶ ποῦ πάγω; ... 'στὸν Βιαρέτο.
Μή, παιδιά, κ. τ. λ.

4.

Μὲ ἡλιοκαμένην ὄψιν, μὲ μακρὺ καὶ στραβὸ φέσι,
Οἱ ἐξόριστοι γυρίζουν εἰς τοῦ Πλάτανου τὴν μέση.
Κρύφθηκαν οἱ ὀπαδοί μου καὶ δὲν φαίνουνται 'στὴν πόλι·

Ἐπασαν ταῖς ἁλυσσίδαις οἱ φυλακωμένοι ὅλοι.
Ἀπὸ ποιὰν ν' ἀρχίσω πρῶτα νὰ θρηνῶ ταῖς ἐντροπαῖς μου;
Ὡς κ' αὐταὶ μ' αἱ φιλιφάδαι τραγουδοῦν ταῖς σατυραῖς μου!
Μὴ, παιδιά, κ. τ. λ.

5.

Πληρεξούσιοί μου, πάρτε τὰ Ψηφίσματά σας πίσω!
Ἐλιαῖς μέσα θὰ νὰ βάλω· τὶ μ' αὐτὰ θὰ νὰ κερδίσω;
Δόστε μὲ τὰ τάλαρά μου! πάρτε πίσω τὸ χαρτί σας!
Φεύγετε; δὲν μὲ ἀκοῦτε; ἐστρυμπώσετε τ' αὐτί σας;
Στὸ χαρτὶ ἂν τὴν Ἑλλάδα ἐσκοτώσετε, διαβόλοι,
Τί ἀπόλαυσα μὲ τοῦτο; ξῆ καὶ θριαμβεύει ὅλη!...
Μὴ, παιδιά, κ. τ. λ.

6.

Ἔκτακτοι καὶ ὑπουργοί μου, σὲ λιγάκι θὰ σᾶς χάσω·
Τὰς τρανάς σας ἐκδουλεύσεις, ὅσο ζῶ, δὲν θὰ ξεχάσω.
Βουτιχθήκετε στὴν λάσπην ἀπ' τὰ νύχι ὡς τὴν κορφή σας,
Κ' ἔμεινεν ἀτιμασμένος, μισημένος ὁ καθείς σας.
Δι' αἰώνιαν σας δόξαν τὴν εἰκόνα μου σᾶς στέλλω,
Καὶ ταῖς δυό μου ἐπολέταις, καὶ τὸ ἄσπρο μου κατσέλλο...
Μὴ, παιδιά, κ. τ. λ.

7.

Ἀπ' τοῦ καραβιοῦ τὴν πρύμνη βλέπω· βλέπω, κυ-
ματίζουν...
Ῥουμελιώτικαις σημαίαις,... καὶ τὰ μάτια μου δα-
κρύζουν.
Καβαλλάριδες, πεζοῦρα μ' ἐνθουσιασμένο βῆμα
στοῦ Μαυρομιχάλη τρέχουν καὶ μαζώνουνται τὸ
μνῆμα·
Εἰς τὴν πλάκα του μυρσίναις, πασχαλιαῖς καὶ ῥόδα
στρώνουν,
Καὶ ἀνάθεμα μὲ πέτραις κατεπάνω μου σηκώνουν...
Μή, παιδιά, κ. τ. λ.

8.

Τοῦ Ναυπλίου τὸν λιμένα τὸ καράβι μου ἀφίνει,
Καὶ ὁ κόλπος του ἀρχίζει σφοδρὸν ἄνεμον νὰ χύνῃ.
Νά, τῆς Ὕδρας οἱ ἀθάδειες καὶ γιγαντιαῖοι βράχοι....
Τὸ καράβι μας τσακίσθη στὴν μαρμάρινή τους ῥάχη.
Ἀπὸ τὸν γιαλὸν μὲ βλέπουν καὶ γελοῦν οἱ Ὑδριῶται,
Θριαμβεύουν οἱ Μακρυλαι καὶ οἱ δύω Κουντου-
ριῶται...
Σκάνω .. σκάνω καὶ πεθαίνω .. Ἔγια μόλα! ἔγια
λέσσα!
στὸ ἀμπάρι πέφτω μέσα.

Ἀλέξ. Σοῦτσος.

XXVIII.

Ὕμνος τῶν Ἑλλήνων

ἐπὶ τῇ ἐκλογῇ καὶ ἀναγορεύσει τῆς Αὐτοῦ Μεγαλειότητος Ὀθῶνος τοῦ Πρώτου, βασιλέως τῆς Ἑλλάδος.

Χαῖρε, Πατρίς! ἔχεις τὸν Ἄνακτά Σου·
Καὶ δι' αὐτοῦ παῦσιν εἰς τὰ δεινά Σου·
Ὀθωνος παρουσία
Διχόνοι' Ἀναρχία,
Φατριασμῶν μανία
Ἐκλείπει ὡς καπνός.

Χαῖρε, Πατρίς! πολυπαθής, ἀνδρίζου!
Εἰς εὐκλεᾶ Δόξαν Σου εὐτρεπίζου·
Ὀθωνος παρουσία
Ὁμόνοι' Εὐνομία,
Εἰρήνη, Πειθαρχία
Ἐκλάμπει ἀγλαῶς.

Χαῖρε, Πατρίς! ἔχεις γὰρ Βασιλέα
Θεοστεφοῦς φίλου Σοι τὸν Ὑέα·
Ἡ πρέσβα Μνημοσύνη,

Σὺν Μούσαις, σὺν Ἀθήνῃ,
Σὺν Θέμιστι κ' Εἰρήνῃ
Νοστεῖ διὰ παντός.

Χαῖρε, Πατρίς! τέρπου καὶ μεγαλύνου,
Καὶ ἀδεῶς τῇ νίκῃ Σου σεμνύνου·
Ὀθων ἐστὶ Σου Ἄρχων,
Νεύσει θεσῦ ὑπάρχων,
Καὶ κραταιῶν Μοναρχῶν
Τριῶν ὁ ἐκλεκτός.

Χαῖρε, Πατρίς! φαιδρύνου, εὐκλεΐζου,
Καὶ τῇ λαμπρᾷ Μοίρᾳ Σου ἀγλαΐζου·
Ἀπόλλων ἀλιλάζει,
Ὁ Ἄρης σκυθρωπάζει,
Ἑρμῆς τὰς ναῦς ἑρμάζει,
Γάννυται Ποσειδῶν.

Χαῖρε, Πατρίς! ἀνέτειλ' ὁ Ἀστήρ Σου.
Ὀθων ἐστίν· ὁ Ἄναξ καὶ Σωτήρ Σου.
Ἐχθροὶ πρὶν γαυριῶντες,
Βωβοὶ καὶ ὠχριῶντες,
Μεθ' ὅλων τῶν λυσσῶντες,
Μένουν τῶν ὀπαδῶν.

Γ. ὁ Ῥουσιάδης.

Sacherklärungen zu den vorstehenden Gedichten.

I.

Dieses, der Volkspoesie angehörende, Gedicht weist auch zugleich durch sich selbst seinen lokalen Ursprung nach. Es ist ein Kind des klephtenreichen und gesangliebenden Olympos, und giebt, auf poetische Weise, ein kräftiges Zeugniß von dem Hasse der Griechen gegen die Osmanen. Denn der Kissawos repräsentirt hier die Unterdrücker des Landes, und er wird daher auch vom Dichter etwas kurz und verächtlich abgefertigt. Schon Fauriel (in der Pariser Ausgabe T. 1. pag. 38, bei Müller Thl. 1. S. 14,) theilt ein solches Wettkampflied zwischen dem Olympos und dem Kissawos (dem alten Ossa) mit, und er selbst bemerkt dazu, daß es mehrere, von einander abweichende, Kopieen davon gebe, und daß er deren einige vor sich gehabt, aus welchen er dann das Gedicht also, wie es es giebt, zusammengestellt habe. Mag nun durch dieses Verfahren das eigentliche Original gelitten haben oder nicht; es will mir scheinen, als ob das von mir mitgetheilte Gedicht mehr ein Ganzes für sich bilde und poetischer sey, als das Fauriel'sche, so daß auch nicht angenommen zu werden braucht, wie dieser thut, daß der Streit der beiden Berge nur eine Art Anhängsel eines andern Gesanges auf den Tod eines Klephten sey. Das Urtheil Fauriel's über seine Komposition, von der er

ſagt: cette chanson est incontestablement la plus belle de poésie; peutêtre même est elle, de toutes les pièces klephtiques de ce recueil, celle, dans la composition et les détails de laquelle on trouve le plus de cette hardiesse sauvage de conception, de ce brusque élan d' imagination, et de cette énergique simplicité de style, qui les caractérisent toutes plus ou moins, will ich für ſie nicht ſtreitig machen; aber ich nehme es noch mehr für das von mir mitgetheilte Gedicht in Anſpruch, das ich übrigens ganz unverändert, ſo wie ich es von einem Griechen vom Olympos ſelbſt erhalten, mitgetheilt habe.

III.

Auch dieſes Gedicht iſt ein Seitenſtück zu demjenigen, welches Fauriel (T. 1. pag. 138., bei Müller Thl. 1. S. 52). auf den nämlichen Gegenſtand mittheilt. Es ſchließt ſich dort an ein anderes auf Liakos ſelbſt an. Das hier mitgetheilte mag ein Beweis für dasjenige ſeyn, was ich im Vorworte von dem ſchaffenden Geiſte des neugriechiſchen Volkes geſagt habe, der das aus ſich ſelbſt hervorgegangene poetiſche Werk wieder in ſich aufnimmt, um es von Neuem anders zu geſtalten, ohne jedoch die Haupteigenthümlichkeiten zu verwiſchen. So auch hier. Das Fauriel'ſche Gedicht mag poetiſcher ſeyn; aber das meinige iſt durch kräftige Kürze, worin ſich ein gewiſſer Hohn gegen die Feinde ausſpricht, charakteriſtiſch.

III.

Auch dieſes Lied ſchließt ſich an das von Fauriel

(in der Pariser Ausgabe, T. 2. pag. 422, bei Müller Thl. 2. S. 114) nur unvollständig mitgetheilte Gedicht an. Es schildert die Rückkehr eines lang abwesenden Gatten und die Wiedererkennungsscene von Seite der treuen Gattin. Das Lob der Originalität und der anmuthigsten Einfachheit, welches Fauriel seinem Bruchstücke ertheilt, verdient das obige in einem noch höheren Grade, und es hat so, wie ich es habe mittheilen können, theils an dramatischem Leben gewonnen, theils, durch die vom Gatten selbst auf die Probe gestellte Treue der Gattin, eine noch tiefere Idee erhalten.

IV.

Dieses Gedicht hat etwas Phantastisch-Romantisches an sich. In einem Schlosse wohnt eine Schöne, die der König (wahrscheinlich der Sultan) begehrt; aber das Schloß ist fest und sicher, und er vermag es nicht zu erobern. Ein Türke bietet sich an, den Wunsch des Sultans zu erfüllen, und dieser verspricht ihm dafür die Schöne selbst. Er verkleidet sich als Mönch und gelangt auch endlich in dieser Verkleidung in das Schloß; aber zugleich mit ihm bringen die Belagerer in dasselbe. Während diese nach Beute suchen, sucht jener seine Schöne, die sich in einem Hause von Glas aufhält; aber diese stürzt sich vor seinen Augen in das Meer.

V.

Auch dieses Gedicht ist hier vollständiger mitgetheilt, als bei Fauriel (T. 2. pag. 154, bei Müller Thl. 2.

S. 32). Derselbe hält es für historisch und bezieht die Klagen um einen Klephtenhäuptling, welche es dessen Weibe in den Mund legt, auf einen bestimmten Klephten Namens Δῆμος, vielleicht gar den nämlichen, von welchem in Fauriel's Sammlung selbst die Rede ist (z. B. bei Müller Thl. 1. S. 16 und 20). Indeß, geschichtlich oder nicht, hat doch das Gedicht in seiner Einfachheit und rührenden Sentimentalität etwas sehr Anziehendes. Das Metrum desselben ist übrigens ganz eigenthümlich.

VI.

Entlehnt aus Pouqueville Voyage dans la Grèce. Tom. 3. (Paris, 1820) pag. 420. 421; der Gesang findet sich dann auch in dess. Histoire de la régénération de la Grèce. Tom. 1. (Paris, 1824) pag. 455. Er bezieht sich auf die bekannte Katastrophe der Stadt Parga in Epiros, die, nachdem sie aus der früheren Herrschaft der Venetianer, zugleich mit den jonischen Inseln, im Jahre 1814 an England gekommen war, im Jahre 1819 von der englischen Regierung an Ali Pascha von Janina verkauft wurde. Die christlichen Einwohner Parga's nahmen ihr Eigenthum, was sie mit sich nehmen konnten, und selbst die Asche ihrer Vorfahren, mit sich fort und wanderten — dies wenigstens wurde ihnen von der englischen Regierung zugestanden! — größtentheils nach den jonischen Inseln aus. Der obige Gesang ist ein Abschied der Parganioten von ihrem Vaterlande.

VII.

Den Anfang dieſes Liedes theilt Fauriel (in dem franzöſiſchen Originale T. 2. pag. 256; bei Müller Thl. 2. S. 112) mit; hier iſt es vollſtändiger. Zur Erklärung deſſelben im Allgemeinen verweiſe ich auf Fauriel's Discours préliminaire, pag. XXVIII (bei Müller S. XVIII). Der letztere ſagt: „Der erſte März, die Frühlingsfeier der Griechen, gehört zu den geſangreichſten Tagen des Jahres. Die ganze Jugend, Knaben, Mädchen und Kinder, laufen zuſammen, um die Rückkehr der Jugend des Jahres zu ſingen. In mehreren Abtheilungen durchziehen ſie die Straßen und ſtimmen vor allen Thüren ihre Frühlingslieder an. Dafür empfangen ſie, als herkömmliche Geſchenke, Eier, Käſe und andere Produkte der Landwirthſchaft. Unter vielen Liedern, welche zu der Feier des erſten Märzes angeſtimmt werden, iſt das Lied von der Schwalbe das beliebteſte und herrſchendſte in ganz Griechenland. Das naive Liedchen gleicht dem erſten Frühlingshauche in ſeiner zarten Lieblichkeit. Die Kinder, welche es ſingen, tragen eine aus Holz geſchnitzte Schwalbe in der Hand, welche von ihnen, vermittelſt eines Cylinders, auf dem ſie ſteht, während des Geſanges unaufhörlich herumgedreht wird.“ Dieſe Beſchreibung erklärt das obige Lied hinreichend. Wie übrigens Fauriel's Discours préliminaire im Allgemeinen und Einzelnen nachweiſt, daß in Griechenland mit manchen Sitten auch manche Volkslieder aus der älteſten Zeit bis auf den heutigen Tag ſich erhalten haben, und wie dies auch Zell in der erſten Sammlung ſeiner „Ferienſchriften“ (Freiburg im Breisgau, 1826), in der Ab-

handlung: „Ueber die Volkslieder der alten Griechen" (S. 53 ff., vergl. namentlich S. 88 ff.) darthut, so war auch das Χελιδόνισμα schon im alten Griechenlande bekannt. Auf der Insel Rhodos gingen nämlich, nach Athenäos VIII. 15., beim Anfange des Frühlings die Kinder herum, trugen eine Schwalbe mit sich und sammelten Eßwaaren, indem sie dabei das von Athenäos aufbewahrte Lied absangen. Man nannte dies Χελιδονίζειν. Zell theilt a. a. O. S. 68. theils das alte Lied, in einer metrischen Verdeutschung, theils ähnliche Sitten und Lieder beim Beginne des Frühlings, in der Pfalz, im Holsteinischen und am Rheine, mit.

VIII.

Dies Gedicht ist ein Gebet, wie es bei anhaltender Dürre und Trockenheit in Griechenland gesungen zu werden pflegt. Ein Grieche selbst hat mir, mit dem Gedichte, auch die nachstehende Erklärung mitgetheilt. Wenn es nämlich über vierzehn bis zwanzig Tage lang nicht geregnet hat, pflegen die Bewohner in den Dörfern und kleineren Städten folgendes Verfahren zu beobachten. Die Kinder wählen unter sich eines von acht bis zehn Jahren, gewöhnlich ein armes Waisenkind (indem die Griechen glauben, daß Gott die Bitten der Armen und Waisen besonders erhört), das sie, nachdem sie es entkleidet haben, mit Kräutern und Blumen des Feldes vom Kopfe bis zu den Füßen anputzen und verhüllen. Dies so angeputzte Kind heißt: Πυρπυρούνα. Mit diesem ziehen nun die anderen Kinder im Dorfe herum und vor alle Häuser, indem sie das obige Lied singen, und über Haus-

herr oder Hausfrau muß ein Faß Waſſer über das Haupt der Πυρπηροῦνα ausgießen (zum Zeichen, daß eben ſo auch der liebe Gott Waſſer vom Himmel ausgießen ſolle) und zugleich den Kindern einen Para (die geringſte türkiſche Münze, im Werthe von etwa einem halben Pfennige) reichen. — Eine gleiche Sitte, wie dieſe in Griechenland, herrſcht in Serwien. Man ſehe Ranke „Die ſerbiſche Revolution" (Hamburg, 1829.) S. 27, und das Gloſſarium am zweiten Bande von Wilh. Gerhard's „Wila" (Leipzig, 1828.), unter dem Worte „Regenmädchen," das bei den Serwen „Dodola" heißt. Ranke ſagt a. a. O.: „Bei anhaltendem Mangel an Regen wird irgend ein Mädchen, unbekleidet, mit Gras, Kräutern und Blumen dergeſtalt umwunden, daß man ſelbſt von ihrem Geſichte beinahe nichts ſieht. Sie iſt gleichſam ein wandelndes Gras und zieht von Haus zu Hauſe; ſie heißt die Dodola. Symboliſch gießt die Hausfrau einen Eimer Waſſer über ſie aus; ihre Begleiterinnen ſingen ein Gebet um Regen; man iſt ſeiner Sache faſt gewiß: ein Lied iſt ausdrücklich darauf eingerichtet, daß die Wolken den Zug übereilen und vor ihm her Reben und Korn benetzen."

IX. X.

Dieſe beiden Gedichte, die offenbar Volkslieder ſind, behandeln einen und denſelben Gegenſtand auf etwas ſcherzhaft-frivole Weiſe. Faſt möchte man meinen, daß ſie, in ihrer Beziehung auf ſogenannte Archonten (im zweiten werden dieſe geradezu genannt, im erſten läßt jedoch Vers 4 nur an ſie denken), — die, in ihrem Ver-

hältniſſe als eine beſondere, von der osmaniſchen Regierung bevorzugte Klaſſe der griechiſchen Nation, und als Lokalobrigkeit eine Art von Provincialadel, im Allgemeinen wegen ihrer türkiſchen Sitten nicht ſehr geliebt waren, — dieſe Sitten verſpotten ſollen. Inſofern, und überhaupt als frivole Auslaſſungen des Muthwillens, ſind ſie nicht ohne Intereſſe. Ueber die politiſche Stellung und über den Charakter der Primaten (δημογέροντες, ἄρχοντες, πρόεστοι, mit dem türkiſchen Namen: Kodſcha Baſchi) im Allgemeinen beziehe ich mich hier in der Kürze nur auf meine „Beiträge zur beſſeren Kenntniß des neuen Griechenlands" (Neuſtadt a. d. O. 1831.) S. 40, ſo wie auf meine „Geſchichte der griechiſchen Revolution" (Leipzig, 1833.) Bd. 1. S. 4. Der Franzoſe Voutier nennt die Primaten geradezu „espèce d' hommes astucieux, lâches, avares et d' une corruption déplorable" (Lettres sur la Grèce. Paris, 1826. Pag. 76).

XI.

Das Gedicht erklärt ſich durch ſich ſelbſt. Seitenſtücke dazu finden ſich bei Fauriel; und überhaupt iſt es eine Eigenthümlichkeit der neugriechiſchen Volks-Poeſie, die Thiere redend einzuführen, wie auch ſonſt die den Menſchen umgebende Natur zu beleben. Das obige Gedicht ſcheint übrigens in Chios entſtanden zu ſeyn, theils nach der Sprache, worin es gedichtet iſt, theils nach Vers 5, wo ein Ort auf der Inſel Chios gemeint iſt.

XII.

Auch was dieſes Lied ſey und worin ſeine Beſtimmung beſtehe, ſpricht es ſelbſt deutlich genug aus. Es iſt ein Geſang der Pallikaren aus der Zeit der Revolution, der, nach kräftiger und entſprechender Melodie geſungen, zugleich als Begleiter auf dem Marſche dient. Ich habe das Lied aus Griechenland ſelbſt erhalten.

XIII. — XVI.

Dieſe vier Gedichte ſind von Athanaſios Chriſtopulos und aus der in Wien im Jahre 1821 unter dem Titel: „Der neue griechiſche Anakreon. Ὁ νέος ἑλληνικὸς Ἀνακρέων" erſchienenen Sammlung ſeiner *Λυρικά* entlehnt, wo ſie ſich auf S. 28. 38. 84 und 120 finden. Chriſtopulos iſt unläugbar einer der beſten Dichter unter den Neugriechen, und immerhin kann man ihn, nach der Art und Richtung ſeiner Denkart, wie nach dem Geiſte ſeiner Singweiſe, den neuen Anakreon nennen. Die Volksthümlichkeit, welche er bei den Griechen erlangt hat, gründet ſich eben ſo auf die angenehme und heitere Naivetät ſeiner Gefühle und Geſinnungen, als auf den gefälligen Styl und das leichte melodiſche Versmaaß, in dem er ſingt und in dem ſich eine heitere Anmuth frei und natürlich bewegt. Aber beſonders verdankt er ſeine Volksthümlichkeit und die ſie bedingende Kunſtloſigkeit und Naivetät der Sprache ſelbſt, in welcher er dichtet, und welche ganz die des Volkes iſt, für das er gedichtet hat. Chriſtopulos iſt nämlich, wenn auch nicht der Begründer desjenigen Syſtems, nach welchem das

Neugriechiſche ganz ſo, wie es vom Volke geſprochen wird, auch geſchrieben werden ſoll, doch einer der eifrigſten Vertheidiger und thätigſten Beförderer deſſelben, indem er dabei namentlich davon ausgeht, daß die neugriechiſche Volksſprache (das Gemeingriechiſche, ἡ κοινὴ διάλεκτος, ἡ ὁμιλουμένη γλῶσσα) nur einer der vielen Dialekte des Altgriechiſchen ſey und gleichſam aus dem doriſch-äoliſchen Dialekte ſich gebildet habe, dem ſie vorzüglich ſich nähere. Er ſuchte dies ſogar in einer von ihm herausgegebenen „äoliſch-doriſchen Grammatik der gemeingriechiſchen Sprache“ (Wien, 1804.) zu beweiſen, indem er übrigens beſonders in ſeinen lyriſchen Gedichten, und durch dieſelben, ſeinem Syſteme Eingang zu verſchaffen ſuchte, da er nur in dem gemeinen Volksgriechiſchen dichtete, nicht allein ohne Rückſicht auf Accent, ſondern auch in Anſehung der Orthographie, auf welche er natürlich keinen Werth legte. Dies lehren auch die hier mitgetheilten Gedichte. Wie unrecht Chriſtopulos in Hinſicht der Geltendmachung jener Meinung über die Art und Weiſe, das Neugriechiſche, ohne alle Verbeſſerung, zu ſchreiben, für jeden Unbefangenen habe, iſt klar, und die Zeit ſelbſt hat darüber entſchieden; aber die Anſicht bleibt gleichſam aus ſeinem Irrthume als wahr zurück, daß altgriechiſche Dialektformen in der Sprache der Neugriechen nicht zu verkennen ſind, und daß derjenige, der nur ſonſt in dem begründeten Glauben, Viel zu finden, der Betrachtung der neugriechiſchen Sprache ſich nähert, und ſie demgemäß überall in Griechenland, wo Griechiſch geſprochen wird, aufmerkſam beachtet, ihre äußere und innere Verwandſchaft mit der alten nicht verkennen kann. Aber eben dieſer Umſtand bedingt auch die Nothwendig-

keit, die neugriechische Volkssprache nach diesem Maaße zu reinigen und sie, zumal auch in ihrem Verhältnisse zur Schriftsprache, nicht so zu lassen, wie sie ist.

XVII. XVIII.

Ueber diese beiden Gedichte kann ich weiter Nichts sagen, als daß sie jedenfalls das Werk eines λόγιος sind; für Volkspoesieen sind sie zu hoch gehalten, in Sprache und in Gedanken. Ich habe sie, ohne weitere Nachweisung über ihren Ursprung, schon früher von einem Griechen selbst erhalten. Die Farbe düsterer Melancholie, die sich darin ausspricht, ist, wie wenig auch diese Sentimentalität in der altgriechischen Dichtkunst gefunden wird, ein Charakterzug der neugriechischen, und er findet sich, besonders als Heimweh, selbst in der Volksdichtkunst ausgeprägt, wie die Sammlung von Fauriel in einzelnen Beispielen (z. B. T. 2. p. 196; bei Müller Thl. 2. S. 48, und vollständiger in meiner Sammlung S. 48.) beweist (vergl. dess. Discours préliminaire, pag. XXIX; bei Müller S. XIX.). Wenn auch, bei der traurigen Lage ihres Vaterlandes, diese Sentimentalität und Melancholie der Griechen, die sich eben in jenem Heimwehe kund giebt, befremden muß, so ist doch die düstere Stimmung im Allgemeinen, welche in der neugriechischen Dichtkunst, im Gegensatze zu der alten, sich ausdrückt, aus den politischen Verhältnissen des neuen Griechenlands erklärlich.

XIX. — XXII.

In der Sammlung der *Ανρικά* des Chriſtopulos giebt es *Ἐρωτικά* und *Βαχχικά*. Zu denen der erſten Gattung unter No. XIII — XVI. habe ich hier auch einige Lieder der zweiten Art beigefügt. Dieſe *Βαχχικά* haben an dem Arzte Georg Sakellarios aus Koſani in Makedonien einen Gegner gefunden, der gegen einzelne jener *Βαχχικά* des Chriſtopulos *Ἀντιβαχχικά* gedichtet hat. Die hier mitgetheilten habe ich aus der Sammlung der *Ποιήματα Γεωργίου Σακελλαρίου* (Wien, 1817.) S. 214 und 227 entlehnt; die des Chriſtopulos ſtehen in der obenerwähnten Sammlung der *Ανρικά*, S. 196. und 224. — Wie überhaupt die Muſe des Sakellarios ernſter und ſtrenger iſt, als die des Chriſtopulos, ſo iſt auch die Sprache ſelbſt, worin er dichtet, reiner und edler. Uebrigens ſehe man über Sakellarios die literariſchen Notizen in Iken's Leukothea, Thl 2. S. 115.

XXIII.

Al. Sutſos theilt dieſes Gedicht des Alexander Ypſilantis, deſſelben, der im Jahre 1821 den Feldzug in der Moldau und Walachei begann und damit die griechiſche Revolution eröffnete, in ſeiner Histoire de la révolution grecque (Paris, 1829.) pag. 35. 36. mit. Zugleich bemerkt er dabei, daß Al. Ypſilantis viel Geſchmack für die Poeſie gehabt habe, und daß ſeine Dichtungen durch rhythmiſchen Reiz und durch Naivetät des Ausdrucks ſich ausgezeichnet hätten. Von dem oben mitge-

theilten Gedichte ſagt Sutſos, daß es zwar nur eine Nachahmung des franzöſiſchen Dichters Arnault zu ſeyn ſcheine; es iſt aber jedenfalls eine ſehr glückliche Nachahmung. Das Gedicht ſchildert unter einer rührenden Allegorie das traurige Loos aller der Griechen, welche vor der Tyrannei der Osmanen in der Fremde eine Zuflucht zu ſuchen gezwungen waren.

XXIV.

Dieſes Gedicht ſoll von dem gelehrten Neugriechen Konſtantinos Oikonomos ſeyn, demſelben, der, außer andern, rhetoriſchen und grammatiſchen Schriften (ſ. Xen's „Leukothea"), auch ein Buch: *Περὶ τῆς πλησιεστάτης συγγενείας τῆς Σλαβονο-Ῥωσσικῆς γλώσσης πρὸς τὴν Ἑλληνικήν* (3 Bde. Petersburg, 1828.), ſo wie ein anderes: *Περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης* (Petersburg, 1830.) verfaßt hat. Auch erſchien von demſelben ſchon im J. 1825 ein in altgriechiſcher Sprache gedichtetes *Ποίημα ἐλεγεῖον εἰς τὸν ἀοίδιμον αὐτοκράτορα πασῶν τῶν Ῥωσσιῶν Ἀλέξανδρον πρῶτον.* Die oben mitgetheilte Ode ſelbſt iſt in Sprache und Gedanken mehr altgriechiſch, doch aber eben in dieſer Hinſicht ein Zeugniß, in welchem Grade die gelehrten Neugriechen auch im Altgriechiſchen dichten können. Namentlich wird übrigens Oikonomos unter den Neugriechen als Redner geprieſen, und Rizo Néroulos rühmt an ihm, in ſeinem „Cours de littérature grecque moderne," pag. 129, „la justesse et la vivacité de son esprit, la fécondité de son imagina-

tion et ce goût exquis, sans lequel il n' y a ni grands orateurs, ni grands poètes."

XXV.

Von A. Kalvos sind zwei Odensammlungen, eine unter dem Titel: Ἡ Λύρα (Genf, 1824.) und die andere: Odes nouvelles de Kalvos de Zante etc. (Paris, 1826.), erschienen. Obige ist aus der zweiten pag. 182 ff. entlehnt. Von allen Oden dieses Dichters gilt, was Rizo in seinem Cours pag. 151 sagt: Les Odes de Calbo sont tissues d' images pompeuses; elles offrent même quelquefois de la profondeur et de l' originalité; mais la diction en est souvent obscure. Außerdem haben sie, durch die willkürlichen Metren, in denen sie gedichtet sind, etwas Fremdartiges an sich, das sie erst dann verlieren, wenn man sich mit ihnen längere Zeit hindurch bekannt gemacht oder geradezu sein metrisches System studirt hat, über welches er sich selbst an der ersten Sammlung seiner Oden (pag. 141 ff.) ausspricht. Uebrigens haben sie alle den Schwung edler Begeisterung für das Vaterland.

XXVI.

Diese Ode ist dem „Cours de littérature grecque moderne, par Jacovaky Rizo Néroulos" (Genève, 1827.) beigefügt. Rifos dichtete sie während seines Aufenthaltes in Pisa, wo er sich nach 1823 einige Jahre, bis 1826, aufhielt. Zu ihrem inneren Verständnisse genügt die Bemerkung, daß, nachdem Rifos vor dem Jahre

1821 Minister bei den Hospodaren der Moldau und Walachei gewesen war, außer den Leiden seines Vaterlandes seit 1821, ihn auch häusliches Unglück schwer traf und schmerzlich berührte. Die Vorrede zu jenem „Cours“ enthält, in den biographischen Notizen über R., auch hierüber die weiteren Details. — Was diejenige Sprache anlangt, in welcher das obige Gedicht abgefaßt ist, so ist dies offenbar ein reineres Griechisch, als die Volkssprache der Neugriechen darbietet und als diejenige Sprache ist, in welcher Risos selbst, z. B. die drei Gesänge seines komisch-epischen Gedichts: *Κούρκας ἁρπαγή* (Wien, 1815.), gedichtet hat. Er bekennt sich in jener Ode zu dem Sprachreinigungssysteme des Korais, wie er sich für dasselbe auch in seinem „Cours“ selbst (pag. 113.) erklärt, obgleich er früher in einer Komödie: *Κοραϊστικά* (Konstantinopel 1812, und Leipzig 1816.) es angegriffen hatte, was er jedoch in dem „Cours“ a. a. O. nur auf die Uebertreibungen der einseitigen Anhänger des Korais und dessen Systems, keineswegs auf das System selbst, bezogen wissen will. — Ueber die anderen poetischen und historischen Arbeiten des Risos, eines der gelehrtesten und geistreichsten Neugriechen unserer Zeit und geschmackvollen Dichters voll Kraft und Adel der Gedanken, giebt das angezogene Vorwort zum „Cours“ ausführlichen Aufschluß. Was sein ferneres öffentliches Leben betrifft, so folgte er im Jahre 1828 dem Präsidenten Joannis Kapodistrias nach Griechenland und bekleidete auch unter ihm höhere Staatsämter, zog sich jedoch im Jahre 1831, wegen des von Kapodistrias angenommenen politischen Systems, ganz von den öffentlichen Geschäften zurück.

XXVII.

Dieſes originelle Gedicht iſt ein politiſches Spottlied in griechiſcher Volksſprache, und in ein Selbſtgeſpräch gekleidet. Jene politiſche Beziehung geht ſchon aus ſeiner Aufſchrift hervor. Der Dichter iſt Alexander Sutſos, der nämliche, von dem bereits im Jahre 1826 eine Sammlung neugriechiſcher Satiren auf der Inſel Hydra erſchien, die beſonders gegen Alexander Mawrokordatos und die oligarchiſche Partei gerichtet waren. Das oben mitgetheilte Gedicht erhielt ich aus Griechenland ſelbſt, auf einem einzelnen Blatte gedruckt, das, am $\frac{8}{20}$ April 1832 in Nauplion ausgegeben, nach der Mittheilung des Einſenders an demſelben Tage in zehntauſend Exemplaren verkauft wurde. Was die politiſche Beziehung ſelbſt betrifft, ſo beziehe ich mich hier auf den ausführlichen Artikel über Auguſtin Kapodiſtrias in dem „Conv.-Lexikon der neueſten Zeit und Literatur" (Brockhaus, Leipzig, 1833.). Heft 12, S. 636 ff. und außerdem auf die, von mir ſelbſt bearbeitete „Geſchichte der griechiſchen Revolution" (Leipzig, 1833.), zweites Bändchen, S. 97 ff. Im Allgemeinen iſt das Spottlied gegen Auguſtin Kapodiſtrias gerichtet, der, nach dem Sturze ſeiner Gewaltherrſchaft am $\frac{29.\ \text{März}}{10.\ \text{April}}$ 1832, in der Nacht darauf (Vers 3.) aus Nauplion floh und auf einem ruſſiſchen Schiffe (Vers 1.), mit dem Leichname des ermordeten Präſidenten Joannis Kapodiſtrias und ſeinem lebenden Bruder Georgios (Vers 3.), Griechenland verließ. Zum beſonderen Verſtändniſſe des Ganzen iſt noch zu bemerken, daß der Dichter, den Auguſtin Kapodiſtrias als ψευδοκυβερνήτης betrachtend, davon ausgeht,

daß er sich, nach der Ermordung des Präsidenten Joannis Kapodistrias am $\frac{27. \text{ Sept.}}{9. \text{ Oktobr.}}$ 1831, auf dem nicht frei zusammengetretenen Kongresse von Argos als Präsident von Griechenland, nicht ohne das Mittel der Bestechung angewendet zu haben (Vers 5.), erwählen und bestätigen ließ, und daß er darauf seine Willkürherrschaft bis zu seinem Sturze fortsetzte. Dieser erfolgte besonders durch die Rumelioten, d. i. die Griechen des eigentlichen Festlandes von Hellas jenseits des Isthmos, die schon früher und namentlich in Argos, in der besonderen Vereinigung der Abgeordneten jenes Theiles des freien Griechenlands, die entschiedene Opposition gegen Aug. Kapodistrias gebildet hatten, und die er sogar im December 1831 mit Kartätschen hatte auseinander jagen lassen (Vers 2.). Im März a. St. 1832 drang darauf Kolettis an der Spitze der Rumelioten in die Halbinsel ein; sein Einzug in Nauplion am $\frac{29. \text{ März}}{10. \text{ April}}$, welchem der ψευδοκυβερνήτης von seinem Palaste aus hinter den Fenstergardinen zusah (Vers 3.), entschied über die Herrschaft des Kapodistrias, und der Letztere mußte, von allen Seiten gedrängt und von den Seinigen verlassen (Vers 4.), seine Entlassung eingeben und so der liberal-nationalen Partei der Rumelioten und Hydrioten (Vers 8.) das Feld räumen. Die despotisch-antinationale Partei des Augustin Kapodistrias und seiner Anhänger schildert der Dichter treffend mit wenigen Zügen (Vers 4, 5 und 6.), indem er, neben der Bestechung, der dieselben nicht widerstanden, besonders ihrer Kriecherei und Schmeichelei, wie des von ihnen verübten Verraths an Griechenland gedenkt, und selbst in Bezug zu Augu-

ſtin Kapodiſtrias ſeine beſondere Leidenſchaft für die Frauen und Mädchen (Vers 4.) nicht unerwähnt läßt.

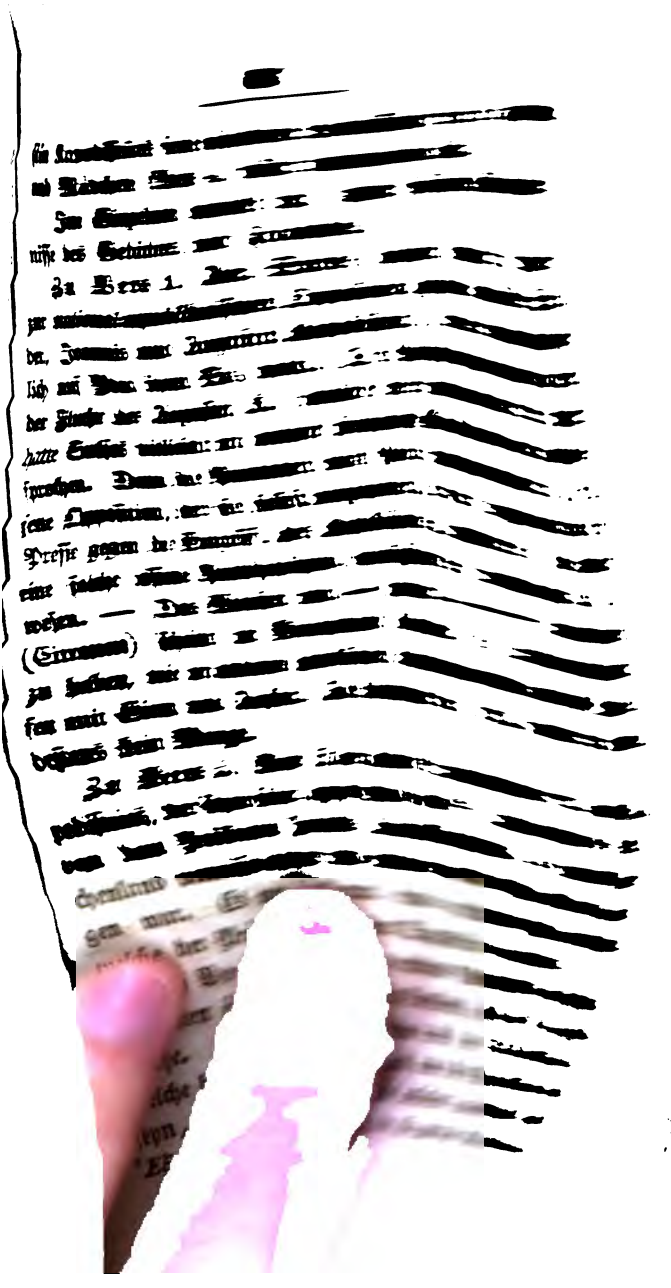
Im Einzelnen bemerke ich, zum beſſeren Verſtändniſſe des Gedichtes, noch Folgendes.

Zu Vers 1. Alex. Sutſos gehörte ſchon früher zur national-republikaniſchen Oppoſition gegen beide Brüder, Joannis und Auguſtin Kapodiſtrias, die vornehmlich auf Ydra ihren Sitz hatte. Die Prophezeihung von der Flucht des Auguſtin K., welche hier erwähnt wird, hatte Sutſos vielleicht in einem früheren Gedichte ausgeſprochen. Denn die Primaten von Ydra ſchützten, für jene Oppoſition, der ſie ſelbſt angehörten, die Freiheit der Preſſe gegen die Eingriffe des Kapodiſtrias, und ſo wäre eine ſolche offene Prophezeihung wenigſtens möglich geweſen. — Das Werfen mit — faulen — Limonen (Citronen) ſcheint in Griechenland dieſelbe Bedeutung zu haben, wie in anderen (nordiſchen) Ländern das Werfen mit Eiern und Aepfeln. An Limonen iſt dort mindeſtens kein Mangel.

Zu Vers 3. Viaro iſt der ältere Bruder des Kapodiſtrias, der ſchon früher, gegen Ende des Jahres 1830, von dem Präſidenten Joannis Kapodiſtrias aus Griechenland verwieſen worden und wieder nach Korfu gegangen war. Es war dies nur eine geringe Konceſſion, welche der Präſident damit der Oppoſition machte.

Zu Vers 4. Der hier erwähnte Platanos bezeichnet einen öffentlichen Platz in Nauplion, bei der Hauptwache. Die Ἐξόριστοι ſcheinen nach der Beſchreibung, welche hier von ihnen gemacht wird, nur die Rumelioten zu ſeyn, die Auguſtin Kapodiſtrias inſofern allerdings als Ἐξόριστοι betrachten konnte, da ſie nach der Kataſtro-

daß er sich, nach der Ermordung des Präsidenten Joannis Kapodistrias am $\frac{27.\ \text{Sept.}}{9.\ \text{Oktobr.}}$ 1831, auf dem nicht frei zusammengetretenen Kongresse von Argos als Präsident von Griechenland, nicht ohne das Mittel der Bestechung angewendet zu haben (Vers 5.), erwählen und bestätigen ließ, und daß er darauf seine Willkürherrschaft bis zu seinem Sturze fortsetzte. Dieser erfolgte besonders durch die Rumelioten, d. i. die Griechen des eigentlichen Festlandes von Hellas jenseits des Isthmos, die schon früher und namentlich in Argos, in der besonderen Vereinigung der Abgeordneten jenes Theiles des freien Griechenlands, die entschiedene Opposition gegen Aug. Kapodistrias gebildet hatten, und die er sogar im December 1831 mit Kartätschen hatte auseinander jagen lassen (Vers 2.). Im März a. St. 1832 drang darauf Kolettis an der Spitze der Rumelioten in die Halbinsel ein; sein Einzug in Navplion am $\frac{29.\ \text{März}}{10.\ \text{April}}$, welchem der ψευδοκυβερνήτης von seinem Palaste aus hinter den Fenstergardinen zusah (Vers 3.), entschied über die Herrschaft des Kapodistrias, und der Letztere mußte, von allen Seiten gedrängt und von den Seinigen verlassen (Vers 4.), seine Entlassung eingeben und so der liberal-nationalen Partei der Rumelioten und Ydrioten (Vers 8.) das Feld räumen. Die despotisch-antinationale Partei des Augustin Kapodistrias und sein Anhänger schildert der Dichter treffend mit [illegible]enigen gen (Vers 4, 5 und 6.), inde[illegible] neben de[illegible] Be[illegible] der dieselben nicht widersta[illegible] nders [illegible] und Schmeichelei, wie [illegible] en ver[illegible] an Griechenland geder[illegible] st in [illegible]



phe in Argos im Dec. 1831, wenn auch freiwillig, von dort ſich entfernt hatten. Doch könnte der Dichter auch die aus politiſchen Gründen Verbannten, deren damals Viele waren, meinen.

Zu Vers 6. Die Ἔκτακτοι können die beſonderen Πρόνοιοι ſeyn, die Kapodiſtrias ausnahmsweiſe für einzelne Verhältniſſe ernannte und benutzte, wie z. B. auch der Präſident Joannis Kapodiſtrias durch außerordentliche Kommiſſäre in den einzelnen Provinzen ſich Einfluß zu verſchaffen gewußt hatte. — Auguſtin Kapodiſtrias vertheilte, da er Griechenland verließ, ſein Bildniß an ſeine Anhänger. Der andere Zuſatz gehört wahrſcheinlich nur dem Dichter an.

Zu Vers 7. Georgios Mawromichalis, einer der Mörder des Joannis Kapodiſtrias, ward am $\frac{7}{19}$ Okt. 1831 von einer beſonderen Militär-Kommiſſion zum Tode verurtheilt und drei Tage darauf erſchoſſen. Jedenfalls iſt nur er hier gemeint; der andere Mörder, Konſtantin M., war am Tage des Mordes ſelbſt vom Volke getödtet und ſeine Leiche war ins Meer geworfen worden.

Zu Vers 8. In der vierten Zeile können die Worte des Dichters auch bildlich zu verſtehen ſeyn, wie die Staatsregierung ſchon bei den Alten unter dem Bilde eines Schiffes dichteriſch dargeſtellt wurde, und ſie würden ſich dann auf die Oppoſition von Ydra beziehen, an welcher beſonders jene Regierung des Auguſtin Kapodiſtrias ſcheiterte, wie ein Schiff an den ſteilen Ufern der Inſel.

XXVIII.

Der Verfaſſer dieſes Hymnos hat, nach Iken's „Leukothea" (Thl 2. S. 185.), bereits im J. 1816 eine neugriechiſche gereimte Ilias in funfzehnſylbigen Verſen herausgegeben (die Ueberſetzung iſt nach und nach in dreizehn Bänden erſchienen), und eben ſo iſt von ihm in Wien 1820 ein Trauerſpiel: Ἡ ἐλευθέρωσις τῶν Θηβῶν, nach Weiße, ſo wie die Ueberſetzung eines Gedichts aus dem Franzöſiſchen: Ἡ Πάργα (Peſth, 1822) gedruckt worden.

Worterklärungen.

A.

Ἄγκάθι (Ἀγκάθιον), τό, auch Ἀγκαθάκιον, der Dorn; vom alten Worte Ἀκάνθα gebildet.

Ἀγκαθόω, mit einem Dorne verwunden.

Ἀγνίς, lauter, unverfälscht, ächt, rein. Es hängt jedenfalls mit dem alten griechischen Worte Ἁγνός zusammen. Die Veränderung des spiritus asper in den lenis findet sich z. B. auch bei Ἅμα–Ἀμάω (s. unten Μαζόνω); ferner bei Ἕπτω–Ὄψον, Ὀψάριον (s. Ψάριον).

Ἄδεια, ἡ, die Erlaubniß.

Ἀδέλφιον, τό, ὑποκοριστικόν von Ἀδελφός. Der Formen dieser Ὑποκοριστικά sind im Neugriechischen viele; aber dieselben haben fast durchgängig nur die ursprüngliche Bedeutung des einfachen Wortes. Korais sagt, ein Mal für alle, in seiner Ausgabe des *Πλούταρχ.* Bd. 3. ξθ': *Ἡ κατάχρησις τῶν ὑποκοριστικῶν εἰς τοὺς παλαιοὺς κωμικοὺς ἐγέννησεν εἰς τοὺς ἑξῆς χρόνους τοῦ παραχμάζοντος ἑλληνισμοῦ τὴν χρῆσιν τῶν ὑποκοριστικῶν ἀντὶ τῶν πρωτοτύπων.* Vergl. ebendess. Ἄτακτα, 1. 47.

Ἀδράσσω, ich fasse, ergreife; das alte *Δράσσω.*

Ἀεράκης, ὁ, ὑποκοριστικόν von Ἀήρ.

Ἀκόμα (Ἀκόμη, Ἀκόμι), noch. Korais (*Πρόδρομος τῆς ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης, μη'*) leitet es vom alten Ἀκμή (Ἀκώμη) ab; also eigentlich Ἀκόμη, Ἀκόμᾳ. Eben so *Γύρω* für *Γύρῳ.* S. *Τριγύρω.*

Ἀλλολίμονον, das alte *Οἰ*, der Ausdruck des Schmerzes, unser: Ach! Die neue Sprache kennt dafür auch Ἀλλοί. Beide sind aus dem alten *Οἰ* entstanden.

Ἄλογον, τό, das Pferd, vielleicht weil dieses Thier unter

allen Thieren am wenigsten ἄλογον ist. So nennt die neue Sprache auch den Hahn κατ' ἐξοχήν Πετεινός, und die Henne Ὄρνιθα. Korais bemerkt (Ἄτακτα, 1. 44.), daß dieser Gebrauch schon alt sey; aber die neue Sprache hat die Wörter: Ἵππος, Ἀλέκτωρ, Ἀλεκτορίδα, fast gänzlich ausgeschlossen, und kennt nur jene.

Ἁλυσίδα, ἡ, die Kette, das alte Ἅλυσος, Ἁλύσιον.

Ἀμάω, per apocopen Μάω, sammeln. S. Μαζόνω.

Ἄμε, Imperativform, gehe. Es wird gewöhnlich in Verbindung mit andern Phrasen gebraucht, nicht für sich allein.

Ἀμπάρι, τό, der Boden des Schiffes, eigentlich der Ort, wo das Getraide aufbewahrt wird.

Ἄμποτε, das alte Εἴθε, für Ἄν ποτε. Korais will schon bei Homer (Il. Δ. 321.), für Εἰ τότε, Εἴποτε, das Ἄμποτε der neueren Sprache, lesen. S. die, von Korais besorgte, sogenannte Villoisonsche Ausgabe der vier ersten Gesänge der Ilias, Ῥαψωδ. Γ. S. 38. 39. und Ῥαψ. Δ. S. 44. — Ἄμποτε νά, heißt in der neugriechischen Sprache: wollte Gott, daß.

Ἀνεμοπλάνη, ἡ, der Sturmwind, wie Ἀνεμοζάλη.

Ἀνθίζω, blühen, von Ἄνθος.

Ἀναιξις, ἡ, der Frühling. Dies, der neuen Sprache in dieser Bedeutung angehörende, Wort erinnert in seiner Bildung an den Aprilis der Römer, den ersten Frühlingsmonat; hier Aperire, dort Ἀνοίγω.

Ἀντραλίζομαι, betäubt werden.

Ἀπανδέχω, erwarten, aus dem alten Ἀπεκδέχομαι.

Ἀπάνω, χυδαίως für Ἐπάνω. Aehnlich Ὄμπροστα, für Ἔμπροσθεν. S. Ἀργαλειός.

Ἀπέκει, nachher. Ἀπὸ ἐκεῖ, Ἀπ' ἐκεῖ, Ἀπέκει.

Ἀποσόνω (Ἀποσώζω) vollenden. Nach Korais (Ἄτακτα, 2. 62.) ist Σόνω (Σώζω) der neuen Sprache, mit der Bedeutung: kommen, aus dem alten Σάω gebildet.

Ἀποχαιρετάω, Abschied nehmen.

Ἀράδα, ἡ, die Reihe, das alte Στίχος, Ordo der Lateiner. Ἀράδ' ἀράδα ist das alte Στιχηδόν, Κατὰ τάξιν.

Ἀργά, langsam, spät, von Ἀργός.

Ἀργαλειὸς, ὁ, für Ἐργαλεῖον, der Spinnrocken. Die

neue Sprache ändert *E* oft in *A*, und auch schon die Alten thaten dies, z. B. *Ἕρσην*, für *Ἄρσην*. So auch im Italienischen; z. B. Agualmente für Egualmente. Eine solche Aenderung könnte man wohl auch in dem neuen Worte *Ἁρμάριον* (*Ἁρμάλιον*, *Ἁρμαλεῖον*) annehmen, so daß es nämlich ursprünglich *Ἑρμάριον* (von *Ἑρμῆς*) geheißen und eigentlich den Ort im Hause bezeichnet habe, wo das Bild des *Ἑρμῆς* aufgestellt gewesen sey, und wo man dann, ohne Rücksicht auf diese Bestimmung, Kleider und dergleichen aufbewahrte.

Ἅρματα, τά, Waffen, das lateinische Arma. Daher auch *Ἁρματωλός*.

Ἁρμενίζω, schiffen, von *Ἄρμενον*, das Segel, welches letztere wohl mit *Ἄρω* zusammenhängt.

Ἄς, mit dem Konjunktiv verbunden, im aufforderndem Sinne gebraucht; z. B. *Ἄς γράψῃς*, schreibe. Korais (*Ἄτακτα* 1. 99.) und Oikonomos (*Περὶ προφορᾶς*, pag. 516 und 601.) erklären es, per syncopen, aus *Ἄφες*, daraus *Ἄφς* (s. dieses), *Ἄς*.

Ἀσκητάριον, τό, die Einsiedelei, von *Ἀσκέω*.

Ἄσπρα, τά, das Geld. Konst. Oikonomos (*Περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης*. 1830. pag. 601.) nimmt bei *Ἄσπρον* eine *ἔλλειψις* an und supplirt *Νόμισμα*, wie im Glossarium des Ducange gesagt werde: *Δηνάριον λευκόν*, asprum, und wie auch die Franzosen sagten: un blanc, was eine kleine Münze bezeichne. Erst darnach könnten dann die Türken ihr asper, eine Münze, deren drei auf einen Para gehen, aus dem Griechischen *Ἄσπρον* entlehnt haben.

Ἄσπρος, weiß.

Αὐγερινὸς, ὁ, der Morgenstern, von *Αὐγή*, der Tagesanbruch, der Morgen.

Αὐγὸν, τό, das Ei, aus *Ὠόν*, wie *Αὐτίον* aus *Οὖς*. S. *Αὐτίον*.

Αὐθάδης, das alte Wort mit der neuen Bedeutung: steil, stolz, kühn, aber nicht gerade nur im moralischen Sinne. Davon *Αὐθάδεια*, Kühnheit, und *Αὐθαδειάζω*, wagen. Audax der Römer hängt damit zusammen.

Αὐτίον, τό, das Ohr, aus *Οὖς* entſtanden. *Ου*, *Ω*, *Α*, gehen oft in einander über.

Ἀφέντης, ὁ, der Herr, iſt das alte *Αὐθέντης* (ſ. Korais zu *Ἰσοκρ.* 2. 330, nach welchem es ſchon *Εὐριπ. Ἱκετ.* 442. für *Δεσπότης* hat,), das darauf die Türken als ihr Effendi entlehnt haben.

Ἀφίνω, laſſen, weglaſſen, ſeyn laſſen, aus dem alten *Ἀφίημι*, deſſen Bedeutung: zulaſſen, auch das neue Wort hat.

Ἄφς, per syncopen für *Ἄφες*. S. *Ἀφίνω*. *Ἄφς* kommt, nach Korais *Ἄτακτα* 1. 99, bei den Dichtern des funfzehnten und ſechszehnten Jahrh. häufig vor. So ſagt die neue Sprache *Πᾷς* für *Πάγεις*; *Φᾷς*, *Φάμεν* u. ſ. w. für *Φάγεις*, *Φάγομεν*; *Λές*, *Λέ*, für *Λέγεις*, *Λέγει*. Schon die Attiker ſagten z. B. *Λοῦται*, für *Λούεται* u. ſ. w. (ſ. *Ἄτακτα* 1. 104. 133.), und bei Theokritos (1. 12.) und Anakreon findet ſich die doriſche Form *Λῇς* für *Θέλεις*.

Ἀχαμνοκυνηγάρης, ὁ. S. wegen *Ἀχαμνός* das Folgende; *Κυνηγάρης* iſt das *ὑποκοριστικόν* von *Κυνηγός*.

Ἀχαμνοπιάνω, für *Πιάνω ἀχαμνά*. S. *Πιάνω*. *Ἀχαμνός*, vom alten *Χαῦνος*, wofür, nach Korais *Ἄτακτα* 1. 76, die *Γραικορωμαῖοι Ἀχαυνός* ſagten, bedeutet: ſchwach, locker; dann auch: ſchlecht. Von *Ἀχαμνοπιάνω* kommt *Ἀχαμνοπίασμα*, das ſchwache Feſthalten.

B.

Βάγια, ἡ, die Amme. Der Grieche Oikonomos (*Περὶ προφορᾶς* pag. 533.) ſetzt das Wort mit dem lateiniſchen Baja, Maja, und dies wieder mit *Μαΐα*, *Μαῖα*, in Verbindung.

Βαμβάκιον, τό, die Baumwollenpflanze, wahrſcheinlich aus *Βόμβυξ* gebildet. Das *Ο* wandelt ſich oft in *Α*. S. unter *Λαγκάδιον*.

Βαρέω, ſchwer ſeyn, Zeugniß von ſeiner Schwere geben, beläſtigen, fallen.

Βάρος, τό, die Laſt, die Beſchwerde; *πρὸς βάρος* beſchwerlich. *Μὴ πρὸς βάρος*, das lateiniſche Pace tua.

Βαρυχοιμάομαι, feſt ſchlafen, dann überhaupt: ſchlafen.

Βασιλεύω, von Sonne, Mond und Sternen gebraucht,

bedeutet, auffallender Weise: untergehen, da das Wort in diesem Bezuge eher dem Aufgange gelten sollte, der allein z. B. den Ἥλιος als wahren Βασιλεύς erscheinen läßt.

Βίγλα, ἡ, das lateinische Vigilia. Davon Βιγλῶ, bewachen, als Wache Jemand begleiten.

Βογκάω, brüllen, blöcken, heulen, auch vom Sturme und dergleichen gebraucht, wie Mugio der Lateiner.

Βουνὸν, τό, das alte Βουνός, mit der Bedeutung: der Berg.

Βουτῶ, Βουτίζω, das alte Βυθίζω, tauchen, waten. Es wird auch, in der dritten Person, als gleichbedeutend mit Βασιλεύω, z. B. von der untersinkenden Sonne, gebraucht, wie wir im Deutschen ebenfalls sagen: die Sonne taucht in das Meer, d. h. sie geht unter.

Βράδυ, Βράδι, τό. Von dem altgriechischen Βραδύς, langsam, spät, hat bei den Neugriechen das Neutrum Βραδύ, sc. μέρος τῆς ἡμέρας, die Bedeutung: der Abend. Aehnlich ist Ἀργός, Ἀργά (s. unter Ἀργά), wovon nun auch gebildet ist: Πρὸς τ' ἀργά, gleichbedeutend mit Πρὸς τὸ βραδύ, und eben so Βραδυνή (Βραδινή), wie Ἀργατινή, sc. ὥρα, d. i. der Abend. Der Gegensatz davon ist: τὸ Ταχύ, ἡ Ταχυνή, der Morgen. Auch die Italiener haben: l' ora è tarda; für: es ist spät. Die Alten sagten dafür: Ὀψὲ τῆς ἡμέρας (davon dann Ὀψίζει, Ὀψίζεται); aber schon bei Diogenes Laertios (II, 139.) findet sich dafür: Βραδέως τῆς ἡμέρας. Davon ist Βραδειάζει (es wird Abend) gebildet, von Βραδειά, wie Ἀδειάζω, von Ἄδεια.

Βράχος, ὁ, der Felsen, hängt mit dem alten Ῥάχος, Ῥάχις, Ῥαχία zusammen. S. Ῥάχη.

Βρέ, wird theils als der Vokativ des alten Ἀβρός, weichlich, theils als das alte Μωρέ erklärt, welches, im liebkosenden Sinne, die neue Sprache beibehalten hat. S. Korais zu Xenophons Ἀπομνημονεύματα, Pag. 356. Es bezeichnet eigentlich nur eine freundliche Anrede, einen Zuruf, wie unser: He, holla!

Βρόντος, ὁ, statt des alten Βροντή, wie nicht nur die συνήθεια, sondern auch schon die alte Sprache neben Ἠχὴ,

Ἠχώ, auch ὁ Ἦχος hat. Eben ſo Γέρων und Γέρος, Χειμών und Χειμός.

Βρόχιον, τό, die Schlinge, ὑποκοριστικόν von Βρόχος.

Βρύσι, Βρύσες, ἡ, vom alten Βρύω, das mit Ῥέω zuſammenhängt, bedeutet in der neuen Sprache: die Quelle.

Βυζίον, τὸ, vom alten Βύζω, iſt, auch dem Klange nach, das deutſche: Buſen.

Γ.

Γάντσος, ὁ, jedenfalls daſſelbe, was in der συνήθεια auch ἡ Κάντζα iſt, das lateiniſche Hamus, Uncus. Das Wort hängt unläugbar mit dem alten Γάμπω, Γαμψός zuſammen.

Γεμίζω, vom alten Γέμω, voll ſeyn, voll machen.

Γέννημα, τό, das Getraide, inſofern es ſchon gewonnen iſt und nicht mehr auf den Feldern ſteht.

Γεῦμα, τό, von Γεύω, das Eſſen, dann κατ' ἐξοχήν das Mittagseſſen, wie bei den Römern (prandium), den Italienern (pranzo) und den Franzoſen (diner), im Gegenſatze zu der beſonderen Bezeichnung des Abendeſſens (coena, cena, souper), wofür die Neugriechen das Wort Δεῖπνον haben.

Γεύω, Γεύομαι, eſſen. S. das Vorige. Von Γεῦμα kommt dann Γευματίζω, zu Mittag eſſen.

Γιά ſagt die Volksſprache für Διά.

Γιαλὸς, ὁ, per apocopen für Αἰγιαλός.

Γιατάκιον, τό, die Wohnung der Klephten.

Γλιγλίζω, Onomatopöie, bezeichnet wahrſcheinlich die Bewegung des Säbels, wenn er durch die Luft geſchwungen wird, und den Ton, den dieſe Bewegung erzeugt. Dieſer Ton ſelbſt wird durch Γλίν, γλίν ausgedrückt.

Γλυκοζῶ, angenehm leben, glücklich ſeyn.

Γλυκοφιλέω, γλυκοφιλοῦμαι, eigentlich: ſüß küſſen, ſich ſüße Küſſe geben; dann: lieben, ſich lieben. Φιλέω hat in der neuen Sprache die Bedeutung: küſſen. S. Φιλῶ.

Γλύω, frei ſeyn, ſich befreien aus einem Zuſtande. Aus Λίω wird Γλύω, wie ſchon die alte Sprache Λάμπω und Γλάμπω hat. S. Koraïs zu Ἡλιόδ. 2, 175, und zu

Πλούτ. Προλεγ. 3. *οβ'.* — Aus *Λύω* macht die neue Sprache ferner *Λυτόνω*, und dafür dann *Γλυτόνω*, wie sie *Γδύνομαι* hat, für *Ἐκδύνομαι*. S. Korais *Ἄτακτα*, 1. 166. So könnte auch *Γλύω* entstanden seyn aus *Ἐκλύω*.

Γονατίζω, knieen, kniefällig bitten.

Γραμμένος, gemahlt.

Γυαλία, ἡ, Wohnung von Glas. Die Neugriechen sagen *Γύαλος* für das alte *Ὕαλος*. S. unter *Ἔγια*. Aehnlich ist in der neuen Sprache das Vorsetzen des *N*, wie *Νοικοκύρης*, für *Οἰκοκύρης*.

Γυρεύω, vom altgriechischen *Γῦρος*, drehen, wenden, zurückgeben, sich umwenden, sich umsehen, suchen. S. das Folgende.

Γυρίζω hat dieselbe Bedeutung, wie *Γυρεύω*, und bezeichnet außerdem besonders noch: gehen. Nach Korais (zu *Πλούτ.* 1. 474.) ist *Γυρεύω* eine Eigenheit *τοῦ παραχμάζοντος ἑλληνισμοῦ μάλιστα τῶν Βυζαντινῶν συγγραφέων*, während dafür die neuere Sprache *Γυρίζω* brauche.

Δ.

Δαγκωματιτσα, ἡ, kleiner Biß, dann das Zeichen eines solchen, eine Art Schramme, von *Δαγκάνω* (das alte *Δάκνω*), beißen. Davon *Δάγκωμα*, dann *Δαγκωματίτσα*.

Δάσκαλος, ὁ, per apocopen für *Διδάσκαλος*.

Δέν, per apocopen für *Οὐδέν*, nicht.

Δίνω, geben, aus dem alten *Δίδωμι* gebildet, wie *Ἀφίνω* von *Ἀφίημι*.

Δύσις, ἡ, im Gegensatze zu *Ἀνατολή*, der Untergang, der Abend als Himmelsgegend.

Ε.

Ἐβγαίνω sagen die Neugriechen für *Ἐκβαίνω*, das sie jedoch ebenfalls in seinen einzelnen Zeitformen kennen. So für *Ἐκβάλλω* — *Ἐβγάλλω*, *Ἐβγάζω*.

Ἔγια, mit dem Digamma, aus *Εἶα*, *Ἔα*, wie dasselbe auch sonst die neuere Sprache in der Mitte und am An-

fange mancher Wörter hat. So *Γεράκι*, für *Ἱεράκι*. *Ἔγια*, *Εἶα* bedeutet so viel als das französische allons, wohlan.

Ἐκδούλευσις, *ἡ*, das alte *Δούλευσις*, Dienst, Gefälligkeit. Die Präposition *Ἐκ* hat in der neuen Sprache in solchen Beziehungen entweder gar keine besondere Bedeutung, oder ist nur verstärkend.

Ἔκτακτος, *ὁ ἔξω τῆς τάξεως*, außerordentlich.

Ἔλα, *Ἐλᾶτε*, Imperativform von *Ἔρχομαι*, statt des Aoristś *Ἐλθέ*.

Ἐλιὰ, *ἡ*, die Warze. Das Wort ist vielleicht, bei gewisser Aehnlichkeit der beiden Gegenstände, mit dem folgenden eins und dasselbe.

Ἔλια, auch *Ἔληα*, *ἡ*, *χυδαίως* für *Ἐλαία*, die Olive.

Ἐμπορῶ, nach Korais, nicht *Ἠμπορῶ*, wie gewöhnlich geschrieben und gesprochen wird, hat die neuere Sprache, neben *Δύναμαι*, für: können.

Ἐνθυμοῦμαι, *ἐν θύμῳ ἔχω*, sich erinnern.

Ἐξακουσμένος, *ὁ*, der, von dem Viel gehört, also Viel gesprochen wird, so viel als: bekannt, berühmt, das alte *Περιβόητος*.

Ἐξαπλωμένος, von *Ἐξαπλόνω*, das aus dem alten *Ἐξαπλόω* gebildet ist.

Ἐξεύρω, nach Korais, nicht *Ἠξεύρω*, wie gewöhnlich geschrieben und gesprochen wird, das alte *Ἐξευρίσκω*, mit der Bedeutung: wissen, in der es auch schon bei Herodotos (1. 25.) vorkommt. Bei Kebes (nach der Ausgabe des Korais, S. 64.) heißt *Εὑρίσκω*, ich weiß.

Ἐξυπνίζω, aufwecken.

Ἐπολέτα, *ἡ*, das französische Epaulette. Auch sonst haben die Neugriechen fremde Wörter ganz beibehalten, und nicht nur für fremdartige, in Griechenland unbekannte, Gegenstände. So haben sie z. B. *Μπατάλια*, für bataille.

Ἐφέτος, dieses Jahr; aus *Ἐπὶ τὸ ἔτος*. S. unter *Τώρα*.

Z.

Ζεσταίνω, *Ζεσταίνομαι*, vom alten *Ζέω*, warm machen, sich erwärmen.

Ζηλεύω, vom alten *Ζῆλος*, eifrig wünschen, ersehnen.

H.

Ἡλιοκαμένος, χυδαίως für Ἡλιοκαυμένος, von der Sonne verbrannt, von Ἥλιος und Καίομαι.

Θ.

Θωρῶ, für Θεωρῶ, ſehen.

K.

Καβαλλάρης, ὁ, iſt, nach Kumas' Wörterbuche (Wien, 1826.) unter Καβάλλης, von dieſem urſprünglich aſiatiſchen Worte gebildet, welches ſich dann nun auch im lateiniſchen Caballus, im italieniſchen Cavallo, im franzöſiſchen Cheval, vielleicht auch in dem deutſchen Worte: Gaul, wiederfindet. Von Καβαλλάρης bildet die neue Sprache den Genitiv auf ιδος, und ſo ferner, wozu ſich auch ſchon im Altgriechiſchen Analogieen finden.

Καθείς (Καθένας), aus Καθ' εἷς, nach Korais (zu Πλούτ. 3. 348.) gebildet, braucht die neue Sprache für: Jeder.

Κάθομαι (Κάθημαι, Καθίζω, Καθέω), hat die neue Sprache für: ſich ſetzen, ſitzen, ſitzen bleiben.

Καθρέπτης, ὁ, das alte Κάτοπτρον, der Spiegel.

Κακομοιριάζω, für Κακομοιράζω, ſchlecht theilen, unglücklich zutheilen, wird dann auch vom ungünſtigen Schickſale gebraucht. Wie Μοιριάζω, ſtatt Μοιράζω, ſo ſagt auch die συνήθεια, für das altgriechiſche Μαδάω (ich verliere die Haare), Μαδειῶ, Μαδειῶμαι, und bildet davon Μαδιόμαι, Μαδιέσαι u. ſ. w., wie ſich ſchon zu den Zeiten des Ptochoprodromos Πουλιέται für Πουλεῖται findet. S. Korais Ἄτακτα, I. 245.

Κακοφαίνεται, μοι, es iſt mir unangenehm. Es wird auch aktive gebraucht: τοῦτο μοῦ oder μὲ κακοφαίνεται, das macht mich unwillig.

Καλημεράω, einen guten Tag wünſchen.

Καλλίων, hat, neben Καλήτερος, auch die neue Sprache erhalten.

Καλόγερος, Καλογεράκιον, Καλόγρηα, auch Καλόγρια (Καλογραῖα), Mönch, Nonne.

Καλὸς, ὁ, so wie *Ἡ καλή*, der Liebste, die Liebste, wird auch von Verheiratheten gebraucht.

Κάμνω, machen, theils in der Bedeutung des alten *Ποιῶ*, theils für *Ἐνεργῶ*. *Κάμνω φτερά* (für *πτερά*) ist: fliegen, wie *Κάμνω τὰ ἄρμενα*, segeln, schiffen.

Κάμπος, ὁ, das Feld, das flache Land. Nach Hesychios nannten die Sikeler den *Ἱπποδρόμος* — *Κάμπος*. „*Ἀπο τούτου τοίνυν τοῦ Ἱπποδρόμου*, sagt Korais zu *Πλούτ.* 6. 424, *καὶ πάντα τὰ ἐπίπεδα καὶ εἰς ἱππασίαν εὔθετα πεδία Κάμποι ὠνομάσθησαν καὶ ὀνομάζονται μέχρι δεῦρο παρ' ἡμῖν, οὐκ ὀθνείαν φωνὴν* (campus) *παραλαβοῦσιν, ἀλλὰ τὴν ὀρχαίαν τηρήσασι.*“

Καπέλλον, τό der Hut, nach Chapeau gebildet, das wieder mit Caput zusammenhängt.

Καράβιον, τό, das Schiff, *ὑποκοριστικόν* von *Καραβός*.

Καρούλλιον, τό, die Winde am Spinnrocken.

Καρτερῶ, das alte Wort, mit der Bedeutung: erwarten.

Κάστριον (*Κάστρον*), τό, das lateinische Castrum.

Καυκίον, τό, Gefäß von Holz, hängt vielleicht mit dem lateinischen Cavus zusammen.

Κελαδῶ, das alte Wort, hat im Neugriechischen die Bedeutung: singen.

Κέλλιον, τό, das lateinische Cella.

Κεντρόω, von *Κέντρον*, stechen, verwunden.

Κεράω, *Κέρνω*, *Κερνῶ*, das alte *Κέρω*, *Κεράννυμι*, wie die neugriechische Sprache auf ähnliche Weise auch *Περάω*, *Περνάω*, *Πέρνω*, ferner *Γύρω*, *Γύρνω*, *Γέρνω*, *Γυρνάω*, so wie *Σύρω*, *Σύρνω*, *Σέρνω* bildet. S. *Πέρνω*. Die Bedeutung von *Κεράω*, *Κέρνω*, u. s. w. nämlich: einschenken, um zu trinken, hat sich aus dem alten *Κεράννυμι* (mischen) entwickelt. Davon kommt dann *Κρασίον*, der Wein. S. *Κρασίον*.

Κλέφτης, ὁ, für *Κλέπτης*, wie *Κόπτω*, *Κόφτω*, der Räuber, der freie griechische Bergbewohner. Der Discours préliminaire vor Fauriel's Chants populaires de la Grèce moderne T. 1. p. XLIII ff. giebt über sie genaue Auskunft; eben so im „Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur“ der Artikel: Armatolen und Klephten.

Κλεφτιά, ἡ, (*Κλεφτία*) der Verein von Klephten, alſo: viele Klephten. Die neugriechiſche Sprache hat dafür auch *Κλεφτουρία*.

Κλεφτικός, was ſich auf die Klephten und deren Lebensart bezieht.

Κλεφταπατημένος, von Klephten bewohnt.

Κλονάριον, τό, das alte *Κλών*, *Κλωνάριον*, der Zweig.

Κοιλὸν, τό (*Κοῖλον*), ein Maaß zum Getraide.

Κόκκινος, roth.

Κονιαργιά (*χυδαίως* für *Κονιαρία*, *Κονιαρία*), für *οἱ Κονιάροι*. *Κονιάρος* iſt ein Bewohner der Stadt *Κονία* (früher *Ἰκόνιον*) in Kleinaſien. Die Türken dieſer Art gelten für ſehr wild und werden von den Griechen beſonders verachtet. Durch Verpflanzung ſind ganze Kolonieen nach dem Olympos und Kiſſawos verſetzt worden.

Κονιαροπατημένος, ſo viel als *Κατοικούμενος ἀπὸ Κονιάρους*.

Κονιαρὸς, ὁ. S. unter *Κονιαργιά*.

Κορμίον, τό, *ὑποκοριστικόν* des alten *Κορμός*, der Leib, der Körper.

Κορφὴ, ἡ, das alte *Κορυφή*, die Spitze, das Haupt, der Kopf.

Κοττοπέτεινος, ὁ, ein junger Hahn. *Ἡ κόττα* (oder *κότα*) im Neugriechiſchen: die Henne, eben ſo wie *Ὄρνιθα*. Wegen *Πετεινός* ſ. unter *Ἄλογον*.

Κούπα, ἡ, das lateiniſche Cupa, das wieder das altgriechiſche *Κυβή* iſt.

Κουράζω, ermüden, müde machen, ſättigen; hängt mit dem alten *Κόρος*, die Sättigung, zuſammen.

Κοῦρβλον, τό, eigentlich *Κούρβολον*, von *Κορος* (*Κορύνη*, *Κορύμβη*, *Κόρυμβος*) und *Βάλλω*, bedeutet: die Wurzel des Weinſtocks, der Weinſtock. Früher wurde auch *Κουρβούλα* geſagt. S. Ducange unter: *Κουρβούλα*.

Κοφτερὸς (*Κοπτερός*), ſchneidend, ſcharf. S. unter *Κλέφτης* und *Πέφτω*.

Κρασίον, τό, der Wein, eigentlich: das Gemiſchte, wie ſchon bei den Römern Merum, das Ungemiſchte, das Nämliche bedeutet. Schon zu Plutarchos' Zeiten hieß *Κρᾶμα*

ſo viel als Οἶνος (ſ. Korais zu Ἡλιοδ. 2. 253.), indem jener ſelbſt ſagt: Τὸ Κρᾶμα, καίτοι ὕδατος μετέχον πλείονος, Οἶνον καλοῦμεν. Dann hieß auch der ἄκρατος οἶνος Κρᾶμα, Κρᾶσις, Κρασίον. S. Κεράω.

Κρέμνω, hängen, aufhängen, das alte Κρεμνάω.

Κρούω, das alte Zeitwort Κρούω, in der Bedeutung: ſcheinen, z. B. von der Sonne gebraucht.

Κρύες, in No: XVI. S. 22. χυδαίως für Κρύαι, Κρυάδαι, und dies wieder in Bezug auf das Folgende Φαντασίες (Φαντασίαι) für Αὗται κρυεραὶ φαντασίαι, dieſe kalten (leeren) Einbildungen.

Κτένιον, τό, (auch Χτένιον), der Kamm, das alte Κτείς.

Κυματίζω, das alte Wort, mit der Bedeutung: wehen, ſich bewegen.

Κυρὰ, ἡ, für Κυρία.

Λ.

Λαγκάδιον, τό, ὑποκοριστικὸν von Λαγκάς und aus Λάγκη gebildet, iſt das alte Λαγών, d. i. die Enge zwiſchen Bergen, die Schlucht, das Thal. Verwandt damit iſt Λόγχη, Λόγγος, Λόγκος, wovon Korais (zu Στραβ. 4. 134.) ſagt: Τὸ Νέμος ἡ συνήθεια Λόγγον καλεῖ. Schon Aeſchylos hat, nach Kumas' Lexikon unter Λαγγάζω, Λογγάζω für Λαγγάζω. Die Verwandlung des O in Λ findet ſich auch ſonſt in der altgriechiſchen Sprache, z. B. bei Σοφός und Σαφηνίζω.

Λάσπη, ἡ, der Schmutz.

Λέσα, Λέσσα, mit Ἔα, Εἶα, bezeichnet, im Vergleich zu dem: Ἔα oder Εἶα μόλα (ſ. Μόλα), eine noch ſchnellere Bewegung bei dem Lichten der Anker.

Λιβάδιον, τό, von Λιβάς, welches Photios, nach Korais zu Ἰλούτ. 2. 407, durch Σταγών (vom στάσσω, στάζω, davon στάγμα, das stagnum der Lateiner, entſtanden aus στάω, stare), Κρήνη, Ἔνυδρος τόπος erklärt. Λιβάς, eben ſo Λίμνη und Λειμών, haben einen und denſelben Urſprung, von Λείω, Λείβω; vom Aoriſt Ἔλιβον wird Λιβάς, ſo wie Λείω, Λέλειμαι, Λειμών macht. Die ei-

gentliche Bedeutung wäre alſo: ſtehendes Waſſer; dann aber bezeichnet es gewöhnlich: die Wieſe.

Αιγάκι, für *Ὀλιγάκι*; ſ. *Ὀλιγάκι*. Eine ſolche Aphaereſis iſt gerade bei den Wörtern, welche mit *O* anfangen, in der neugriechiſchen Sprache ſehr gewöhnlich; ſo *Μμάτιον*, *Νομάτοι*, *Νύχιον*, *Σπήτιον*, für *Ὀμμάτιον*, *Ὀνομάτοι* (Perſonen), *Ὀνύχιον*, *Ὀσπήτιον*. Von *Ὄνομα*, mit ſolcher Aphäreſis, kommt das Nomen der Römer, und unſer: Name. Beſonders auch bei den, mit *Ὀλίγος* zuſammengeſetzten, Wörtern, wie *Ὀλιγοδυμῶ* u. ſ. w., fällt in der *χυδαία γλῶσσα* das *O* weg.

Αιμέριον, τό. So heißt, nach Fauriel's Discours préliminaire vor ſeiner Sammlung, pag. LIII, die Station, das Quartier der Klephten. Da dies oft wechſelte, ſo läßt ſich darnach die Erklärung, daß *Λιμέρι* aus *Λιημέρι* (von *Λιὰ* — *ἡμέρα*) entſtanden ſey, — eine Erklärung, die ich, aus dem Munde eines Griechen, bereits in meiner Sammlung neugriechiſcher Volkslieder (S. 104.) angeführt hatte — wohl hören. Konſt. Oikonomos (*Περὶ προφορᾶς*, pag. 364. 365.) iſt damit einverſtanden, indem er, das Wort durch „*Κρύπτρα κλεπτῶν εἰς δάση καὶ σπήλαια*“ erklärend, es von *Ὁλημέριον* (= *Πανημέριον*) ableitet und dabei ebenfalls an *Διημερεύω*, *Διατρίβω ὁλημερὶς* erinnert, mit dem Zuſatze: *ὡς τὴν νύκτα μάλιστα ἐξερχομένων καὶ κλεπτῶν καὶ θηρίων εἰς ἁρπαγήν*.

Λογιάζω, denken, ſich vorſtellen, vom alten *Λόγος*.

Λουλούδιον, τό, bezeichnet bei den Neugriechen: die Blume. Korais (*Ἄτακτα*. 2. 225.) ſetzt das Wort mit dem alten *Λείριον* (Lilie) in Verbindung, wofür, nach dem Lilium der Römer zu urtheilen, eine Dialektform *Λελλιον* gehabt haben könne. Dann habe der, urſprünglich eine beſondere Gattung von Blumen bezeichnende, Name eine allgemeine Bedeutung erhalten, und aus *Λειρίδιον* oder *Λειλίδιον* ſey *Λουλούδιον* geworden. Schon Heſychios ſage: *Λείρια, ἄνθη, κρίνα*.

Λωλός, auch *Λολός*, närriſch, kindiſch. Korais (*Ἄτακτα*, 1. 85.) will es vom alten *Ὄλολος* ableiten, von welchem

Photios ſage: Ὅλολον Μένανδρος τὸν γυναικώδη καὶ βάκχιλον.... Ὀλόλους τοὺς δεισιδαίμονας ἐκάλουν, κ.τ.λ.

M.

Μάγουλον, τό, die Wange.

Μαζὶ, *Μαζῆ*, *Μαζύ*, unſer: mit, hängt mit dem alten Ὁμαδεύω (von Ὁμοῦ, Ὁμάδιον) zuſammen; doch könnte es auch aus: Ἅμα αὐν (*Μαζύ*) entſtanden ſeyn, oder als der urſprüngliche Dativ von *Μάζα* (*Μάζῃ*, dann *Μαζῆ*) betrachtet werden, wie *Κομιδῆ*, *Σπουδῆ* u. ſ. w. ebenfalls die adverbiale Bedeutung haben. S. Korais *Πρόδρ.* με' und Ἄτακτα, 1. 175, ſo wie das Folgende.

Μαζόνω, auch *Μαζεύω*, bedeutet in der *συνήθεια*: verſammeln. Das Wort iſt entweder aus Ὁμαδεύω, durch Aphäreſis des *O* und Verwandlung des *Δ* in *Ζ*, entſtanden, oder von dem alten *Μάζα* (eigentlich: Gerſtenmehl), davon das alte *Μάσσω*, kneten, dann *Μαζεύω*, *Μαζόνω*: das Mehl unter einander rühren und zu einander bringen. Von *Μάζα* kommen dann das lateiniſche Massa, ſo wie Masse der Italiener, mit dem abgeleiteten Ammassare, und Masse der Franzoſen, nebſt Ammasser. Eine andere Verwandtſchaft iſt mit dem alten Ἅμα; davon Ἀμάω der alten Griechen, dann Ἀμαζόω, Ἀμαζόνω. Der Stamm aller dieſer Wörter findet ſich auch ferner in dem Deutſchen: ſammt, mitſammen, zuſammen, verſammeln, ſo wie das alte *Μάζα* in: Maſſe.

Μακρυνός, fern, entfernt, aus dem alten *Μακρός*.

Μακρύς, aus *Μακρός*, weit, lang.

Μάλαμα, τό, das Gold, für *Μάλαγμα* (von *Μαλάσσω*), das die *συνήθεια*, mit jener Bedeutung, bewahrt hat, obgleich ſie auch das alte *Χρυσός* kennt. Was den Urſprung dieſer Bedeutung betrifft, ſo verweiſt Korais (zu *Πλούτ.* 1. 459.) auf die Stelle des Plutarchos, wo ſich *Χρυσοῦ μαλακτῆρες* findet. Von *Μάλαμα*, *Μάλαγμα*, kommt dann *Μαλαματένιος*, *Μαλαγματένιος*, golden.

Μαλλίον, τό, *ὑποκοριστικόν* vom alten Worte *Μαλλός*, in der Bedeutung: Haar.

Μαλόνω, *Μαλώνω*, zanken, ſich zanken. Dehèque, in ſeinem neugriechiſch-franzöſiſchen Wörterbuche (Paris, 1825.), leitet es von *Χμαλώνω*, *Αἰχμαλώνω* ab.

Μάνα, *ἡ*, in der neuen Sprache: die Mutter. Schon die Attiker nannten die Mutter, für *Μήτηρ*, auch *Μαμμία*; dafür wurde auch *Μάμμα* geſagt, was die Neugriechen in der Bedeutung: Mutter, und auch als Großmutter ebenfalls erhalten haben, und woraus im Italieniſchen Mamma und im Franzöſiſchen Maman geworden iſt. Aus *Μάμμη* machte dann die *συνήθεια Μάνα*, *Μάννα*, *Μαννάριον* (dies hat ſchon Lukianos). Alle dieſe Wörter, ſo wie auch *Μήτηρ*, Mater im Lateiniſchen, Madre (ital.), Mère (franz.), Mutter, Madèr (perſ.), Ana (türk.), hängen unter einander zuſammen und haben jedenfalls in *Μάω* (davon *Μαζὸς*, *Μαστὸς*, *Μαῖα*, Mamma der Lateiner) ihren gemeinſchaftlichen Urſprung. *Μαμμή* iſt in der neuen Sprache: Hebamme.

Μανδήλιον (*Μαντήλιον*, *Μανδύλιον*), *τό*, das Schnupftuch, aus dem lateiniſchen Mantile.

Μαργαριτάριον, *τό*, die Perle, *ὑποκοριστικὸν* von *Μαργαρίτης*.

Μαῦρος, das alte *Ἀμαυρός*, finſter, ſchwarz. Für *Βάλλω τὰ μαῦρα* ſagt die *συνήθεια* auch *Μαυροφοροῦμαι*, trauern, Trauerkleider tragen. *Μαυρομμάτης*, *Μαυρομματοῦσα* (ähnlich ſagt die neue Sprache auch *Εὐμορφομάλλης*, *Εὐμορφομαλλοῦσα*, *Μαυρομάλλης*, ſchönhaarig, ſchwarzhaarig), bedeutet: ſchwarzäugig.

Μάω. S. *Ἀμάω*.

Μεσημέριον, *τό*, die Mittagszeit.

Μεταξωτός, von Seide, vom alten *Μέταξα*.

Μισανοίγω, halb öffnen. Schon die alten Griechen brauchten bei Zuſammenſetzungen, ſtatt *Ἥμι* und *Ἥμισυ*, auch *Μέσος*; die Neugriechen ſagen dafür *Μισός*. So *Μισοφεγγάριον*, der Halbmond.

Μμάτιον. S. *Ὀμμάτιον*.

Μόλα ἔα, auch *Εἶα* (*Ἔγια*) *Μόλα*. Bei Ariſtophanes findet ſich *Εἶα μόλα*. Dies war bei den alten Griechen, und Jenes iſt noch im neuen Griechenlande der Ruf der Matroſen, wenn die Anker gelichtet werden. *Ἔα* oder *Ἔγια λέσσα*

begleitet die noch schnellere Bewegung in dieser Beziehung. S. oben *Λέσα*. Mola hat im ähnlichen Sinne auch der linguaggio marinaresco der Italiener.

Μουγκρίζω (*Μουγγρίζω*), blöcken, brüllen, aus dem alten *Μύζω*, *Μύσσω*, *Μυκτηρίζω* (wofür die Lakonier *Μυκτηριῶ*, wie *Γουνή* für *Γυνή* u. s. w. sagten, s. Korais zu *Ἡλιόδ.* 2. 63.); davon dann auch das Mugire der Lateiner. Vergl. Korais zu *Ἰσόκρ.* 2. 387. 388. und *Ἄπαντα* 1. 212.

Μπάρη, ἡ. Soll ein bulgarisches Wort seyn und jedes stehende Wasser bedeuten; dann überhaupt Höhlungen und Vertiefungen bezeichnen, die sich, wenn es regnet, mit Wasser anzufüllen pflegen.

Μπουμπίζω, bezeichnet den Ton (*Μπούμ, μπούμ*), den die Flinte von sich giebt, wenn sie losgeschossen wird. So liegt eine ähnliche Onomatopöie dem aus dem Türkischen (*Τουφέκι*, die Flinte) entlehnten *Τουφεκίζω*, schießen, zum Grunde. S. *Τουφέκι*.

Μυρίζω, das alte Wort, mit der Bedeutung: einen Geruch von sich geben, riechen (in passivem Sinne).

Μύτη, ἡ, der Schnabel, eigentlich die Nase.

N.

Νά, das *Ἵνα* der Alten (wie bei diesen z. B. *Ἐκεῖνος* und *Κεῖνος*); auch hat es die Bedeutung von *Δεῦρο*: hier, da, siehe.

Νεκροαρπάζω, Pleonasmus der neuen Sprache, für das einfache *Ἁρπάζω*, vom Tode gebraucht. So *Γλυκοασπάζομαι*, für *Ἀσπάζομαι*; so sagen die Neugriechen *Γλυκορωτῶ*, für *Ἐρωτῶ*.

Νεούτσικος, für *Νέος*, dessen *ὑποκοριστικόν* es ist. Eine Form des *ὑποκοριστικόν* in der alten Sprache war die Endung auf *ισκιον*; so *Κόρη*, *Κορίσκιον*. S. Korais *Ἄπαντα*, 1. 107. 172. 190. Aus dieser Form ward dann in der *συνήθεια ιτσιον*, *ιτζιον*, so wie für die Adjektiva *ιτσικος*, *ιτζικος*. So *Μικρὸς*, *Μικρούτσικος*. *Τσ* gilt für griechisch und wird daher auch nur in reingriechischen Wörtern, oder in fremden mit griechischer Endung (z. B. auf *ιτσα*), geschrieben; *Τζ* dagegen (für den Laut: Dsch) be-

zeichnet die fremdartigen. So z. B. *Τζαμί*, das türkische Dschamh, Bethaus.

Νερὸν, *τό*, das Waſſer, vom alten *Ναρὸς*, *Νηρός*, das wieder von *Νάω* herkommt und: fließend, flüſſig, naß, bedeutet. Schon die alte Sprache kennt, neben *Ξηρός*, auch *Ξερός*; eben ſo hier *Ναρὸς*, *Νηρός*, und dann, in der Form des Neutrums, *Νερόν*.

Νύχωρ. S. *Ονύχιον*.

Ξ.

Ξαχουσμένος. S. *Εξαχουσμένος*. Dergleichen Aphäreſen ſind der neuen Sprache ſehr eigenthümlich; ſ. oben unter *Λεγάκι*. So hat auch die italieniſche Sprache z. B. Straniero für Estraniero (das lateiniſche Extraneus).

Ξαπλωμένος. S. *Εξαπλωμένος*.

Ξενιτεία (*Ξενιτειά*), *ἡ*, die Fremde, das Reiſen in der Fremde.

Ξερνῶ, vom alten *Ἐξερῶ* (ſ. oben unter *Κεράω*) gebildet, von ſich geben, ſpeien. Das Futurum von *Ξερνῶ* heißt, nach ſeinem Stamme, *Ξεράσω*; eben ſo *Κερνῶ*, *Κεράσω*, *Κέρασμα*.

Ξεσχίζω, *Ξεσχίζομαι*, zerreißen, ſagt die *συνήθεια* für *Εξεσχίζω*, wie ſie überhaupt in ſolchen zuſammengeſetzten Wörtern *Εx* in *Ξε* verwandelt. Eben ſo ſagt ſie, für *Εἰς*, *Ἐς*, auch *Σε*; an und für ſich, und in zuſammengeſetzten Wörtern, z. B. *Σεβαίνω*, für *Ἐσβαίνω*, *Εἰσβαίνω*.

Ξεχάνω, *Ξεχάζω*, vergeſſen, eigentlich *Ἐχχάνω*, *Ἐχχάζω*, vom alten *Χάω*, *Χάζω*, das den Begriff des Fehlenden, Vernichtenden, Verneinenden hat, und woraus ſich dann eben ſo das alte *Χάος* und *Χάρων*, als der *Χάρος* der Neugriechen, in der Bedeutung: der Tod, gebildet haben. S. unten *Χάνω*. Wegen der Verwandlung des *Χάρων* in *Χάρος* ſ. oben *Βράντος*.

Ξεχειμώζω, für *Ἐχχειμάζω*, überwintern.

Ξόβεργον, *τό*, die Leimruthe, für *Ἰξόβεργον*, vom alten *Ἰξός* und dem lateiniſchen Virga.

Ξυγγίζω. S. *Εξυγγίζω*.

O.

Ὀλιγάκι, ὑποκοριστικόν von Ὀλίγον, mit derselben Bedeutung. Die Endung ακιον (neben ατιον und αδιον) ist als Form des ὑποκοριστικόν besonders gewöhnlich; die Alten hatten dafür die ähnliche auf αριον und αριον, welche jedoch auch die neue Sprache kennt.

Ὀμμάτιον, τό, das Auge, für Ὄμμα.

Ὄμπροσθα, χυδαίως für Ἔμπροσθα, statt Ἔμπροσθεν.

Ὀνύχιον, τό, für Ὄνυξ, Nagel, Zehe.

Ὅπου, das pronomen relativum der συνήθεια, für alle Geschlechter und Kasus, wie das italienische Che. Es findet sich schon im zwölften Jahrhunderte bei Ptochoprodromos. S. Korais Ἄτακτα, 1. 65.

Ὀρνίθιον, τό, das Huhn, die Henne, ὑποκοριστικόν von Ὄρνιθα (s. oben unter Ἄλογον), welches Letztere schon in der alten Sprache die Henne, bezeichnet. Dafür hat die συνήθεια dann auch Πουλίον in der nämlichen Bedeutung. S. unter Πουλίον.

Ὄρσε, für Ὄρισε, von Ὁρίζω, befehlen, auftragen.

Ὅσον νά, bis daß.

Ὀφρύδιον, τό, die Augenbraune, ὑποκοριστικόν von Ὀφρύς.

Π.

Παγόνιον, τό, der Pfau. Die συνήθεια sagt auch Παβόνιον. Unläugbar sind beide Formen nur dem lateinischen Pavo nachgebildet.

Πάγω, Πάω, für Ὑπάγω, gehen. Für Ὑπάγω sagt die συνήθεια auch Ὑπαγένω (χυδ. Παγένω), vom jonischen Ὑπαγινέω. S. Korais zu Πλούτ. 6. 408. Aus Ὑπαγένω, Παγένω hat dann die συνήθεια Πηγαίνω gebildet. Eben so sagt sie Πανδρεύομαι, für Ὑπανδρεύομαι. S. unter Πανδρεύομαι, und Πεθαίνω für Ἀποθαίνω (Ἀποθνήσκω).

Παλιομοῦτσος, eigentlich Παλαιομοῦτσος. Μοῦτζος (Μοῦτσος) ist der Schiffsjunge; Παλαιός hat hier die Bedeutung des Verächtlichen, wie z. B. in Παλαιότουρκος. In No. XXVII.

S. 40. ist dem Worte *Παλιομοῦτσος* jedenfalls die Beziehung unterzulegen, daß Augustin Kapodistrias in einem schlechten Mantel entfloh, und er dadurch, daß dieß zu Schiffe geschah, einem Schiffsjungen sich wohl nicht ohne Grund vergleichen konnte.

Παλληκάριον, τό, eigentlich der Jüngling, in seiner kräftigen, sowohl körperlichen als geistigen, Entwickelung und Ausbildung. Besonders wird das Wort von den Armatolen und Klephten gebraucht. Fauriel sagt, in seinem Discours préliminaire pag. XLV, es bezeichne „un homme à la fleur de l'âge et dans l'intégrité de ses forces," und es könne im Französischen nicht besser, als durch brave ausgedrückt werden. Derselben Meinung ist auch Voutier in seinen Mémoires sur la guerre actuelle des Grecs, pag. 48, indem er außerdem sagt: ce nom, que l'on donne aux soldats d'élite, emporte avec lui l'idée de bravoure, d'ardeur, d'agilité. *Παλληκάριον* kommt her von dem alten *Πάλλω* und hat einen und denselben Ursprung mit *Παλλάς*. Aus *Πάλλω* wird *Παλλαχὶς, Πάλληξ*, und davon das *ὑποκοριστικὸν Παλληκάριον*. S. Korais zu *Ἡλιόδ.* 2. 19.

Παναγία, ἡ. So wird die heilige Jungfrau Maria in der griechischen Kirche genannt.

Παντρεύομαι, für *Ὑπανδρεύομαι*, heirathen, ist aus *Ὕπανδρος* (von *ὑπ' ἀνδρί*) gebildet und wird daher in der *συνήθεια* ursprünglich auch nur von der Frau (*Ὕπανδρος* ist gleichbedeutend mit *Γυνή*, die verheirathete Frau) gebraucht. Das Gegentheil, vom Manne, ist eigentlich *Νυμφεύομαι*.

Παντοτεινός, immerwährend, von *Πάντοτε*.

Παράθυρον, τό, das Fenster. Die *συνήθεια* hat auch *Παράθύριον*.

Παραιτέω, den Abschied geben, abdanken.

Παράξενος, fremdartig, sonderbar, auffallend.

Πάρω, Παίρνω, Πέρνω, werfen, nehmen, hängt mit dem alten *Ἐπαίρω* zusammen.

Πασχαλία, ἡ, eine Blume, die um die Zeit von Ostern (*τὸ Πάσχα*) in Griechenland blüht. Nach der mir von einem Griechen gemachten Beschreibung scheint es eine Art Krokus zu seyn.

Πεθαίνω, sterben, für *Ἀπεθαίνω*, *Ἀποθαίνω*, das die *συνήθεια* ebenfalls kennt, von *Θάνω* (*Θνήσκω*, *Ἀποθνήσκω*). So *Παθαίνω* (*Πάθω*, *Πάσχω*); *Μαθαίνω* (*Μάθω*, *Μανθάνω*).

Περάω, *Περνάω*, *Ἀπερνάω*, vorübergehen.

Περπατῶ, für *Περιπατῶ*.

Πεύκιον, *τό*, Teppich. Das Wort hängt jedenfalls mit dem alten *Πέκω* (scheeren, kämmen) zusammen. Korais erklärt es aus *Ἐπευχή*, indem er sagt: *ἐπ' αὐτοῖς γὰρ γονυκλιτοῦντες εὔχονται οἱ βάρβαροι.*

Πέφτω, in der *συνήθεια* für *Πίπτω*, wie *Κάφτω*, für *Κόπτω*. Aehnlich *Χτενάκιον*, für *Κτενάκιον*; und schon die Alten haben z. B. *Χρόνος* und *Κρόνος*.

Πηγαίνω. S. *Πάγω*.

Πιάνω, nehmen, festhalten, für *Πιέζω* der Alten. Die Dorier sagten dafür *Πιάζω*. Korais nimmt an, daß in der alten Sprache *Πιάζω* und *Πιαίνω* gleichbedeutend und verwandt gewesen seyen, und daß dann die neue Sprache aus *Πιαίνω* *Πιάνω* gemacht habe, wie *Ὑφάζω* und *Ὑφαίνω*) *Χειμάζω* und *Χειμαίνω* (s. *Ἄτακτα*, 1. 140.). Auch ohne solche Annahme sprechen *Κλάω*, *Κλάζω*, *Κλάνω*, wie dies letztere die neue Sprache hat, so wie *Βάλλω*, *Βάζω*, *Βάνω*, für die Verwandtschaft des *Z* und *N* und für die Leichtigkeit der Vertauschung jenes mit diesem.

Πλαγιάζω, das alte Wort, mit der Bedeutung: sich legen, sich niederlegen, um zu schlafen, zu Bette gehen.

Πλάκα, *ἡ*, der Grabstein, vom alten *Πλάξ*, das Bret.

Πλεμάτιον, *τό*, das Netz, *ὑποχοριστικόν* vom alten *Πλέγμα*, das Geflochtene. So *Μάλαμα* für *Μάλαγμα*. S. oben.

Πληγόνω, verwunden, schlagen, vom alten *Πλήσσω*, nach dem zweiten Aorist des Passivum *ἐπλήγην*.

Πληρεξούσιος, der bevollmächtigt ist, von *Πλήρης* und *Ἐξουσία*.

Πληρόνω, das alte Wort, mit der Bedeutung: bezahlen.

Πλιό, *χυδαίως* für *Πλέον*; eben so *Πλεῖα* und *Πλία*, und davon dann *Πλειότεροι*, für *Πλείονες*.

Πουτίζω, das alte Wort, mit der Bedeutung: regnen.

Πόρτα, *ἡ*, das lateinische Porta.

Ποῦ. S. *Ὅπου.*

Πούλια, ἡ, in der neuen Sprache: die Plejaden. Nach Dikonomos, in seinem Buche *Περὶ τῆς προφορᾶς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης* pag. 102, ist es verderbt aus *Πληϊάς*, *Πελειάς*, wie die *συνήθεια* in ähnlichen Fällen *E* aus *H*, und *Ου* aus *Η* mache.

Πουλίον, *Πουλάκιον*, τό, der Vogel. Eigentlich ist es *Τὸ νεογέννητον πτηνὸν*, *πᾶν νεογνὸν ζῶον*, nach Kumas, in seinem Wörterbuche, unter *Πῶλος*. Aus *Πῶλος* wird *Ποῦλος*, wie *Πουλῶ* aus *Πωλῶ*. S. *Πουλῶ*. *Πῶλος* wurde schon bei den Alten für *Νέος*, *Παρθένος*, sogar für *Θυγάτηρ*, gebraucht, dann auch besonders auf *Τὰ νέα γεννήματα τῶν πτερωτῶν ζώων* beschränkt. S. Korais *Ἄτακτα*, 1. 172. Im Lateinischen entspricht ihm Pullus; und wie Catulus nicht nur jedes junge Thier, sondern namentlich den jungen Hund bedeutet, so ist unser: Füllen, das *Πῶλος* (Pullus) der Griechen, auch in seiner besonderen Anwendung auf die neugebornen und jungen Pferde.

Πουλῶ, für *Πωλῶ*. So sagt die *συνήθεια Κουκούνιον* für *Κώφων*. S. Korais *Ἄτακτα*, 1. 89, und schon die Alten sagten *Μόνος* und *Μοῦνος*, *Νόσος* und *Νοῦσος*.

Πουρνὸν, τό, der Morgen, scheint aus *Πρώϊον* (die frühe Zeit), *Πρφνὸν*, *Προυνόν*, *Πουρνόν* entstanden zu seyn. Aus *Ω* wird leicht *Ου* (s. *Πουλίον*, *Πουλῶ*), und die Versetzung des *P* findet sich schon in der alten Sprache; z. B. *Βράδιστος*, für *Βάρδιστος* (*Βαρὺς*, *Βαρδὺς*, *Βραδύς*).

Πρασσινάδα (*Πρασινάδα*), ἡ, das Grün, der grüne Raum, die Wiese, von dem alten *Πράσον*.

Προβάνω, für *Προβάλλω*. Die *συνήθεια* sagt *Βάνω* für *Βάλλω*. S. *Πάνω*.

Προφθάνω, hervorkommen, vom alten *Φθάνω*.

Πτωχολογία, ἡ, die Armen-Wergl. oben unter *Κλεφτιά*. So *Κλεφτουρία*, für *οἱ Κλέφται*; so *Ἀρβανιτία*, für *Ἀρβανῖται*.

Πυκνοκέρασμα, τό, das viele, das häufige Trinken, von *Πυκνός* und *Κέρασμα*. S. oben unter *Κεράω*.

Πυρπηροῦνα, ἡ. Das Wort wird auch *Πυρπηρῖνα*, *Πυπηροῦνον*, *Παπαροῦνα*, *Παρπαροῦνα*, *Περπερῖνον*

geschrieben und soll, in allen diesen einzelnen Formen, das lateinische Papaver seyn. Wie gleichwohl in No. VIII das sogenannte Regenmädchen zu dieser Bezeichnung komme, da, nach der, mir selbst von Griechen gewordenen und mit Gerhard und Ranke (s. oben S. 52.) übereinstimmenden, Beschreibung, überhaupt Blumen und Kräuter zu dem benannten Zwecke angewendet werden, ist schwer zu erklären. Die Notiz, die sich bei Korais (Ἄτακτα, 1. 49.) findet, daß die Γραικορωμαῖοι die goldenen Münzen Ὑπέρπυῤῥα (von Πυῤῥός, welches Wort die natürliche Farbe des Goldes bezeichne) und dafür auch Πέρπυρα genannt haben, dürfte eben so wenig die Sache erläutern. Wie mir ein Grieche mittheilt, heißt jenes Regenmädchen eigentlich Περπερία, und dann Περπερίνα, Περπεροῦνα. Derselbe will dieses Wort von Περφερία, Περιφέρεια ableiten und durch den Umzug (περιφέρομαι) der Kinder bei der angegebenen Gelegenheit (s. oben S. 51.) erklären. So hießen bei Herodotos (Δ, 33.) Περφέρεες oder Πέρφερες diejenigen, welche die hyperboreischen Jungfrauen nach Delos begleiteten.

P.

Ῥαζακιός, weiß; wenigstens braucht Fauriel (T. 2. pag. 423.) dafür Blanc. Ein Grieche hat es mir durch Rosaceus — Ῥαζακιός erklärt.

Ῥάσον, τό, das Mönchskleid, die Mönchskutte. Das Wort hängt jedenfalls mit alten Ῥάκος, d. i. ein abgerissenes Kleid, zusammen. Wie Korais (Ἄτακτα 1. 314, vergl. 230.) bemerkt, nannten sich die Mönche gern Ῥακενδύται, d. i. Ῥασοφόροι. Die alten Wörter Ῥὰξ, Ῥάγα, Ῥῶγα sind unter einander und mit Ῥάκος eben so verwandt, als von diesem Stamme das neugriechische τὸ Ῥοῦχον (Tuch) und τὰ Ῥοῦχα (Kleider), so wie unser: Rock, abzuleiten ist.

Ῥάχη, ἡ, und das ὑποκοριστικόν davon Ῥαχοῦλα, der Berg, der Felsen, die Klippe. Es ist das alte Ῥάχις, Ῥαχία, von Ῥάζω, Ῥάσσω, und bedeutet eigentlich den Rücken, das Rückgrat, überhaupt eine jede, etwas bedeutender hervortretende, Erhöhung. Das Wort Βράχος (s. oben) hängt

damit zusammen. Besonders sind auch τὰ Ῥηχία nach Korais zu Ἡλιόδ. 2. 3, τὰ ἀνατόλικώτερα τῆς θαλάσσης μέρη τὰ πρὸς ταῖς ἀκταῖς, und schon Hesychios erklärt das Wort Ῥαχία durch: πᾶς πετρώδης αἰγιαλός. Vom alten Ῥάσσω hat dann die alte Sprache auch Ἀράσσω gebildet, wofür die συνήθεια Ἀράζω hat, d. h., nach Korais a. a. O., προσορμίζω καὶ προσελαύνω τὴν ναῦν τῇ ῥαχίᾳ.

Ῥίχνω, werfen, auswerfen, stürzen, legen (Βρόχια ῥίχνειν, Schlingen legen), das alte Ῥίπτω. Die Redensart der συνήθεια (in No. I. Vers 2. 3.) Ῥίπτω χιόνι, ist das lateinische Nives ponere des Horatius (Od. III. 10. 7.).

Ῥουμελιώτης, ὁ, Einwohner Rumeliens. Mit dem Worte: τὸ Ῥούμελι, auch ἡ Ῥούμελη und Ῥουμελία, wird eigentlich nicht nur die türkische, aus Thrakien und Makedonien bestehende, Provinz, sondern auch das gesammte Festland von Griechenland, dann auch, im besonderen Sinne und im Gegensatze zum Peloponnesos, das eigentliche Griechenland allein bezeichnet. Letztere Bedeutung ist besonders durch die griechische Revolution seit 1821 und durch die Opposition, welche sich zwischen dem Peloponnesos, dem eigentlichen Griechenlande und den Inseln bildete, gebräuchlich geworden. Uebrigens ist dieser Name desselben Ursprungs, wie ἡ Ῥουμουνία (die Moldau), und wie die Bewohner des morgenländischen Kaiserreichs sich οἱ Ῥωμαῖοι nannten. Konstantinopel war ihnen ἡ νέα Ῥώμη.

Σ.

Σαϊτίσσα, η, ὑποκοριστικόν von Σαΐτα, das lateinische Sagitta.

Σάν, gleichwie, für Ὡσάν. Außerdem ist es auch das alte Ὅταν, als, da, wenn.

Σάπιος, faul, verfault, das alte Σαπρός, von Σήπω.

Σαράντα, in der neuen Sprache für Τεσσαράκοντα, wie Πενήντα für Πεντήκοντα.

Σέ, für Εἰς, Ἐς. S. Ξεσχίζω.

Σηκόνω, Σηκόνομαι, erheben, sich erheben, vom Bette aufstehen (im Gegensatze zu Πλαγιάζω), vom alten Σηκόω.

Σημάδιον, τό, das Kennzeichen, *ὑποκοριστικόν* von *Σῆμα*.

Σιγανός, mild, ſanft, das alte *Σιγηλός*, mit der gewöhnlichen Aenderung des *H* in *A*, und des *Λ* in *N*.

Σιτάριον, τό, das Getraide (wenn es noch auf dem Halme ſteht, im Gegenſatze zu *Γέννημα*, ſ. oben), *ὑποκοριστικόν* von *Σῖτος*.

Σκάνω, *Σκάζω*, ſterben, wird ſowohl von Menſchen, als von Thieren geſagt.

Σκιάω, das alte *Σκιάζω*, mit der Bedeutung: dunkel werden.

Σκλάβος, der Sklave. Schon bei den Byzantinern findet ſich dieſes Wort für *Αἰχμαλωτός*. Es kann mit *Λαμβάνω* (*Λάβω*, *Ἔλαβον*, *Λαβόμενος* — das *K*, wie in *Τύπτω*, *Κτυπῶ*) zuſammenhängen, oder vielleicht noch ſicherer aus dem Worte Slawe herzuleiten ſeyn, indem, beſonders im alten Deutſchlande, viele Slawen, bei den ſteten Kriegen, als Kriegsgefangene ſich befanden, ſo daß: Slawe, welches ſich leicht in: Sklave veränderte, bald gleichbedeutend mit: Kriegsgefangener, wurde. So bemerkt der Rec. meiner Sammlung von 1827, in der Leipz. Lit.-Zeit. 1830. No. 211. Das Wort *Σθλαβόω*, wie es bei den Byzantinern von den Slawen gebraucht wird, die in das griechiſche Reich eindrangen und, Alles verheerend, gleichſam Land und Leute, wenigſtens vorübergehend, ſlawiſirten, d. h. dieſe zu Gefangenen machten, dürfte die Verwandtſchaft des *Σκλάβος* mit: Slawe, hiſtoriſch erklären.

Σκοτάδιον, τό, *ὑποκοριστικόν* von *Σκότος*.

Σκοτόνω, tödten, von *Σκοτόω*, wie *Παγόω*, in der *συνήθεια Παγόνω*. Die Bedeutung des Wortes kann ſich leicht aus dem Homeriſchen: *Σκότος ὅσσε κάλυψεν*, für: ſterben, allmählig entwickelt haben.

Σκοτωδιάζω (*Σκοτιδιάζω*), dunkel werden, von *Σκότος*, *Σκοτόω*, *Σκοτωδία* Die *συνήθεια* kennt auch *Σκοτεινιάζω*.

Σκούζω, rufen, ſchreien, jedenfalls aus dem altgriechiſchen *Σκύζω* entſtanden. So *Γυνή* – *Γουνή*. S. unter *Βουτῶ*, *Μαυγκρίζω* und *Φορτίον*.

Σκυλίον, τό, der Hund. Nach Korais (*Ἄτακτα*, 1. 322.) hat ſchon Heſychios das Wort *Σκύλλος* für *Κύων*. *Σκύλαξ* war bei den alten Griechen (wie Catulus bei den Lateinern) ein

junges Thier, ein junger Hund; und auch die neue Sprache hat in dieser Bedeutung *Σκυλάκιον*.

Σοκάκι, τό, die Straße, das türkische Sokàk.

Σπαθίον, Σπαθάκιον, τό, das Schwert, *ὑποκοριστικόν* vom alten *Σπάθη*.

Σπάω, das alte Wort, in der Bedeutung: zerreißen.

Σπῆτι, Σπήτιον, τό, das Haus; eigentlich *Ὁσπήτιον* (*Ὁσπίτιον*), das lateinische Hospitium.

Στουμπόνω (*Στουπόνω*), stopfen, verstopfen, hängt mit dem alten *Στύπη* zusammen.

Στραβός, das alte Wort, schief, schielend.

Σύρω, Σύρνω (*Σέρνω*), ziehen, schleppen, wie *Γύρω, Γύρνω, Γέρνω*.

Συχνοχτενίζω, oft kämmen, von *Συχνός* und *Χτενίζω*. S. *Χτενάκιον*.

Σφαλίζω, einschließen, sich einschließen, das alte *Ἀσφαλίζω*.

Σφυρίζω, pfeifen, blasen, aus dem alten *Συρίσσω* entstanden.

T.

Τάζω, versprechen, das alte *Τάσσω*.

Τάχα, wird in der *συνήθεια* bei Fragen gebraucht.

Ταχὺ, τό, der Morgen. S. oben zu *Βράδυ*.

Τέτοιος, sagt die *συνήθεια* für *Τοιοῦτος*.

Τηράζω, sehen, beobachten, vom alten *Τηρέω* gebildet. So *Τρομέω, Τρομάζω*. S. *Τρομάζω*.

Τουφέκι, τό, die Flinte, das türkische Tufàk, welches wieder seinen Stamm in: Top (*Τόπιον*, die Kanone, daher im Türkischen Topschi, der Kanonier) findet. Indeß kann man auch eine Onomatopöie (tuff, tuff, wie unser: piff, paff, puff) annehmen. S. *Μπουμπίζω*.

Τραγούδιον, τό, auch *Τραγῳδίον*, der Gesang, das Lied, so wie *Τραγουδῶ*, singen, ist offenbar, auch in dieser allgemeinern Bedeutung, aus dem alten *ἡ Τραγῳδία* entstanden. Koraïs hat das Wort *Τραγῳδῶ* für *Ἄδω*, und *Τραγῳδός* für *Ψάλτης*, schon bei Plutarchos und Epiktetos finden wollen; Fauriel aber bemerkt, in seinem discours préliminaire pag. C., daß die Wörter *Τραγούδιον* und *Τραγουδῶ* die neuere Bedeutung schon seit dem achten

Jahrhunderte hälten. Oft verlieren einzelne Wörter im Laufe der Zeit ihre besondere Bedeutung, so wie wieder andere, statt der besonderen, eine allgemeinere annehmen. So heißt eigentlich das Wort Ἰμάς, Ἱμάτιον, die Haut, das Leder, aber zu den Zeiten des Perikles bezeichnete es im Allgemeinem das Kleid; und für das Andere läßt sich z. B. anführen, daß das Wort: Ode (ὨΙδή, der Gesang) von den deutschen Aesthetikern nur als eine besondere Gattung der lyrischen Dichtkunst gebraucht wird. S. zu Δουλούδιον, Τριαντάφυλλον, Φεγγάριον, Ὑάριον.

Τρανός, groß, das alte Τρανής.

Τραπέζιον, τό, ὑποκοριστικόν von Τράπεζα.

Τρέλλα (auch Τρέλα), ἡ, die Narrheit, die Tollheit. Korais leitet das Wort: Τρελλὸς, Τρελός (närrisch), von Τραυλός (einer, der stottert) ab, so daß dasselbe, ursprünglich von einem körperlichen Fehler gebraucht, dann auf ein geistiges Krankseyn, ein geistiges Stottern, übergetragen worden sey. So im Lateinischen Caecus und Caecitas. Prochoyrodromos hat Τραλλίζω, für Τραυλίζω. S. Korais Ἄτακτα, 1. 186. Von Τραλός ist der Uebergang zu Τρελός bald gemacht.

Τριαντάφυλλον, τό, die Rose. Das Wort, in dieser allgemeinen Bedeutung, erinnert an die besondere Gattung der rosa centifolia.

Τριγυρίζω, so viel als das einfache Γυρίζω, sich umsehen, sehen. S. oben Γυρεύω, Γυρίζω, und das Folgende Τριγύρω.

Τριγύρω, herum, umher, für Ἐν γύρῳ, statt dessen die συνήθεια nur Γύρω sagt. S. oben Μαζί.

Τρομάζω, erschrecken, sich fürchten, vom alten Τρομέω.

Τρομάρα, ἡ, das Schrecken, vom alten Τρόμος.

Τσαχίζω, zerbrechen. Korais erinnert (Ἄτακτα, 1. 223.), unter Beziehung auf Ducange, für die Etymologie des Wortes, an Τσαχίον, Τζαχίον, das dem altdeutschen: Sachs, nachgebildet scheine und eine scharfe Kriegswaffe bedeutet habe, so daß darnach Τζαχόνω, die Feinde in die Flucht schlagen, und Τζαχισμός, die im Kriege erfolgte Verwundung, bezeichne.

Τώρα, jetzt, aus Τῇ (nämlich Ἀύτῃ) ὥρᾳ entstanden, so

wie *Σήμερον* aus *Τὴν* (nämlich *Ἀὔτην*) *ἡμέραν* gebildet ist. Eben so das alte *Τῆτες* aus *Τὸ* (nämlich *τοῦτο*) *ἔτος*.

Φ.

Φάμεν, für *Φάγομεν*. S. *Ἄφς*.

Φεγγάριον, τό, der Mond, *ὑποκοριστικὸν* von *Φέγγος* (der Glanz). Auf ähnliche Weise wird *ἡ Αἰγή* (der Glanz) vom Morgenanbruche, überhaupt vom Morgen, gebraucht.

Φέσι, τό, eine Art Käpsel, wie die Griechen als Kopfbedeckung tragen.

Φθάνω, seyn, vorhanden seyn, existiren, genug seyn, hinreichen.

Φιλινάδα (*Φιλενάδα*), *ἡ*, die Freundin, die Geliebte, von *Φιλέω*, in der alten Bedeutung.

Φιλῶ, heißt in der neuen Sprache: küssen. *Φίλιον* und *Φίλημα* heißt: der Kuß.

Φλεβάρης, ὁ, der Februar, für *Φεβρουάριος*, das jedoch die neue Sprache ebenfalls hat.

Φλωρίον, τό, Goldmünze, Dukaten, das französische Florin (im Italienischen Fiorino). Ducange leitet dieses Letztere a flore lilii, quod in hac moneta erat expressum, ab.

Φορὰ, ἡ, Mal; *μίαν φοράν*, ein Mal, u. s. w. Jedenfalls hängt es mit *Φέρω* zusammen, wie das, ebenfalls in der *συνήθεια* gebrauchte, gleichbedeutende *Βολή* von *Βάλλω* herkommen mag. Das letztere Wort in diesem Sinne hat schon Aesopos. S. Korais zu *Αἰσώπ.* 441.

Φορτίον, τό, das alte Wort in der nämlichen Bedeutung; in No. VIII. Vers 12, mit der Nebenbedeutung des Gefäßes, worin die Trauben getragen werden. Dieses Gefäß heißt sonst in der *συνήθεια Βουτσίον*, auch *Βούττις*, von dem alten *Βύτις* (*Βυτίνη*), das sich dann in dem Italienischen als Botte (Faß) und als Bottiglia, so wie in dem französischen Boute und Bouteille, auch im deutschen: Butte, wiederfindet.

Φουντωτός, belaubt, von *Φουντόνω*.

Φρύδιον. S. *Ὀφρύδιον*.

Φτερὸν, τό, für *Πτερόν*.

Φυτρόνω, keimen, aus dem alten *Φύω* gebildet.

Φωναχλᾶς, Φωναρᾶς, ὁ, der Schreier, ſtatt des in der συνήθεια gebräuchlicheren Φωναλᾶς, vom alten Φωνέω, Φωγάω.

X.

Χαμογελάω, heimlich lachen, kichern, von Χαμαί und Γελάω.

Χάνω, Χάνομαι, verlieren, ſich verlieren, verloren gehen, ſterben. Es iſt aus dem alten Χάω, Χάζω, Χαόνω (Χαίνω, Χάσκω) entſtanden (ſ. Korais zu Πλούτ. 2. 365, zu Ἐπικτήτ. Ἐγχειρίδ. 117, und Ἄτακτα, 1. 267. 268.). Die altgriechiſchen Wörter: Χάος, Χάρων, und das neue: Χάρος (der Tod) haben Χάω zum gemeinſchaftlichen Stamme.

Χάρις (χυδαίως Χάρη), ἡ, das Süße, daher der Kuß (oscula, quae Venus quinta parte sui nectaris imbuit, Hor. Od. I. 13. 15; 16.). Eben dies Wort iſt auch der Stamm von Σάκχαρον (Ζάχαρη, Σάχαρι), der Zucker; eigentlich Ζαχάρις, d. i. ſehr ſüß, von Ζά, der äoliſchen Form für Διά, d. h. Πολύ, und Χάρις (Χάρη). Daraus Saccharum, Saccaron (bei Plinius Hist. natur. XII. 8.); im Hebräiſchen: Schekar, im Türkiſchen: Schekr, und dann eben ſo das Franzöſiſche: Sucre, als unſer: Zucker.

Χέριον, τό, die Hand, ὑποκοριστικόν von Χείρ.

Χορταράκιον, τό, das Gras, doppeltes ὑποκοριστικόν von Χόρτος, Χορτάριον, in der nämlichen Bedeutung, wie Χόρτος ſchon bei Homeros gebraucht wird. S. Korais Ἄτακτα, 2. 73.

Χουλιάριον, τό, der Löffel, aus Κοχλιάριον.

Χρόνος, ὁ, im Neugriechiſchen: das Jahr. Korais bemerkt (Ἄτακτα, 1. 337.), daß dieſe Bedeutung bis über die Zeit des Ptochoprodromos (im zwölften Jahrhunderte) hinausreiche.

Χρυσοπλουμισμένος, mit goldenen Federn geſchmückt, vom alten Χρυσός und dem neuen Πλουμίζω (aus dem lateiniſchen Pluma).

Χτενάκιον, τό, der Kamm, ὑποκοριστικόν von Κτείς, Κτένιον. So in der συνήθεια Χτυπῶ, für Κτυπῶ, Δάχτυλος, für Δάκτυλος.

Χύνω, gießen, aus Χέω, Χεύω, Χύω.

Χωρατᾶς, ὁ, Spiel, Scherz, vom alten Χορός.

Χωράφιον, τό, das Land, die Erde, ὑποχοριστικόν von Χώρα oder Χῶρος, wie es sich so schon bei Theophrastos findet. S. Korais zu Ἱσόκρ. 2. 100.

Ψ.

Ψάριον, τό, der Fisch, per aphaeresin statt Ὀψάριον, wie es, auch mit dieser Bedeutung, schon die alte Sprache kennt. Die allgemeinere Bezeichnung alles dessen, was gekocht (Ἕπτω, Ὄψον) wird, ist der besonderen gewichen. S. Τραγούδιον.

Ψυχογός, ὁ, jedenfalls aus Ψυχουιός, Ψύχυιός (Ψυχή und Ὑιός) verderbt, das unser: Pflegesohn, bedeutet. Im Verhältnisse zu dem Leben der Klephten im neuen Griechenlande soll das Wort Ψυχυιός denjenigen bezeichnen, ὅστις φέρει μαζί του τὰ φορέματα καὶ τὰ χρήματα τοῦ καπετάνου. In ähnlicher Beziehung scheintes in No. XXVII. Vers 2. genommen werden zu müssen und so viel als: Freund, Genosse, zu bedeuten. Vielleicht könnte man jedoch bei jenem Ψυχογός auch an das alte Wort Ψυχαγωγός denken.

Ψωμίον, Ψωμάκιον, τό, das alte Ψωμός, als dessen ὑποχοριστικόν, mit der Bedeutung: Brot.

Ω.

Ὥρα. Ὥρα νὰ σ' εὕρῃ, nämlich κακὴ ὥρα, wofür die συνήθεια auch sagt: Νὰ χαθῇς, Ὁ χάρος νὰ σὲ πάρῃ, u. s. w., der Teufel soll dich holen!

In der Verlagsbuchhandlung dieſes Werkes ſind erſchienen:

Achillis Tatii Alexandrini de Leucippes et Clitophontis amoribus libri VIII. Textum ad librorum manuscriptorum fidem recensuit, latinam Hannib. Cruceii versionem, notas selectas Cl. Salmasii, ineditas Guyeti, Car. Guil. Goettlingii, C. B. Hasii et suas adiecit Fr. Jacobs. 8. maj. 1821.

Charta impress.	5 thlr. 12 gr.
— — anglica impress.	6 thlr.
— — anglica script.	6 thlr. 12 gr.

Anthologia graeca, sive Poetarum graecorum Lusus. Ex recensione Brunckii. Indices et Commentarium adiecit Fr. Jacobs. Tom I. — XIII. 8. maj. 1794 — 1814. Druckpapier. 22 thlr. 12 gr.

Anthologia, graeca, ad fidem codicis olim Palatini nunc Parisini ex Apographo Gothano edita. Curavit, epigrammata in Codice Palatino desiderata et annotationem criticam adiecit Fridericus Jacobs. Tom. I. — III. 8. maj. 1813 — 1817.

Charta angl. inglutinata	15 thlr.
Charta anglica glutinata	17 thlr. 12 gr.

Bion's und Moſchus Idyllen überſetzt und erläutert von J. C. F. Manſo. gr. 8. 1807.

Schreibp.	1 thlr. 12 gr.
Druckpap.	1 thlr. 4 gr.

Demoſthenes Staatsreden, nebſt der Rede für die Krone. Ueberſetzt und mit Einleitungen und erläuternden Anmerkungen begleitet von Fr. Jacobs. Zweite, vermehrte und durchaus umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1833. 3 thlr. 12 gr.

Heinrich, (C. F.) Epimenides aus Kreta. Eine kritisch-hiſtoriſche Zuſammenſtellung aus Bruchſtücken des Alterthums. Nebſt zwei kleinern antiquariſchen Verſuchen. gr. 8. 801. 16 gr.

Manso, (I. C. F.) Verſuch über einige Gegenſtände aus der Mythologie der Griechen und Römer. (Venus, Amor, die Grazien, Horen etc.) gr. 8. 794. 1 thlr. 12 gr.